Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. – Tel. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergeseh. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 156 — Schwerte (Ruhr), Montag, den 8. Juli 1935 — 68. Jahrgang

Treuebekenntnis zu Führer und Reich

Reichskriegertag in Kassel — 250 000 alte Krieger waren aufmarschiert — Grüße des Führers

Am Sonnabend und Sonntag fand in Kassel der 5. Reichskriegertag des Kyffhäuserbundes statt. Den Höhepunkt bildete am Sonntag der Vorbeimarsch der 250 000 alten Krieger vor dem Bundesführer und den Ehrengästen auf der Tribüne.

Der Sonntagvormittag wurde eingeleitet mit der Paradeaufstellung der Landesverbände des Kyffhäuserbundes auf der Karlswiese. Nach dem Aufmarsch der Abordnungen der SA, der SS, des Reichsluftsportverbandes, des Arbeitsdienstes, des Frontkämpferbundes, der Reichskriegsmarine, der Fahnenkompagnie des Infanterieregiments Kassel mit den alten Fahnen des ehemaligen 11. Armeekorps ergriff der Bundesführer des Deutschen Kyffhäuserbundes Oberst a. D. Reinhardt das Wort zu seiner Ansprache, in der er eingangs folgendes Grußwort des Führers und Reichskanzlers bekanntgab:

„Den zum 5. Deutschen Reichskriegertag in Kassel versammelten alten deutschen Soldaten entbiete ich in kameradschaftlicher Verbundenheit meine herzlichen Grüße. Der alte Soldatengeist der Pflichttreue und der Kameradschaft hat im Deutschen Reichskriegerbund „Kyffhäuser" immer eine zuverlässige Pflegestätte gehabt, er hat in der Reichswehr weitergelebt und nun in der neuerstandenen Wehrmacht seinen alten großen Wirkungskreis wiedergefunden, von wo aus er das ganze deutsche Volk wieder erfassen will. So möge dann der 5. Deutsche Reichskriegertag zu einer machtvollen Kundgebung der Wehrfreiheit und der Volkseinheit werden! Adolf Hitler."

Darauf gedachte der Bundesführer der toten Kameraden: Generalfeldmarschall v. Hindenburg, der Kameraden, die auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges gefallen sind, der Toten aus den Freikorps und aus der Bewegung, während die Musik das Lied vom guten Kameraden spielte, und fuhr in seiner Ansprache u. a. fort:

Der Kyffhäuserbund nimmt das Recht seines Bestehens nur aus der Pflicht, Deutschland zu dienen, dem Deutschland, das der Führer schuf. Für den alten Soldaten gibt es keine Pflichten, die aus Rechten hergeleitet werden. Für den alten Soldaten stehen vor allen Rechten die Pflichten. Aus der alten Wehrmacht und aus den Freikorps sammelte sich das Soldatentum im Kyffhäuserbunde und erhielt die Gesinnung der Front und soldatischen Geist. Dieser soldatische Geist hielt sich aufrecht gegen alle Anfeindungen in 15 trüben Jahren.

Und sie gingen dann, freudig beseelt, hinein in die Bewegung Adolf Hitlers, der dem Soldatentum wieder die Ehre und dem Vermächtnis des Krieges die Erfüllung gab. Sie gingen hinein, um zu arbeiten, mit ganzer Seele zu schaffen, Pflichten zu übernehmen und Pflichten zu erfüllen. Soldat heißt: Ziel erkennen, Soldat heißt: Ziel wollen, Soldat heißt: dieses Ziel erkämpfen, auch wenn es Opfer kostet. Es kommt nicht auf den Rock an, nicht darauf, ob du alt oder jung, reich oder arm bist, Kamerad, ob du führst oder Untergebener bist, es kommt nur darauf an, ob du mit deiner deutschen Gesinnung dastehst als ein ganzer Mann.

Das Ziel unseres Soldatentums ist Deutschland. Ihm dient der Kyffhäuserbund, soldatisches Glied im Willen Hindenburgs und in der Zielsetzung Adolf Hitlers. In Kameradschaft mit anderen Verbänden trägt der Kyffhäuserbund die Aufgaben des soldatischen Deutschen aus dem Weltkriege. Es liegt in der Hand des Führers, ob einmal ein Soldatenbund alle Kämpfer des großen Krieges umfassen wird. Wie diese Entscheidung auch fällt, eines ist gewiß: die Männer des Kyffhäuserbundes wissen, daß ihre Organisation, solange sie auch besteht, und so groß sie auch ist, niemals Selbstzweck ist, sondern dem Willen des Führers sich unterordnet. An den Führer glauben wir und ihm gehören wir. Ihm wehen unsere Fahnen, ihm schlagen unsere Herzen, ihm gehört unsere Treue. Wie er befiehlt, so handeln wir!

Das neue Deutschland ist aus der Partei Adolf Hitlers gekommen. Nie wäre Deutschland gerettet und wieder zu einer Wehrmacht gekommen, nie wieder hätte es entscheidend mitwirken können in der Weltgeschichte, wenn die Partei Adolf Hitlers nicht gewesen wäre. Aber nicht nur, daß sie da war, ist das Entscheidende, nein, das Entscheidende ist, daß sie durch den Lebensimpuls Adolf Hitlers auf einer völlig neuen Weltanschauung Volksgenossen, Männer und Frauen, Alte und Junge, in sich hineinsammelte, die in einer einzigen Einheit, in einem einzigen blutsverbundenen Willen zusammenstehen. Es hat erst mit der Geburtsstunde der NSDAP jene Zeit begonnen, die unser deutsches Volk rettete. Jene Kämpfer, die tagein, tagaus für die Idee Adolf Hitlers einstanden, sind die Urkräfte des deutschen Volkes und des deutschen Vaterlandes. Wir alten Soldaten haben dies anzuerkennen. Wie für uns die Ehre des Waffenruhms unangetastet ist, so ist für die Partei Adolf Hitlers unantastbar das Verdienst, das sie sich durch die endgültige Rettung Deutschlands vom Bolschewismus geschaffen hat. Deutschland wäre nicht mehr, wenn das Hakenkreuz der Partei nicht gesiegt hätte.

Der Führer hat mit der Wehrmacht uns die Ehre des freien Volkes wiedergegeben und ihm die Zukunft gesichert. Aber er hat darüber hinaus dem europäischen Frieden den Weg gebahnt, denn nichts ist gefährlicher für den Staatskörper Europa als ein schwaches Herz.

Das Ziel dieser Wehrfreiheit ist nicht der Krieg, es ist der Friede! Und gerade wir, die wir den Waffengang 1914-18 auszukämpfen hatten, freuen uns, daß der Entschluß des Führers auch bei vielen Kriegskameraden jenseits der Grenzen so verstanden wurde. Wir begrüßen auf das wärmste die Annäherung der Frontkämpfer aller Staaten, weil sie am besten berufen sind, auch die letzten Schatten des Weltkrieges zu beseitigen. Wir begrüßen besonders das Flottenabkommen mit England.

Dieser erste Reichskriegertag im Dritten Reich ist ein Bekenntnis der drei Millionen ehemaliger Soldaten des Kyffhäuserbundes zu dem wehrhaften Staat Adolf Hitlers.

Er ist Zeugnis einmütigen Dankes der einstigen Waffenträger der Nation an den Führer, der mit der Stoßkraft seiner Partei dem deutschen Volke die Wehrfreiheit wiedergab. Im Soldatengeist der Pflichttreue und Kameradschaft stehen wir Männer des Kyffhäuserbundes in der Arbeit für dieses Deutschland der Ehre. Wir marschieren im gleichen Schritt und Tritt mit der Wehrmacht und der Partei für Deutschland.

Die Rede des Obersten a. D. Reinhardt wurde wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochen. Mit stürmischem Beifall begrüßt hielt sodann der Ehrenbundesführer Reichsstatthalter Ritter von Epp eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Der Kyffhäuserbund steht hier in einem großen Aufmarsch vereint, zum ersten Mal aufmarschiert mit seinen Fahnen, die einen neuen Inhalt repräsentieren, den der Bund sich gegeben hat. Dem Namen nach ist es eine Tagung des Reichsbundes Kyffhäuser, in Wirklichkeit ist es eine Tagung des deutschen Soldaten im allgemeinen, des deutschen Soldaten, wie wir ihn kennen aus der Vorkriegszeit, aus dem fünfjährigen Krieg, des deutschen Soldaten, der heute Waffen trägt und des jungen Deutschen, der einst Waffen tragen soll und wird. Das deutsche Volk hat seine Berechtigung erklärt, Haus, Hof und Heimat zu verteidigen, gleich den anderen Völkern und sich dazu in den Wehrzustand zu versetzen, der ihm notwendig und erreichbar ist, wie die anderen Völker das auch tun.

Große Körperschaften wie die Reichskriegerbund, brauchen, um lebensfähig und lebensgestaltend zu sein, einen Inhalt, der groß ist, in die Zukunft weist und weit über dem eigenen Interessenbereich hinausreicht. Und große Körperschaften brauchen eine gemeinsame Tätigkeit und ein gemeinsames Ziel. Das führt zum Gleichakt, das führt zu einem allen segensreichen Wettkampf, wer es am besten macht.

Dann überbrachte Generalleutnant Dollmann im Auftrage des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht und im Auftrage des Reichskriegsministers die Grüße der Wehrmacht an die im Reichskriegerbund Kyffhäuser zusammengeschlossenen alten Waffenträger.

Als letzter Redner sprach der Reichskriegsopferführer Oberlindober. Er wies darauf hin, daß das heutige Treffen eine Mahnung sein soll an den 4½jährigen Weltkrieg: Haltet die Front von einst zusammen, denn nur in dieser Einheit könnt Ihr der inzwischen heranwachsenden Generation und der ganzen deutschen Jugend ein lebendiges vorbildliches Beispiel sein.

In einem kurzen Schlußwort dankte der Bundesführer den Rednern und brachte ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer und das Vaterland aus.

Am Sonnabendabend hatte im Kasseler Rathaussaal ein Begrüßungs- und Empfangsabend durch die Stadt Kassel stattgefunden, zu dem Reichsstatthalter Ritter von Epp, Reichskriegsopferführer Oberlindober, Vertreter der Wehrmacht, der Partei, Militärattachés fremder Mächte sowie Vertreter der in- und ausländischen Presse erschienen waren. Bundesführer Oberst a. D. Reinhard erklärte, die Frontkämpfer wollten auf dem Reichskriegertag vor allem dem Führer ihre Dankbarkeit für die wiedergegebene Wehrfreiheit zum Ausdruck bringen. Anschließend folgte die Abnahme des Fackelzuges vor dem Rathaus.

Am Nachmittag sprach Bundesführer Reinhard auf einem Pressee mpfang. Er legte dabei das Bekenntnis ab, daß der Kyffhäuserbund als die größte Organisation ehemaliger Frontkämpfer unerschütterlich fest und treu zum nationalsozialistischen Staat und seinem Führer stehe. Frontsoldatentum und Nationalsozialismus sei eins. Keiner der drei Millionen ehemaliger Soldaten, die sich zur Pflege der Kameradschaft im Kyffhäuserbund zusammengeschlossen hätten, denke an einen neuen Krieg.

Tausend Mark für einen Groschen



erhielt jeder der fünf Berliner Arbeiter, die sich gemeinsam ein Arbeitsbeschaffungslos gekauft hatten, auf das einer der 5000-Mark-Gewinne entfiel. Hier ein Bild von der Auszahlung des Preises an die glücklichen Gewinner. (Weltbild — M.)

HJ und Studentenkorporationen

Ein wichtiger Befehl des Reichsjugendführers

Der Reichsjugendpressedienst veröffentlicht folgenden Befehl des Reichsjugendführers:

„Meine Kameraden! Schon oft habe ich aus Euren Reihen heraus Berichte erhalten, die von der staatsfeindlichen Einstellung gewisser studentischer Korporationen zeugten. Obwohl wir empört waren, daß diese Korporationen, die ihr Fortbestehen einzig und allein der Großzügigkeit des Dritten Reiches zu verdanken haben, heute noch ihr asoziales Treiben fortzusetzen wagen, schwiegen wir in der Hoffnung, daß auch die Restbestände einer überwundenen Zeit zum Erlebnis der deutschen Kameradschaft erwachsen würden.

Heute wissen wir, daß diese Hoffnung umsonst war. Verlogene Alt-Heidelberg-Romantik und arbeiterfeindliches Feudalwesen sind die Ideale dieser sogenannten Korporationen. Sie stehen außerhalb der Volksgemeinschaft und sind Feinde der sozialistischen Nation.

Die Hitlerjugend kann es mit ihrer Ehre als weltanschauliche Erziehungsgemeinschaft der schaffenden deutschen Jugend nicht vereinbaren, weiterhin solche Einrichtungen anzuerkennen, die sich immer wieder als unseres deutschen Volkes und Führers unwürdig erweisen. Besonders die Vorfälle, die sich in den letzten Tagen in Heidelberg ereigneten und zur Suspendierung des Korps Saxo-Borussia führten, geben ein furchtbares Bild der Verrohung und Zuchtlosigkeit, ja abgrundtiefen Gemeinheit einer kleinen Clique von Korporationsstudenten, die lärmt und säuft, während Deutschland arbeitet. Wenn solche Elemente in ihrer Verkommenheit nicht einmal vor der uns heiligen Person des Führers Halt machen, richten sie sich selbst. Wir aber ziehen darüber hinaus den Trennungsstrich zwischen ihnen und uns, den Trennungsstrich zwischen Reaktion und Sozialismus.

Ich verfüge deshalb mit sofortiger Wirkung:

1. Alle an deutschen Hochschulen studierenden Mitglieder der mir unterstehenden NS-Jugendverbände, die einer studentischen Verbindung angehören, haben sich sofort dahingehend zu entscheiden, ob sie dieser Verbindung oder der Hitlerjugend angehören wollen.

2. Alle Mitglieder der mir unterstehenden NS-Jugendverbände werden in den Listen des Personalamtes der Reichsjugendführung gestrichen, falls sie in einer studentischen Verbindung „aktiv" werden sollten. Ferner werden die Dienstzeugnisse über ihre Tätigkeit in der HJ eingezogen. Eine Ueberweisung an andere Organisationen der Bewegung fällt dann fort.

3. Mit der Durchführung dieser Anordnung beauftrage ich die Gebietsführer der HJ und die Führer der HJ-Arbeitsgemeinschaften an den deutschen Hochschulen.

(gez.) Baldur von Schirach."

Kriegsdrohung der Kleinen Entente

Journal des Debats zur Habsburger Frage

Wie das schwerindustrielle Pariser Journal des Debats zur Habsburger Frage mitteilt, ist die Entscheidung des Rates der Kleinen Entente, jeden Versuch einer Wiedereinsetzung der Habsburger als Kriegsgrund zu betrachten, der französischen Regierung amtlich zur Kenntnis gebracht worden.

Die Besprechungen zwischen Laval und dem südslawischen Gesandten dürften sich, so sagt das Blatt weiter, sicher darauf bezogen haben und Titulescu werde nicht versäumt haben, sich in London ähnlich auszusprechen. Die Staatsmänner müßten dieser bedeutsamen Haltung der Kleinen Entente Rechnung tragen. Schließlich dürfe man nicht vergessen, daß Frankreich eng mit den Ländern der Kleinen Entente verbunden sei, und daß die schlimmste Politik die sei, erprobte Freunde alten politischen Gegnern auszuliefern.

Alfred Rosenberg und Dr. Frick in Münster

Zurückweisung eines Schreibens des Bischofs von Münster

Auf dem Gautag Westfalen-Nord

Reichsleiter Alfred Rosenberg hielt Sonnabend abend auf dem Gautag Westfalen-Nord in Münster eine große Rede, in der er sich u. a. mit unerfreulichen Einflüssen verschiedener katholisch-kirchlicher Stellen auseinandersetzte. Rosenberg ging davon aus, daß die geistigen Auseinandersetzungen, die heute sehr viele Staaten erfaßt haben, nicht ein Zufall, sondern das Zeichen einer Besinnung über den nicht nur politischen, sondern auch geistigen Zusammenbruch darstellen. Deutschland habe seinen tiefsten Sturz in der Bedrohung seiner gesamten seelischen Substanz durch den radikalen Marxismus und Bolschewismus erlebt. In dieser Schicksalsstunde, da instinktiv ganz Deutschland nach echten Seelsorgern Ausschau gehalten habe, meldete sich das Zentrum, das sich aber nicht etwa auf die Seite der um ihr Vaterland besorgten Deutschen gestellt, sondern ein von maßgebenden Kirchenführern geführtes Bündnis mit dem landesverräterischen Marxismus abgeschlossen habe.

In weiteren Ausführungen beleuchtete Reichsleiter Rosenberg noch einmal die geschichtliche Situation von 1918 bis 1933, um dann an einem Beispiel darzustellen, wie anstatt dem Nationalsozialismus für die Errettung Deutschlands und somit auch aller katholischen Deutschen zu danken, die Zentrumsführer mit Hilfe der nach Auflösung der politischen Partei noch gebliebenen Organisationen unterirdisch, oft aber auch schon offen, gegen den neuen Staat kämpfen. Reichsleiter Rosenberg verlas Stellen aus einem Brief, den der Bischof von Münster an den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen gerichtet hatte. In diesem Brief erklärt Bischof Klemens August von Münster, die Ankündigung, daß Reichsleiter Rosenberg in Münster sprechen würde, habe „in der christlichen und besonders in der katholischen Bevölkerung" der Stadt Münster bereits „stärkstes Befremden" erregt und die Ausführung des Planes würde „unfehlbar eine lebhafte Beunruhigung" hervorrufen.

Wörtlich schreibt der Bischof von Münster: „Voraussichtlich wird eine Minorität verführter und verhetzter Anhänger des Neuheidentums sein (Rosenbergs) Erscheinen begrüßen und zu christentumsfeindlichen Demonstrationen benutzen, ein Auftreten Rosenbergs würde von der christlichen Bevölkerung Münsters als eine „aufreizende Provokation" und als eine „Verhöhnung ihrer heiligsten und berechtigsten religiösen Ueberzeugung" empfunden werden und könnte zu verhängnisvollen Zusammenstößen führen". Zum Schluß ersucht der Bischof, ein Auftreten Rosenbergs in Münster in absehbarer Zeit durch die Regierung zu verhindern und bittet in einer befristeten Zeit Mitteilung zu erhalten, ob diesem Antrag stattgegeben werde, da im Falle einer Ablehnung ernsthaft zu erwägen sei, ob der Bischof in einem Erlaß zur ruhigen Hinnahme dieser „Provokation" öffentlich auffordern müßte. Er schließt: „Ich bin freilich zweifelhaft, ob diese Maßnahme vollen Erfolg haben würde".

Reichsleiter Rosenberg erklärte nach der Verlesung dieser Stellen: „Indem der Gau Westfalen-Nord mich zu seinem Gautag ersucht, eine Rede zu halten, ist es selbstverständlich, daß ich hier in einer parteiamtlichen Eigenschaft spreche und nicht als Privatperson, wie es vielleicht der Bischof Clemens August glaubte hinstellen zu können. Dieser, die gesamte Partei und den heutigen Staat herausfordernde Brief zeigt dabei, was man an gewissen Stellen unter sogenannter Religionsfreiheit versteht: nämlich die Unterdrückung aller Anschauungen, die nicht mit einem bestimmten Dogma zusammenfallen. Die Führer des Zentrums sind jahrzehntelang so daran gewöhnt gewesen in Deutschland zu herrschen und ihr eigenes Interesse auch gegen das allgemeine Deutsche durchzusetzen, daß sie noch nicht begriffen haben, heute in einer neuen Zeit zu leben, wo einmal auch das gesamte deutsche Volksinteresse über das einseitig Konfessionelle und Klassenmäßige gestellt wird. Ich weise dabei die Bezichtigung, als ob die Partei und eine sogenannte „Minorität verführter und verhetzter Anhänger des Neuheidentums" eine amtliche Veranstaltung der NSDAP zu christentumsfeindlichen Demonstrationen benutzen könnte, als eine durch nichts gerechtfertigte Herausforderung zurück. Der Nationalsozialismus, der den Bolschewismus in Deutschland niederschlug zu einer Zeit, da die Kirche ihn nicht überwinden konnte, hat mehr für das Christentum getan als alle anderen Parteien in Deutschland zusammen! Eine christentumsfeindliche Demonstration ist niemals seitens der nationalsozialistischen Partei zu verzeichnen gewesen. Die schlimmsten christentumsfeindlichen Demonstrationen, die man sich jedoch denken konnte, waren die Bündnisse der Zentrumsprälaten mit den atheistischen Marxistenführern.

Der Brief des Bischofs grenzt nahe an die Drohung, die ihm kirchlich unterstellten katholischen Deutschen zu Unruhen aufzureizen. Seine letzten Worte, daß eine Beruhigung seinerseits gegenüber der als Provokation bezeichneten Rede wohl kaum Erfolg haben würde, ist die typische Art, einer unmittelbaren gesetzlichen Feststellung der Drohung zur Aufpeitschung der Bevölkerung zu entgehen.

Man spricht viel von Kirchenverfolgungen im Auslande. Die Tatsache, daß von einem Bischof selbst derartige Briefe gegen einen Reichsleiter der Deutschland repräsentierenden Bewegung geschrieben werden können und keine Verhaftung eintritt, zeigt, wie tolerant der nationalsozialistische Staat einem Vertreter einer christlichen Konfession gegenübersteht.

Wir begreifen sehr wohl, daß ein revolutionärer Umbruch eine lange Zeit braucht, um von den alten Mächten verstanden und anerkannt zu werden. Nichtsdestoweniger ist es notwendig, daß aus den vielen Angriffen, die sich gewisse Stellen noch ungehindert dem neuen Deutschland gegenüber herausnehmen, einige dem deutschen Volk zur Beurteilung vorgelegt werden."

Reichsleiter Rosenberg ging dann über zu den Devisenvergehen katholischer Kreise und stellte fest, daß es geradezu beschämend sei, die Aussagen der Angeklagten zu verfolgen, aus denen hervorging, daß ihnen der Begriff Deutschland und deutsches Volk garnicht als Problem vor Augen gestanden habe. „Es wäre besser, der Bischof Clemens August von Münster hätte einen Hirtenbrief gegen die unmoralische Haltung der Beschuldigten erhoben, als sich in unqualifizierbarer Weise gegen die amtliche Kundgebung der NSDAP. zu wenden."

Reichsleiter Rosenberg befaßte sich dann mit Aeußerungen einiger von katholischer Seite geleiteten Emigrantenzeitungen und einzelner Auslandsorgane, die nicht etwa die Devisenschiebungen verurteilt, sondern die Gesetzgebung zum Schutz des deutschen Volkes als ungültig hingestellt hätten. „Diese Presseäußerungen sind derart furchtbar, weil sie an die Grundgesetze und die Lebensnotwendigkeit des deutschen Volkes überhaupt rühren und hier prinzipiell das gleiche Verbrechen eines Volksverrats für zulässig erklären wie einst die jüdisch-marxistischen Blätter der Novemberrepublik."

Rosenberg ging dann auf die Rassenkunde und auf die Sterilisationsfrage ein, die ebenfalls einen heftigen Kampf gegen die staatlichen Gesetze hervorgerufen hätten, in deren Zusammenhang eine sehr hohe Stelle der römischen Kirche sogar von einer heidnischen Weltanschauung gesprochen habe. Er stellte fest, daß die Gesetze aus der Not der Zeit heraus bedingt seien. Es sei für die Gegner des Sterilisationsgesetzes höchst bedenklich, sich auf eine Argumentation festzulegen, wonach die Förderung alles Kranken christlich und die Förderung alles Gesunden heidnisch sei. Wenn eine vernünftige Welt von früher gegen die hemmungslose Vermehrung der Erbkranken eingeschritten wäre, so wäre die Welt heute in unvorstellbarer Weise zum Segen aller ärmer an verbrecherischen Elementen.

Abschließend erklärte Reichsleiter Rosenberg, daß die heutige Zeit, wenn sie wirklich beanspruche, eine große genannt zu werden, die Pflicht habe, den Erfordernissen unseres Lebens ins Auge zu blicken. „Das ewig schöpferische Leben habe sich schon vielfach gegen überlebte Anschauungen und lebensfeindliche Mächte durchzusetzen vermocht, und die nationalsozialistische Revolution müsse das Recht des 20. Jahrhunderts beanspruchen, auch das Leben ihrer Zeit und unbeirrbar ihren Gesetzen zu folgen, weil erst, wenn dem politischen Sieg der Sieg der Weltanschauung gefolgt sei, unsere Revolution sagen könne, daß sie wirklich gesiegt habe."

Die Rede Dr. Fricks

Am Sonntagvormittag sprach im Rahmen des Gautreffens Westfalen-Nord beim Generalappell auf dem Hindenburgplatz in Münster Reichsinnenminister Dr. Frick. Er führte u. a. aus:

Als ich im Juni 1932 das letztemal hier in Münster sprach, war Münster noch eine schwarze Zentrumsdomäne, eines Zentrums, das mit den volksverräterischen Marxisten gemeinsame Sache machte. Inzwischen haben sich die Zeiten hier etwas geändert. Die marxistischen und bürgerlichen Parteien sind nicht mehr. Aber darauf kommt es nicht an, daß die Zentrumspartei als solche verschwunden ist, sondern darauf kommt es an, daß auch der Zentrumsgeist aus dem deutschen Volke verschwindet. Hier muß ich leider sagen, es wäre schön, wenn wir uns einig wären, daß dieser Zentrumsgeist schon verschwunden wäre. Im Gegenteil, er spukt gerade hier in Münster noch recht viel. Was soll ich dazu sagen, wenn man es im neuen Deutschland noch für möglich hält, daß eine hohe Kirchenstelle das Ansinnen an die Staatsgewalt stellt, dem Reichsleiter für die weltanschauliche Schulung der Partei das Wort in Münster zu verbieten?

Ich stelle fest: Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ist der politische Willensträger des nationalsozialistischen Staates und der Staat der Vollstrecker und der Verteidiger dieses nationalsozialistischen Willens. Ich kann ein solches Ansinnen auch als Vertreter der Staatsgewalt nur mit aller Entschiedenheit zurückweisen.

Deutsche Volksgenossen, wir müssen auf der Hut sein, auf der Wache stehen. Es sind mannigfache Organisationen vorhanden, angeblich unpolitischer Art, die aber auf Hintertreppen und Umwegen oder unter Mißbrauch der Religion immer noch versuchen, politischen Einfluß in Deutschland auszuüben und das Volk dem nationalsozialistischen Staat zu entfremden. Wir haben in den letzten Monaten zum Beispiel eine verstärkte Agitation wahrgenommen gegen das Reichsgesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Dieses Gesetz ist von der Reichsregierung aus wohlerwogenen Gründen erlassen worden, um das deutsche Volk gesund zu erhalten, und es ist unverantwortlich, wenn man von gewisser Seite, die auch von dem alten Zentrumsgeist erfüllt ist, gegen dieses Gesetz mit allen möglichen Mitteln der Gewissensbindung vorgeht.

Ich muß als berufener Vertreter der Reichsregierung hier feststellen, daß wir nicht gesonnen sind, weiterhin eine derartige Sabotage der Reichsgesetze zu dulden. Auch nach dem Konkordat ist die katholische Kirche verpflichtet, die Gesetze, die für alle im Staate bindend gelten, auch für die Angehörigen der katholischen Kirche als bindend zu erachten.

Es sind weiterhin sehr bedauerliche Prozesse geführt worden, Devisenschieberprozesse, die einen bedauerlichen Tiefstand an Rechts- und Gesetzesachtung erkennen ließen. Besonders schwer fällt es ins Gewicht, daß leider auch obere Stellen katholischer Orden daran beteiligt waren.

Der nationalsozialistische Staat wird es sich nicht gefallen lassen, in dieser Weise mit den Lebensinteressen der deutschen Nation Schindluder treiben zu lassen. Wir haben immer noch Organisationen im öffentlichen Leben Deutschlands, die den Gegensatz der Konfessionen in das Volk hineintragen. Wir Nationalsozialisten verlangen eine völlige Entkonfessionalisierung des gesamten öffentlichen Lebens. Hat es heute noch einen Sinn, katholische Beamtenvereine zu haben? Wir wollen lediglich deutsche Beamte. Oder hat es noch einen Sinn, eine katholische Tagespresse zu haben? Wir wollen weder eine katholische noch eine protestantische, sondern lediglich eine deutsche Tagespresse. Ich muß noch sagen, daß die katholischen berufsständischen Vereine wie die Gesellenvereine und auch die konfessionellen Jugendorganisationen nicht mehr in unsere heutige Zeit passen und daß sie sich vielfach auf Gebieten betätigen, die der nationalsozialistische Staat zur Erfüllung seiner nationalsozialistischen Erziehungs- und sonstigen Aufgaben für sich allein in Anspruch nehmen muß.

Alle diese Dinge sind geeignet, die deutsche Volksgemeinschaft zu stören, und ich meine, aus der Geschichte des deutschen Volkes der letzten tausend Jahre könnten wir genug gelernt haben, wie verderblich es ist, wenn solche Gegensätze zwischen kirchlichen und weltlichen Gewalten oder Konfessionen weiterhin im deutschen Volke Platz finden.

Alle diese Dinge sind geeignet, die deutsche Volksgemeinschaft zu stören und ich meine, aus der Geschichte des deutschen Volkes der letzten tausend Jahre könnten wir genug gelernt haben, wie verderblich es ist, wenn solche Gegensätze zwischen kirchlichen und weltlichen Gewalten oder Konfessionen weiterhin im deutschen Volke Platz finden. Wir wollen ein einiges deutsches Volk sein, so wie es Adolf Hitler in schwerstem 15jährigen Ringen um die Seele des deutschen Volkes geschaffen hat. Niemals war das deutsche Volk geeinter als durch Adolf Hitler, und das ist die große Errungenschaft dieser letzten Jahre, diese wahre Volksgemeinschaft des deutschen Volkes hergestellt zu haben, die in den Wahlen den Ausdruck fand, daß 90 Prozent sich hinter Hitler und die Bewegung gestellt haben. Wir lassen diese Volksgemeinschaft von niemand zerstören. Das ist die Voraussetzung für alle Taten, die die nationalsozialistische Regierung in den letzten 2½ Jahren vollbringen konnte. Und deshalb ist meine Mahnung: Laßt euch durch nichts von dieser Volksgemeinschaft abbringen. Seid einig und steht treu hinter eurem großen Führer Adolf Hitler. Dann wird nichts in der Welt uns hindern können, daß wir wieder groß, stark und angesehen werden und daß Deutschland wieder seinen Platz an der Sonne erhält.

Die Ausführungen Fricks wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Nach dem Appell fand auf dem Michaeliplatz der Vorbeimarsch vor dem Gauleiter und den Reichsgästen statt, der etwa 2½ Stunden in Anspruch nahm.

Am Nachmittag sprach Reichsminister Dr. Frick noch einmal auf der Haupttagung des Gautages Westfalen-Süd in Bochum.

Keine Rückkehr Zitas und Ottos
nach Oesterreich

Der österreichische Außenminister von Berger-Waldenegg hat einem Wiener Havasvertreter gegenüber alle Gerüchte von einer baldigen Rückkehr der Exkaiserin Zita und des Erzherzogs Otto nach Oesterreich in Abrede gestellt. Zwischen der früheren kaiserlichen Familie und der österreichischen Regierung bestehe hierüber ein Gentlemen-Agrement, das alle Bürgschaften enthalte. Der Abschluß dieser Vereinbarung sei der Einbringung des Revisionsgesetzes voraufgegangen.

Zum Bischof von Berlin ernannt

In der Sonntagsausgabe des Osservatore Romano wird die Ernennung des gegenwärtigen Bischofs von Eichstätt, Conrad Graf von Preysing, zum Bischof von Berlin amtlich bekanntgegeben.

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses der französischen Kammer, Bastid, sprach sich in einer Unterredung mit einem Pressevertreter für unmittelbare deutsch-französische Besprechungen aus.

Der Führer in Weimar

Der Führer besichtigte am Sonntagvormittag in Weimar in der Stadt den Museumsplatz, nachdem er am Sonnabendabend einer Vorstellung im Nationaltheater beigewohnt hatte.

Reichstagung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

In dem festlich geschmückten Gemeinschaftsraum der Newyork-Hamburger Gummiwaren Co. fand Sonnabend vormittag die feierliche Eröffnung der ersten Reichstagung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im Hamburg statt. Zu der Feier hatten sich die Tagungsteilnehmer aus dem ganzen Reiche sowie eine Abordnung der Gefolgschaftsmitglieder des Betriebes eingefunden.

Im Mittelpunkt der Eröffnungstagung stand eine Ansprache von Reichsamtsleiter Pg. Horst Dreßler-Andreß, der u. a. ausführte: Was die verschiedenen Internationalen des sogenannten Weltproletariats trotz umfangreicher Theorien nicht zuwege gebracht haben, das schuf der praktische Wille und das praktische Können des Nationalsozialismus in 1½ Jahren. Was seit der Begründung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" durch Reichsorganisationsleiter Pg. Dr. Ley aufgebaut wurde, soll nun hier in Hamburg dem deutschen Volke und der Welt vor Augen geführt werden und uns zugleich Veranlassung zur Prüfung dessen geben, was weiter, größer und tiefer zu gestalten ist.

Der erste Tag wurde mit Einzeltagungen der Aemter und Abteilungen am Sonnabendmorgen im „Haus der deutschen Arbeit" eingeleitet. Der stellvertretende Amtsleiter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Pg. Dr. Weiß, hielt die Begrüßungsansprache, in der er auch der Opfer von Reinsdorf gedachte. Anschließend sprach Dr. Weiß über den Sinn und Zweck der Arbeitstagung.

Reichsminister Dr. Goebbels hat der Leitung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" anläßlich ihrer Tagung in Hamburg ein Grußtelegramm gesandt.

Parade von 350 Flugzeugen
vor dem englischen König

In Duxford und Mildenhall (Suffolk) fanden am Sonnabend die ersten ausschließlich der Luftstreitmacht vorbehaltenen Paraden der englischen Luftflotte vor dem englischen König statt. An den Paraden nahmen über 350 Flugzeuge mit 3118 Mann, davon 375 Offizieren, der britischen Luftwaffe teil. Der König besichtigte zunächst die Besatzungen und Flugzeuge. Dann ließ er sich verschiedene Manöver vorführen. Infolge des schönen Wetters waren über 100 000 Menschen zusammengekommen. Auch die Königin und der Prinz von Wales wohnten der Parade bei. Verschiedene Offiziere der Luftmacht wurden vom König nach der Besichtigung durch die Verleihung hoher Orden ausgezeichnet.

14jähriger erschlägt Bauernfamilie

Der Linzer Jugendschöffensenat hatte sich am Sonnabend mit einem wohl einzig dastehenden Verbrechen eines Jugendlichen zu befassen. Der 14jährige Hütebub Johann Uebermasser aus Leonding südlich von Linz hat nacheinander grausam drei Menschen ermordet. Er lockte zuerst mit dem Ruf „Der Ochs ist los" den Bauern Josef Preining, seinen Dienstherrn, in den Stall und schlug ihn von rückwärts mit der Hacke nieder. Dann rief er dessen Tochter Marie in den Stall, wo er sie sofort mit einem so furchtbaren Schlag niederstreckte, daß sie keinen Laut mehr von sich gab. Schließlich lockte er auch noch die Bäuerin unter demselben Vorwand in den Stall. Auch sie sank unter seinen Schlägen tot zusammen. Sodann beraubte er seine Opfer und steckte das Gehöft in Brand. In der Verhandlung am Sonnabend zeigte er keine Spur von Reue. Er wurde zu der im Gesetz vorgesehenen höchsten Freiheitsstrafe von zehn Jahren verurteilt.

Die Ehescheidung
des früheren Königs von Griechenland

Am Sonnabend fand vor dem Bukarester Appellationsgericht der Ehescheidungsprozeß des früheren Königs von Griechenland, Georg, von seiner Frau, Elisabeth, der Schwester des Königs Carol von Rumänien, statt. Der König war bei der Verhandlung weder anwesend noch vertreten. Es ist alles so weit geregelt, daß das Scheidungsurteil nach Erfüllung der unumgänglich notwendigen Förmlichkeiten verkündet wird.

Die Scheidung wurde wegen Verlassung des ehelichen Heimes durch den König ausgesprochen. Die Scheidung selbst wurde schon vor einiger Zeit in einem Kronrat beschlossen, dem auch Außenminister Titulescu beiwohnte. Die Vermögensteilung fand bereits vor 6 Monaten statt. Der Scheidung ist keine außenpolitische Bedeutung beizumessen. Sie beweist nur, daß der frühere Plan, die drei Herrscherhäuser Osteuropas durch Verschwägerung der Könige von Südslawien, Rumänien und Griechenland einander näherzubringen, nunmehr als endgültig gescheitert anzusehen ist, da nach der Scheidung der Schwester König Georgs, der Prinzessin Helene von König Carol, nunmehr auch die Scheidung der Schwester König Carols von König Georg erfolgt. Die ganze Scheidungsfrage wurde im Einvernehmen der beiden Königshäuser gelöst.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Montag, den 8. Juli 1935

Was geschah heute - -

Vor 8 Jahren (1927)? Große Ueberschwemmungen im sächsischen Gottleuba- und Müglitztale: 150 Tote.

Vor 97 Jahren (1838)? Ferdinand Graf v. Zeppelin in Konstanz geboren (gest. 8. 3. 1917 in Charlottenburg).

Wilhelm Balster †

Schwerte, 8. Juli. Einen aufrechten deutschen Mann hat der Tod am Abend des 6. Juli aus den Reihen der Lebenden gerissen: Wilhelm Balster. Nach schwerem Krankenlager wurde er im fast vollendeten 61. Lebensjahre in die Ewigkeit abgerufen. Mit ihm verliert nicht nur unsere Stadt, sondern darüber hinaus ganz Westfalen einen Mann, der im Leben immer in vorderster Front stand. Sein militärischer Geist befähigte ihn schon vor dem Kriege, die deutsche Jugend (Pfadpfinder) zu ertüchtigen. Im Felde war er Frontsoldat und wurde er Offizier. Nach dem Kriege war er unter den Männern zu finden, die das System von 1918 bekämpften. So wurde er Gebietsführer des Wehrwolfes. In der Zeit des passiven Widerstandes bei der Ruhrbesetzung wirkte B. besonders erfolgreich. War die Wehrwolfgruppe auch in Schwerte nur klein, so stand Wilhelm Balster doch mit den Kämpfern des ganzen Industriegebietes in Verbindung. Nach Aufhebung des passiven Widerstandes bildete er die jungen Wehrwolfkameraden weiter aus, die auch für die damals junge nationalsozialistische Bewegung, auch für den 9. November 1923 in Hilfsbereitschaft lagen. Durch schnöden Verrat schlug damals Hitlers erster Machtversuch fehl, sodaß die Schwerter Kameraden nicht nach München konnten.

Als eifriger Förderer des Schießsportes durchlief B. im Schwerter Schützenverein sämtliche Chargen bis hinauf zum Rang des Obersten. Auch dem Kriegervereinswesen war er, beseelt vom Kyffhäusergeist, sehr zugetan. Weiterhin förderte er in den Gesangvereinen das deutsche Lied. Im öffentlichen Leben war er überall eine interessierte und beliebte Persönlichkeit. Viele Freunde beklagen den allzu frühen Tod dieses Mannes. Ehre seinem Andenken!

+ Der **Rettungskursus der DLRG.** wird heute Abend um 6 Uhr in der Badeanstalt am Schützenhof weitergeführt.

× **Angefahren** wurde am Samstag nachmittag unweit der „Rettelmühle" der auf dem Wege nach Schwerte befindliche Arbeiter Heinrich W. von einem jugendlichen Radfahrer, der anscheinend die Herrschaft über sein Stahlroß verloren hatte. Der schon in vorgerückten Jahren stehende Mann wurde zu Boden geschleudert und erlitt bei dem Unfall eine starke Quetschung der linken Schulter.

+ **Gedenkmarken der Deutschen Reichspost zur Hundertjahrfeier der Deutschen Reichsbahn.** Die Deutsche Reichspost hat anläßlich der Jahrhundertfeier der deutschen Eisenbahnen 4 Gedenkmarken nach Entwürfen des Münchener Malers Karl Diebitsch anfertigen lassen, mit deren Ausgabe die Postanstalten am 10. Juli beginnen werden. Die vier Postwertzeichen werden in Stahlstich auf Papier mit dem Wasserzeichen „Hakenkreuze" gedruckt, sie zeigen die Abbildungen der ersten Lokomotive „Der Adler" (6 Rpf.), ferner eine Schnellzuglokomotive (12 Rpf.), einen Schnelltriebwagen der Deutschen Reichsbahn, den „Fliegenden Hamburger" (25 Rpf.) und eine Stromlinien-Schnellzugslokomotive (40 Rpf.). Die neuen Wertzeichen können auch im Verkehr mit dem Ausland verwendet werden.

+ **Unsere aktuelle Bilderschau** bringt vier neue Bilder: Hans Grimm veranstaltete ein Dichtertreffen; Die Manöver von Brest, das größte Kriegsschauspiel der französischen Marine; Peter Riedels Zielflug ohne Motor über 270 km; Taucherausbildung der deutschen Kriegsmarine; Hans Stuck, Auto-Union, gewann das Kesselbergrennen in der schnellsten Zeit des Tages.

+ **Besuch auswärtiger Kriegsopfer in Schwerte.** Die Kameraden der Kriegsopferversorgung aus Wuppertal hatten gestern einen Ausflug nach der Dechenhöhle unternommen. In Schwerte nahmen die Ausflügler Aufenthalt. Die 8 großen Omnibusse mit Anhängern parkten vor der Gaststätte „Im Frontkämpfer Erholung.

Drei Einbruchsdiebstähle in einer Nacht

Schwerte, 8. Juli. Die stürmische, regnerische Nacht zum 6. Juli nutzte lichtscheues Gesindel aus, um an drei verschiedenen Stellen im hiesigen Stadtbezirk zu stehlen. Auf Bargeld abgesehen hatte es der Täter, der das Geschäftszimmer der NSV. erbrochen hat. Zweifellos vermutete er, den Gesamtbetrag der letzten Sammlung vorzufinden, der natürlich längst zur Sparkasse gebracht worden war. Statt dessen mußte er sich mit dem Tageskassen-Geldbetrag von etwa 30.— RM zufrieden geben. Der Täter war von der Bismarckstraße kommend, über den Bretterzaun durch den Garten und über die Gefängnismauer in das Innere gelangt. Der Strick, an dem er sich von der Mauer in den Innenhof heruntergelassen hatte, war ihm gerissen. Da es dem Täter nicht gelungen war, das Schloß in der Geschäftszimmertür mit seinem Dietrich zu öffnen, hat er die schwere Tür mit einem Stemmeisen gewaltsam erbrochen. Im Geschäftszimmer erbrach der Einbrecher nur den Geldbehälter, in dem sich die Tageskasse befand. Er ließ eine alte, braune Aktentasche und einen verbogenen Dietrich am Tatort zurück.

20 Junghühner (14 weiße, 6 rebhuhnfarbige) und drei Zuchtkaninchen wurden einem Bewohner des Hauses Hagener Straße 91 entwendet. Die Tiere wurden an Ort und Stelle abgeschlachtet.

Aus der Waschküche des Hauses 91 a entwendete man ein leinenseidenes weiß-rot gepunktetes Kleid, eine SA-Zeltbahn, eine Wolldecke und ein Kochgeschirr. Zweifellos haben die Täter die Zeltbahn zum Transport des Diebesgutes benutzt. Sachdienliche Mitteilungen irgendwelcher Art erbittet die hiesige Kriminalpolizei, Rathaus, Zimmer 7, die gleichzeitig vor Ankauf des Diebesgutes warnt.

Schützen- und Volksfest auf der Schwerterheide

Das Königsschießen — Dietrich I. übernimmt das Zepter — Gemahlin Hermine zur Mitregentin erkoren — Heldengedenkfeier im Schwerterwald — Starke Beteiligung der Brudervereine — Guter Festverlauf an beiden Tagen — Voller Freischützsaal

Schwerte, 8. Juli. Das muß man dem Bürgerschützenverein Schwerterheide lassen, in den 37 Jahren seines Bestehens verstand er es, Schützenfeste volkstümlich zu gestalten, und er versteht es erst recht, dem heutigen Streben nach Volksverbundenheit Ausdruck zu verleihen: Die Schützen, die sich irgendwie frei machen können, beteiligen sich vollzählig, das Ringen um die Königswürde ist kein Vorrecht einzelner. Der Zutritt zu den Feierlichkeiten ist durch niedrig gehaltene Preise (40 Pfg. kostete die Eintrittskarte) allen Volksgenossen möglich. So war auch das Schützenfest, das wir am 6. und 7. Juli auf der Schwerterheide erlebten, ein wahres Volksfest. Die Volksgenossen der Schwerterheide hatten es sich nicht nehmen lassen, ihre Häuser zu beflaggen und durch Girlanden mit Aufschriften ihre Teilnahme am Schützenwesen zu beweisen.

Wenn auch der Julihimmel am Morgen des 1. Schützentages manche Wolke zeigte und manchen Schauer brachte, so regnete es wenigstens nicht, als gegen 13 Uhr das ganze Regiment vor dem festlich geschmückten historischen Hause des Obersten zur großen Parade gestriegelt und gebügelt und mit blank geputztem Gewehr angetreten stand.

Wie leuchteten die Augen der Schützen, als der im 80. Lebensjahr stehende Oberst Weiher in noch jugendlicher Frische die Front abschritt! Wie schlugen die Herzen vor Freude, als der alte Regimentskommandeur mit folgenden Worten sein 12. Schützenfest einleitete:

Schützenbrüder! Wir sind heute zusammengetreten, um unser diesjähriges Schützen- und Volksfest zu feiern. Am 9. Juli 1899 standen die Bürger der Schwerterheide zum ersten Male zusammen, um ihr erstes Fest zu begehen. Seit der Zeit haben wir elf Feste gefeiert. Es waren echt patriotische Schützenfeste, Feste in kameradschaftlicher Einigkeit und in Liebe zum Vaterlande. So laßt uns denn auch heute in diesem Sinne unser Fest feiern. Womöglich stehe ich zum letzten Male vor Euch. Ich bin nicht stolz auf meine 35jährige Führung, stolz bin ich nur darauf, daß ich solchen Verein führen durfte, der stets in vorbildlicher Kameradschaft zusammengehalten hat. Laßt uns heute unserem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler die unverbrüchliche Treue geloben, indem wir einstimmen in den Ruf: „Sieg-Heil!"

Nach der Parade marschierte das Regiment unter Vorantritt des Spielmannszuges des Turnvereins „Jahn" (Leitung: Tambourmajor Möllenhoff) u. der Schützenkapelle Schwerte zum Palais des Königs. August I. erschien mit der Königin und nahm die Huldigung dankerfüllten Herzens entgegen. Die Schützen konnten sich hier durch einen Trunk erfrischen. Der erste Regenschauer des Nachmittags konnte die gute Stimmung der Truppe nicht beeinträchtigen. Das Schützenregiment, an der Spitze im Galawagen König August I. und der alte Herr Oberst und das Offizierkorps hoch zu Roß, marschierte mit dem Adler im Zuge zum Schützenstand, oberhalb des Hauses des Hauptmanns Ecky. Der Schützenstand, der 1931 eingeweiht wurde, liegt in der Comberg'schen Bergschlucht sehr günstig.

Das Vogelschießen

Um 4 Uhr nachmittags begann das Vogelschießen. Oberst Weiher tat den Ehrenschuß für unseren Führer. König August I. feuerte den zweiten Schuß für die Schwerterheide ab. Oberstleutnant Wendt tat den dritten Schuß, den vierten Schuß gab Vereinsleiter Wilhelm Weiher für Volk und Vaterland ab. Es schloß sich dann der Kassierer, der 1. Schriftführer und das Offizierkorps an. Die Schützen betrieben das „Ballern" auf dem Vogel, den Feldwebel Wilhelm Hesse gefertigt hatte, recht zünftig. Die Schützen der einzelnen Kompagnien schossen in alphabetischer Reihenfolge.

„Scharfes Auge, ruhig Blut,
Richtig zielen, trifft du gut",

war der Leitspruch, und es dauerte nur 13 Minuten, da holte schon der Schütze Wilhelm Kramer von der 2. Kompagnie mit wohlgezieltem Schuß den Reichsapfel herunter. Das Zepter wurde erst um 4,50 Uhr eine Beute des Schützen Hermann Rogge von der 3. Kompagnie. Die Krone konnte erst nach hartnäckigem Kampfe erobert werden. So mancher Schuß streifte das edle Metall, und erst um 5,15 Uhr gelang es dem Vereinsführer Weiher, die verbeulte Krone herunterzuholen. Schießwart Färber konnte nunmehr feststellen, daß sich 133 Schützen am Vogelschießen beteiligt hatten. Eine Feuerpause wurde eingelegt. Inzwischen fand unter der Leitung des Vizefeldwebels Schanzmann und des Feldwebels Hesse die Kinderbelustigung statt. Die zahlreichen Kinder fanden großes Vergnügen an der Sache.

Dann beginnt unter großer Spannung der Schaulustigen das heiße Ringen um die

Königswürde

Mit dem ersten Schuß holt sich der Schütze Knauf den linken Flügel und Leutnant Paul Halver gelingt es, um 5,50 Uhr den rechten Flügel zu erobern, der von 26 Kugeln durchlöchert wurde. Der Rumpf des Vogels ist jetzt die Zielscheibe der nächsten Schützen. Die Splitter fliegen, stark geht es dem zähen Vogel zu Leibe. Im Endkampf sieht man als ernsthafte Anwärter um die Königswürde Oberleutnant Elsenpläßer, Leutnant Halver, Leutnant Schäfer, Vizefeldwebel Schanzmann und Schütze Dietrich Caspari. —

Man glaubt, im nächsten Augenblick muß der Vogel fallen, er dreht sich bedenklich — — Vizefeldwebel Schanzmann hält drauf — die Splitter fliegen — den nächsten Schuß hat der Schütze Caspari, — — „mach deine Sache gut", raunt es am Schießstand, — — noch einen Schuß gibt der Schießwart dem Bewerber Caspari. Es ist des Tages 241. Schuß, und dieser bringt die Entscheidung. Zu Tode getroffen, sinkt der Vogel von der Stange. Der Schütze Dietrich Caspari hat den Rumpf gespalten. Ein Blick auf den Zeitmesser: 6,25 Uhr.

Heller Jubel schlägt dem Meisterschützen entgegen. Auf den Schultern wird Dietrich I. getragen, indessen die Kapelle einen Tusch bläst. Eine wichtige Besprechung findet statt. Dietrich I. wählt seine Gemahlin Hermine zur Mitregentin. Die Adjutanten sprengen auf schnellen Pferden davon, die frohe Kunde zu überbringen. Der Hofstaat wird gebildet. Dann rückt das ganze Regiment in feierlichem Zuge hinauf in den Schwerter Wald zum Heldenehrenmal. Um 8,30 Uhr läßt Oberstleutnant Wendt das Regiment vor dem Gedenkstein im Halbkreis Aufstellung nehmen. Der Männergesangverein „Liedertafel" Schwerterheide eröffnet unter der Leitung des Chorleiters Willi Peters die

Heldengedenkfeier

mit dem Soldatenliede „Es geht bei gedämpfter Trommel Klang."

Vereinsleiter Weiher hielt eine kurze Gedächtnisrede, in der er u. a. ausführte: Kameraden! Heute wollen wir den Schwur erneuern, den wir vor zwei Jahren an der gleichen Stelle geleistet haben: Nie wollen wir unsere treuen gefallenen Schützenkameraden vergessen. Wir gedenken all derer, die heute nicht mit uns feiern können. Ihnen wollen wir zurufen, daß wir dieses Schützenfest begehen in dem Gedanken, daß sie doch im Geiste unter uns weilen. Wir gedenken der 2 Millionen toten Helden, die Deutschland geschützt und errettet haben. Wir werden sie nie vergessen! — Kamerad Weiher legte dann am Gedenkstein einen großen Lorbeerkranz im Namen des Vereins nieder mit den Worten: „Den Gefallenen zum Ruhme und zur Ehre, den Lebenden zur Nacheiferung." — Entblößten Hauptes sangen die Schützen darauf das Lied vom guten Kameraden.

Das Regiment zog dann in das Festlokal. Bald war der Freischützsaal gefüllt. Das feuchte Wetter hatte die Bewohner der Schwerterheide nicht abgehalten, am Volksfest teilzunehmen. Die

Proklamation

des neuen Königspaares fand erst um 10,30 Uhr statt. Die feierliche Handlung leitete ein von einem Schützenjungen mit Ausdruck gesprochener sinniger Vorspruch „Schützen heraus!" ein. Die „Liedertafel" brachte unter Willi Peters' sicherer Stabführung ein schwungvolles Loblied auf „die fröhliche Jagd" wirkungsvoll zu Gehör. Dann sprach Vereinsleiter Weiher den Willkommensgruß. Nach zweijähriger Pause sei ein Schützenfest trotz gewisser Schwierigkeiten zustandegekommen. Dank gebühre allen Schützenkameraden für die Mitarbeit an den Vorbereitungen und die gute Beteiligung. 1933 habe man das Schützenfest zum ersten Mal unter der Befreiungsfahne Adolf Hitlers feiern können, heute könne man sagen, daß das Schützenfest in einem Lande gefeiert werde, das seine Ehre und seine Achtung in der Welt wieder erobert habe. Der Führer habe unserem Volk seine Wehrhoheit und damit seine Ehre wiedergegeben. Die Größe dieser Tat spreche für sich selbst, nicht nur für unsere Tage, nein, auch für fernere Zeiten. Jeder Volksgenosse sei verpflichtet, unsern Volkskanzler zu unterstützen, damit sein Programm verwirklicht werden könne. Zu unserem Programm, das der Führer billige, gehöre es, die Tradition zu pflegen, Schießsport zu treiben und die Jugend im sportlichen Schießen heranzubilden. Die Schützen hätten beim Vogel- und Königsschießen wahre Begeisterung gezeigt. Das sei ein gutes Zeichen für die Zukunft.

Schützenbruder Weiher nahm nun die Proklamation vor. Er richtete an den neuen Schützenkönig die Bitte, fest zusammenzustehen mit dem Offizierkorps und den Schützen und stets ein treuer und gerechter König zu sein in Freud und Leid. Dietrich I. legte darauf das Gelöbnis der Treue ab. Der alte König, August I., nahm dann die schwere Königskette ab und legte sie seinem Nachfolger eigenhändig um. Nach der Proklamation dankte der Vereinsführer der alten Majestät für die während seiner Regierungszeit erwiesene Treue und bat ihn, dem Bürgerschützenverein weiterhin die Treue zu bewahren. Sodann wurde dem alten König ein Verdienstorden verliehen. Die Krönungsfeier klang aus mit dem Choral „Lobe

den Herren", dem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, der Großes für Deutschland und auch für die Schützensache getan habe und den Nationalliedern.

Ehrung der Jubilare

Eine zweite feierliche Handlung vollzog sich nun auf der Bühne. Der 1. Schriftführer nahm die Ehrung der Vereinsjubilare vor. In seiner Ansprache führte er im wesentlichen folgendes aus: Heute ziehen wieder all die Schützen im Geiste an uns vorüber, denen unser Verein in den 37 Jahren seines Bestehens das letzte Geleit gegeben hat. Sie schlummern in kühler Erde, aber ihre Namen sind als unvergessen in unsere Vereinschronik eingetragen. Seit Jahresfrist hielt der Schnitter Tod in unserem Verein besonders reiche Beute. Acht treue Schützenbrüder wurden in dieser Zeit aus unseren Reihen gerissen, Schützenbrüder, von denen man sagen konnte, sie alle waren treu unserem Verein bis zum letzten Atemzuge. Wir wollen in dieser Stunde alle diese treuen Männer, 61 an der Zahl, an uns vorüber marschieren lassen. (Die Kapelle spielte das Lied vom guten Kameraden.)

Unser Verein ehrte bis heute 57 treue Schützenbrüder für ihre ununterbrochene Treue. Heute haben wir die Ehre, 6 weitere Schützenbrüder für ihre aufopfernde Liebe und Treue zum Verein zu danken und zu ehren. Nichts hat diese Männer trotz der Kriegsjahre und der schlimmen Nachkriegszeit abhalten können, für die Ideale unseres Vereins einzutreten und zu kämpfen. Sie sind nicht müde geworden, allezeit Heimatsinn, Heimat- und Vaterlandsliebe in unserem Verein zu hegen und zu pflegen. Ja, das Wort Treue lag ihnen nicht nur im Munde, sondern in der tiefsten Tiefe ihres Herzens und hat geleuchtet, uns allen zum Vorbild. In Treue fest, im Unglück unverzagt, das war und das blieb ihre Losung bis zu dieser Feierstunde.

Als äußeres Zeichen der tiefen Dankbarkeit und des Nievergessens überreichte der 1. Schriftführer im Namen des Bürger-Schützenvereins folgenden Jubilaren ein schlichtes Diplom: Gustav Hosang, Hörder Str. 66, Heinrich Röse, Westhellweg 13, Wilhelm Kramer, Lichtendorfer Str. 44, Adolf Kramer, Wiesenweg 14, Ferdinand Köpe, Kornweg 9 und Otto Pelzing Hörder Str. 72.

Schützenoberstleutnat Wendt zeichnete sodann die besten Tagesschützen aus: Wilhelm Weiher (Krone), Wilhelm Kramer (Reichsapfel) und Hermann Rogge (Zepter). Er überreichte den Meisterschützen die vom Verein gestiftete Auszeichnung. Die „Liedertafel" erntete mit dem Liede „Wach auf, du schöne Gotteswelt", den verdienten Beifall. Die Schützenkapelle spielte nun eifrig zum frohen Tanz auf.

Der Sonntag

In der Frühe des Sonntag ertönte über die Schwerterheide der Weckruf des Spielmannszuges. Nachmittags um 2 Uhr formierte sich der große Festzug. An diesem beteiligte außerdem Bürgerschützenverein Schwerterheide noch der Bürgerschützenverein Schwerte, der Schützenbund Schwerte und der Schützenverein Schwerte-Ost. Der Festzug, der im Sonnenschein ein prächtiges Bild bot, bewegte sich vom Hause des Obersten durch die Waldstraße, Römerstraße, Ostbergerstraße, Messingstraße, Bergischestraße, Hörderstraße, Talweg zum Westhellweg. Hier wurde die neue Majestät, Dietrich I. und Königin Hermine, mit dem glänzenden Hofstaat abgeholt. Mit schmetternder Musik und wehenden Fahnen ging es hinauf zum Freischütz. Auf dem Turnierplatz nahmen die Majestäten König Otto I. und Dietrich I. die Parade ab. Die Leitung des Aufmarsches lag bei Schützenoberstleutnant Wendt in sicheren Händen.

Im Freischützsaale begrüßte Vereinsführer Weiher die Brudervereine und die Gäste. Er betonte die Verbundenheit mit den Brudervereinen und brachte auf diese ein Hoch aus. Nach seiner Mahnung, stets die Treue hoch zu halten, überreichte der Vereinsleiter der 3. Kompagnie, die seit 1914 von Hauptmann Otto Brieke geführt wird, den vom Vorstand des Bürgerschützenvereins Schwerterheide gestifteten Wanderpreis. Zum dritten Male hatte die 3. Kompagnie den wertvollen Preis erobert. Mit 457 Ringen ging dieser nun für immer in den Besitz der siegreichen Kompagnie über. Hauptmann Brieke dankte dem Vereinsleiter und versicherte, daß der Wanderpreis ein ewiger Gedenkstein der 3. Kompagnie sein werde.

Im Laufe des Abends sprachen die Vertreter der Brudervereine, Hauptmann Auferodt vom Schützenbund, Oberst Eichmann, der u. a. bekannt gab, daß der Bürgerschützenverein Schwerte im nächsten Jahre sein 500jähriges Bestehen feiern werde, und Vereinsleiter Heise vom Schützenverein Schwerte-Ost. Aus allen Worten sprach der kameradschaftliche Geist, der die Brudervereine beherrscht.

Die Schützenkapelle spielte nun unermüdlich zum großen Schützenball auf. So nahm denn das Schützenfest der Schwerterheide bis zum Schluß ein glänzenden Verlauf und gestaltete sich zu dem, was es nach dem Willen der Vereinsleitung und der Schützen sein sollte: Zu einem schönen Volksfest. -ke.

2. Ringfest in Villigst

Eine großturnsportliche Veranstaltung des Ringes 7 im Lenne-Volme-Kreis

Villigst, 8. Juli. Der Ring 7 im Lenne-Volme-Kreis hat es wieder einmal verstanden, eine großturnsportliche Veranstaltung durchzuführen. Davon machte auch das diesjährige Turnfest am Samstag und Sonntag in Villigst keine Ausnahme. Ueberhaupt stand die ganze Veranstaltung unter einem günstigen Stern. Den Regenschauern am vorhergehende Tage folgte am Samstag besseres Wetter und am Sonntag — dem Hauptkampftag — sogar herrlichster Sonnenschein, der dann so recht das hohe Gefühl und den frischen Mut in die Herzen der Teilnehmer zauberte. Alle Straßen und Häuser der Dorfgemeinde Villigst prangten an diesen Festtagen im Fahnenschmuck und frischem Grün. Angebrachte Transparente sprachen von dem 30 jährigen Bestehen des Tus Westfalia Villigst, von der Liebe und Treue zur deutschen Turnsache und von der Liebe und Treue zu Volk und Führer.

Eine besondere Note erhielt das Jubelfest dadurch, daß mit ihm das Ringturnfest 1935 verbunden und auf dem Jahnplatz in Villigst ausgetragen wurde. Mit den Wettkämpfen der Altersturner wurde die 1½ Tag dauernde Veranstaltung am 6. Juli nachmittags eingeleitet. Die Teilnehmerzahl der alten Volksturner war sehr gut. Es war eine Freude, zu sehen, wie ernst sie ihre Uebungen verrichteten. Ein Ueberblick übr die Resultate bestätigt den Eindruck während der Kämpfe selbst. Kaum mehr als eine halbe Stunde war die Wettkampffolge der Altersturner reibungslos unter Dach und Fach gebracht, als dann zur Abwechselung und zum Leidwesen der Wettergott ein gewichtiges Wort für die noch bevorstehenden Feierstunden des Jubiläumsvereins mitzureden begann. Strömender Regen floß auf die Erde herab und schien dem im Peukmannschen Saale vorbereiteten Festabend einen gewaltigen Strich durch die Rechnung zu machen. Doch klärte sich das Wetter gar bald wieder auf und mit einer Ueberraschung nach der angenehmsten Seite begann die um 8 Uhr abends festgesetzte Jubelfeier: Der überaus gute Besuch. Man sah, daß man sich in kameradschaftlicher Geselligkeit hier im Vereinsheim des Tus. Westfalia Villigst zusammengefunden hatte, um den Ehrentag des Vereins würdig zu begehen. Man sah aber auch ferner, daß ein idealistisch gerichteter Geist einträchtigen Zusammenhaltens bei den Villigster Turner und Turnerinnen in ausgeprägter Weise hervortritt.

Musikvorträge leiteten den Abend ein, den dann Vereinsführer Baaß mit einem herzlichen Begrüßungswort eröffnete. Der rührige Vereinsführer konnte bei der Eröffnung der Abendfeier u. a. den Gemeindeschulzen Hidding, den Kreisführer Elhaus und den Ringführer Rehfeld willkommen heißen. Ringführer Rehfeld übermittelte dem Jubelverein die Grüße aller Ringvereine. In von innerer Ueberzeugung getragener Rede kennzeichnete er er das Wesen der Deutschen Turnerschaft. Die wichtigen Ereignisse, so führte Redner noch aus, die uns das Jahr 1935 schon hat erleben lassen, seien drei an der Zahl: Einführung der allgemeinen Arbeitsdienst- und Wehrpflicht, die 75-Jahrfeier der Deutschen Turnerschaft in Koburg und das heutige 30jährige Jubiläum des festgebenden Vereins Villigst. Dann marschierte die Ringwerbeturnriege im Saal zum Barrenturnen auf. Es waren dies die Turner Erwin Schmalz, Günther Wüsthoff (beide Jahn Schwerterheide), Heinz Josephs, Walter Danschewitz (beide Westfalia Villigst), Hans Gröger und Werner Kramer (beide Reichsbahn-Tus Schwerte). Die Riege wartete an diesem Geräte mit ansprechenden Leistungen auf. Im weiteren Verlauf des Abends ergriff Turnbruder Hauptlehrer Baumann, Villigst, das Wort. In seiner Ansprache ging er auf die Vereinsgeschichte kurz ein. Ein dreifaches „Gut Heil" schallt begeistert durch den Festsaal. Man gedenkt derjenigen Turner, die 25 Jahre dem Verein die Treue hielten, der Turnbrüder Johann Lindemann, Julius Schwabe, Otto Kruse, Fritz Mark, Otto Krämer, Wilhelm Müller, Eugen Becker, Ernst Krämer und Fritz Baaß und überreicht jedem eine Vereins-Ehrenurkunde. Das Gelöbnis zu weiterer segenbringender Arbeit sprach im Namen der Jubilare Turnbruder Otto Krämer. Der im Verlauf des Abends erschienene Bezirkssportbeauftragte, Lehrer Wulf, Schwerte, nahm nun das Wort. Er betonte, daß durch die Gleichschaltung unter den Turnern und Sportlern im ganzen Reich eine Einigkeit hergestellt worden ist und über allen Verbänden heute der Reichsbund für Leibesübungen stehe, dem auch die Deutsche Turnerschaft organisatorisch angeschlossen sei.

Jetzt bewiesen die Kunstturner der Ringwerberiege ihr hohes Können durch tadellose Vorführungen am Reck. Zum guten Schluß trat dann Kreisführer Elhaus mit einer groß angelegten Ansprache an die Oeffentlichkeit. Den Festesteilnehmern ließ er noch einmal die denkwürdige 75. Geburtstagsfeier der Deutschen Turnerschaft in Koburg miterleben. Er erinnerte an Jahn, dem Turnen nie Selbstzweck, sondern immer Mittel zum Zweck gewesen sei. Nach Jahn sei das Ziel damals wie erst recht heute: Erziehung zum wertvollen und wahrhaften Menschen. Neue Menschen wollen wir formen, die beim Turnen und Spielen nicht mehr nur an ihren Ruhm, an ihre Höchstleistung denken, sondern Turner, die sich gebunden fühlen an die Gemeinschaft, die sich ausrichten in ihrer äußeren und inneren Lebens- und turnerischen Haltung einzig und allein an Volk und Vaterland! Wir wollen unseren Körper beherrschen und unseren Geist stählen und bereit sein, alles für die Gesundheit zu opfern. Diener am Ganzen, Nationalsozialisten wollen wir Turner sein. Zurück zu Jahn mit unserem Führer Adolf Hitler in immerwährender Treue voran! Ueber ein Jahrhundert hinweg reichen sich zwei große Deutsche die Hand, wenn unser Führer sagt „Wir wollen nicht kämpfen für uns, sondern für Deutschland!" Es ist ein Werk des neuen Deutschlands, daß Jahn heute die ihm gebührende Würdigung erfährt. Hatte doch Jahn dieselbe nationale Zielsetzung vor Augen wie das nationalsozialistische Deutschland: Ehre, Recht, Freiheit und Einigkeit für das deutsche Volk. So stehen wir Turner fest im Glauben an unser geliebtes Vaterland und an seinen großen Führer. Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, das waren die Grundgedanken, die den Ausführungen des Redners zu Grunde lagen. Am Schlusse sangen die Anwesenden das Deutschland- und Horst-Wessellied.

Als Kreisführer Elhaus den lebenden Mitgründer des Vereins Westfalia-Villigst, Turnbruder Heinrich Kruse, zur Bühne rief und ihm den Kreisehrenbrief der Deutschen Turnerschaft überreichte, da war der Höhepunkt des Abends wohl erreicht. In echter Turnerart legte sich die Hand dieses Turnveteranen in die des Kreisführers, der den Dank des Vereins mit den besten Wünschen für einen gesunden und langen Lebensabend verband. Freude war in den Augen des Jubilars, der als Altersturner noch am Nachmittag für seinen Verein den volkstümlichen Dreikampf bestritt, zu lesen. Aus jugendfroher Brust erscholl ihm zu Ehren ein dreifach donnerndes „Gut Heil"!

Der weitere Verlauf des Abends stand ganz im Zeichen der schönen, alten, deutschen Tänze und der Kameradschaftlichkeit, so daß auch dieses 30. Jubelfest nicht nur die enge Verbundenheit innerhalb der Villigster Mitgliedschaft im Verein, sondern darüber hinaus auch mit allen Anhängern und Freunden der schönen deutschen Turnkunst weiter vertiefte. Der Sonntag brachte als Wichtigstes das Ring-Turnfest 1935 auf dem Jahnplatz, Festzug und abends als frohen Ausklang einen Festball. Mit einer Andacht begannen die um 8 Uhr morgens unter der Leitung des Ring-Männerturnwarts Grundmann und des Obmanns Schulz stehenden Wettkämpfe auf dem Jahnplatz, über dessen weitem Rund stolz die Fahnen des Reiches und DT.-Banner wehten. Gegen 11,30 Uhr waren die turnerischen Kämpfe der etwa 600 teilnehmenden Turner und Turnerinnen beendet, Nachmittags waren die Straßen des Dorfes umsäumt von Hunderten von Volksgenossen, die das bunte und fröhlich bewegte Bild des Festzuges bewundern wollten.

Der große Festzug formierte sich gleich nach 2 Uhr von der Wirtschaft Grave hinter der Ruhrbrücke. Die Spitze hatte der 20 Mann starke Spielmannszug der Schwerter Hitlerjugend. Dann kamen neun alte Vereinsfahnen, denen Ringführer Rehfeld, Ringmännerturnwart Grundmann, Ringleiterin Käthe Reinhardt und der Vereinsführer des Tus Westfalia Villigst, Baaß, folgten. Den neuen teilnehmenden Vereinen schritt eine DT.-Fahnengruppe der Mädchenabteilung des Rb.-Turn- und Sportvereins voran. Der Weg führte auf die Villigster Höhe am Feuerwehrturm vorbei, durch Schröders Gasse, durch die Bahnhofstraße, über das Winkelstück, durch die Schulstraße zum Jahnplatz. Ueberall wurden die 500 Turnergäste in ihrer hellen DT.-Tracht mit den wehenden Fahnen freundlich begrüßt.

Pünktlich um 3 Uhr traf der stattliche Zug auf der Kampfbahn ein.

Der Sonntagnachmittag stand im Zeichen der Sondervorführungen. Den Anfang machte das Fahnenschwingen, das 10 Turnerinnen im Walzertakt rhythmisch sicher ausführten — ein eindrucksvolles Bild auf dem prächtig gelegenen Stadion. (Leitung Ringleiterin Frl. Reinhardt).

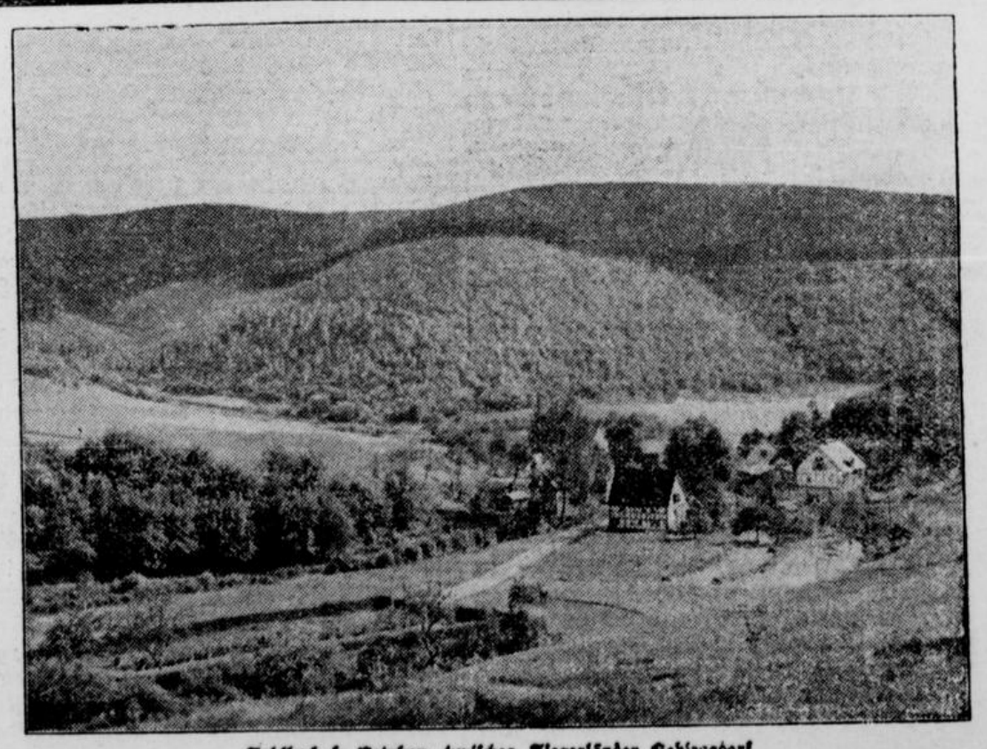
Weitere Wettkämpfe fanden ihren Abschluß in Staffelläufen und der stimmungsvollen Siegerverkündigung. Einen Auszug aus der Siegerliste bringen wir in unserer morgigen Ausgabe.

Lokales

× **Prozession der kath. Gemeinde.** Für die kath. Gemeinde in Schwerte war der gestrige Sonntag ein Festtag; wurde doch das Kirchenpatronatsfest (Maria Heimsuchung) gefeiert, mit dem die alljährliche große Prozession verbunden ist. Das Gotteshaus und dessen Umgebung, sowie die Straßen, welche die Prozession durchzog, prangten im Flaggenschmuck. Nach dem feierlichen Levitenamt mit der Festpredigt, die Pfarrer Aufenanger hielt, setzte sich die Spitze des langen Zuges, in dem mehrere Musikchöre fromme Weisen erschallen ließen, in Bewegung und durchzog die Haselack-, Hüsing-, Hagener-, Becke-, Hohenzollern- und Goethestraße wieder zur Kirche zurück. Auch äußerlich bot der Zug mit seinen vielen flatternden Fahnen und der großen Schar weißgekleideter Kinder (Engelchen) ein farbenprächtiges Bild. An den vier Stationen, an denen der Segen gegeben wurde, brachte der Kirchenchor prächtige Chorlieder zum Vortrag und vertiefte dadurch den Eindruck der Feierlichkeit. Erst gegen 1 Uhr langte die Prozession an der Kirche wieder an; mit Te Deum und Segen fand der große Festtag der kath. Gemeinde seinen würdigen Ausklang.

÷ **Paket mit Anzugstoffen verloren.** Am Freitag hatten mehrere Stoffhändler verschiedene Gastwirtschaften in der hiesigen Stadt aufgesucht und dabei auch reichlich Alkohol zu sich genommen. Auf dieser Reise ist einem Händler ein Paket mit 2 Herren-Anzugstoffen im Werte von 37,— RM. abhanden gekommen. Wer kann sachdienliche Mitteilungen machen?

Holzen, 8. Juli. Im Silberkranz. Am heutigen Montag, den 8. Juli, können die Eheleute Walzer Fritz Filthaus, Holzen, Schulstraße 4, ihr silbernes Ehejubiläum begehen. Dem in weitem Kreise sehr geschätzten Jubelpaar auch unseren herzlichen Glückwunsch! Möge ihm dereinst auch der goldene Ehrenkranz beschieden sein.



Sohlbach b. Netphen, typisches Siegerländer Gebirgsdorf

M. SGV.

Gauparteitag Westfalen-Süd in Bochum

Bochum, die Stadt der Kohle und des Eisens, im Zeichen der Garde Adolf Hitlers — Machtvolle Kundgebungen

Führertagung im Schützenhof

am Samstagabend

Noch mehr als am Freitag drückte der Parteitag des Gaues Westfalen-Süd der Stadt Bochum am Samstag seinen Stempel auf. Am Nachmittag trafen die vielen hundert Parteigenossen aus allen Teilen des Gaugebietes ein, um an der Führertagung im großen Schützenhoffaal teilzunehmen.

Der große Schützenhoffaal war am Abend zur Führertagung festlich ausgeschmückt worden. Bis auf den letzten Platz war er von den Parteigenossen besetzt, als die Fahnen, begleitet durch den Spielmanns- und Musikzug der Hitlerjugend, eingeleitet wurde. Nach einem Grußwort des stellvertretenden Gauleiters Stürtz stand die Rede des Gauleiters, Oberpräsident Wagner, im Mittelpunkt dieser Führertagung.

Die festlich beleuchtete Innenstadt, über deren Straßen sich weite Transparente spannen, und das angestrahlte Rathaus boten in den Abendstunden ein eindrucksvolles Bild.

Der Sonntag

Sonntagmorgen! Ein rechtes Marschwetter, wie man es sich für den Gautag nicht besser wünschen kann. Schon am frühen Morgen herrscht Hochbetrieb in den festlich geschmückten Straßen. Die festen Marschtritte der Bochumer SA-, SS- und PO-Männer hallen vom Straßenpflaster wider. Glänzend klappt die bis in alle Einzelheiten sich erstreckende Organisation. Tausende und Abertausende speien die Sonderzüge, die Straßenbahnen, Sonderwagen und die zahlreichen Autobusse aus. Ein Massenaufgebot von SS sorgt dafür, daß die Teilnehmer am Gautag gleich richtig zu ihren Plätzen geleitet werden.

In den Vormittagsstunden fanden in der Zeit von 9 bis 11 Uhr die letzten Sondertagungen der Amtsleitungen statt.

Die großen Aufmarschgelände auf dem Tus-Stadion und dem Sportplatz an der Krümmede gleichen um 12 Uhr einem einzigen Heerlager. Punkt 13 Uhr ist der Aufmarsch der Massen beendet.

Lutze bei Südwestfalens SA

Um 14 Uhr standen die acht SA-Standarten Lenne, Hamm, Hallermann, Bochum, Ruhr, Herne, Hagen und Siegerland in tiefgestaffelten Kolonnen auf dem Tus-Stadion, während der Arbeitsdienst und die HJ auf den Nebenplätzen Aufstellung genommen hatten. Jetzt brach auch die Sonne durch, deren goldene Strahlen sich in den Spitzen der Standarten widerspiegelten.

In Begleitung des Gruppenführers der Gruppe Westfalen, Schramme, erschien der Stabschef kurz vor 14 Uhr in Bochum, wo er überall begeistert begrüßt wurde. In mustergültiger Ordnung, flankiert von zwei Spielmannszügen und Musikzügen, standen die Standarten, als dem Stabschef Lutze die südwestfälische SA angetreten gemeldet wurde. Dann schritten der Stabschef und der Gruppenführer mit ihrem Stab die Fronten ab.

In kurzer Rede sprach dann der Stabschef, der zuerst betonte, daß es ihm eine große Freude sei, hier im Rahmen des Gautages des Gaues Westfalen-Süd die südwestfälische SA begrüßen zu können. Heute wie vor zehn Jahren, führte der Stabschef u. a. aus, kämpfen wir für den Führer und damit für das Volk. Unser Kampf gilt heute vornehmlich den noch abseits Stehenden. Hier hat die zähe und unermüdliche Arbeit der politischen Soldaten des Führers einzusetzen, um auch sie für den nationalen Sozialismus zu gewinnen. Unseren Kampf, den wir führen, führen wir für ein freies, stolzes Volk in einem freien Deutschland. Unter dem Jubel der SA sagte Stabschef Lutze, daß er in den nächsten Tagen dem Führer das Gelöbnis unverbrüchlicher Treue und stets einsatzbereiter Gefolgschaft der südwestfälischen SA überbringen werde. Seine Rede wurde oft durch begeisterte Zustimmung unterbrochen, die sich zum Schluß zu minutenlangem Beifall steigerte.

Dr. Ley vor den Amtswaltern

Zur gleichen Zeit waren auf dem Sportplatz an der Krümmede die Amtswalter zu einem Appell vor dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley aufmarschiert. Tausende von politischen Streitern Adolf Hitlers hatten in Sechserreihen Aufstellung genommen, mit ihnen eine unübersehbare Fahnenkompagnie — annähernd 600.

Unter den Ehrengästen sah man auch den stellvertretenden Gauleiter des Gaues Essen, Unger. Kurz nach 14 Uhr erschien Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zur Besichtigung seiner Mitkämpfer aus dem Gau Westfalen-Süd. Er schritt von Block zu Block, ließ sich einzelne Amtswalter vorstellen und begrüßte sie mit Handschlag.

Dr. Ley betonte in seiner Rede zunächst, daß es notwendig sei, sich immer wieder zu zeigen, daß die Partei immer noch im Kampfe stehe, denn die Gegner seien noch nicht ausgestorben; im Gegenteil, sie seien hartnäckig, weil sie einfach nicht begreifen wollten. Das zeige der Versuch eines hohen kirchlichen Würdenträgers, einem Reichsleiter das Reden zu verbieten. Aber trotzdem bleibe die Partei großmütig, und das sei nicht Schwäche. Sie lasse die Frucht reifen, genau so wie es der Führer immer getan habe. Die Partei sei da und bleibe da solange Deutschland lebe. Sie sei das Gewissen Deutschlands. Die Gefahren nach der Machtergreifung seien für die Partei größer gewesen als vorher. Aber sie seien überwunden. In Deutschland gebe es nur zwei Fronten: diejenigen, die die Einheit Deutschlands wollen und das Edle und Gute erstreben und die andere Front der Gemeinen und Unanständigen, die Deutschland zerspalten, zertrümmern und zerreißen wollen um ihres persönlichen Vorteils willen. Die Gegner von einst und heute seien die gleichen, die neuen Gegner hätten nur gezwungenermaßen ihre Masken abgestreift. Unter großem Beifall erklärte Dr. Ley, die Partei sei heute geschlossener denn je und sie greife wieder an. Der Kampf sei lebendiger denn je. Um so größer die Not, die sich zeige, um so größer der Wille, die Not zu meistern. Mit Begeisterung feierte Dr. Ley zum Schluß den Führer, der die ganze Welt aus Wahn- und Aberwitz reiße und sie zurückführe zur Vernunft.

Oberpräsident Gauleiter Wagner forderte die Amtswalter mit markigen Worten auf, mit dem gleichen Geist und dem gleichen Willen, der ihnen von je innewohnte, weiterzukämpfen. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer schloß der Appell.

Schlußkundgebung im Tus-Stadion

Seinen Höhepunkt erreichte der Gautag Westfalen-Süd mit der Schlußkundgebung am Nachmittag im Tus-Stadion, in dem schon lange vor Beginn die Gliederungen der Partei aufmarschiert waren. Rund 40 000 Bannerträger des Dritten Reiches waren angetreten, um aus berufenem Munde die Richtlinien für die kommende Arbeit mit auf den Weg zu nehmen. Hinter der Ehrentribüne waren große Masten errichtet. Auf rotem Tuch leuchtete das Hoheitszeichen der Bewegung, flankiert von zwei riesengroßen Hakenkreuzfahnen, herab. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches rückten die Standarten und Fahnen aus dem ganzen Gau in das Stadion ein, um auf der Tribüne ihren Platz zu finden. Begeisterte Heilrufe zeigten das Eintreffen des Oberpräsidenten und Gauleiters Wagner, des Reichsministers Frick und des Stabschefs Lutze an.

Stellvertretender Gauleiter Stürtz eröffnete die Kundgebung und gedachte all derer, die für die Bewegung und für Deutschland ihr Leben und ihr Blut gaben. Leise erklang das Lied vom guten Kameraden.

Reichsminister Dr. Frick

ergriff dann das Wort und führte u. a. aus, er komme vom Gautag in Münster, zu dessen Besuch ihn bestimmte Gründe veranlaßt hätten. Die nationalsozialistische Bewegung sei heute nötiger denn je, denn, wenngleich die Parteien verboten seien, versuche dennoch wieder der alte Parteigeist versteckt irgendwo Einfluß zu gewinnen, um gegen den nationalsozialistischen Staatsgedanken zu hetzen. Er habe es für notwendig gehalten, in Münster auch seinerseits zu diesen wichtigen Fragen Stellung zu nehmen.

„Solche Volksgenossen", rief Minister Frick aus, „die glauben, versteckt ihre alte Politik weitertreiben und insgeheim gegen den nationalsozialistischen Staat und seine Bestrebungen ankämpfen zu können, sollen sich darüber klar sein, daß wir keine Rücksicht kennen, um diese Bestrebungen zu unterbinden (Bravorufe). Die NSDAP ist nun einmal der politische Willensträger des nationalsozialistischen Staates und daran muß sich jedermann in Deutschland gewöhnen. Schwarze und rote und andere Wühlmäuse werden wir zu unterdrücken verstehen. (Lebhafter Beifall.)

Wir treten ein für absolute Gewissensfreiheit und können nicht eine Monopolstellung einer gewissen Konfession in Deutschland anerkennen. (Bravo.) Deshalb mußte ich das Verlangen einer kirchlichen Stelle in Münster schärfstens zurückweisen, daß Reichsleiter Rosenberg nicht in Münster sprechen sollte." Die Kirche müsse sich auf ihr eigentliches kirchlich-religiöses Gebiet beschränken (Bravo) und nicht übergreifen auf Gebiete, die sich der nationalsozialistische Staat vorbehalten habe; er meine hier vor allem die Erziehung der Jugend. (Langanhaltender Beifall der Hitlerjugend.)

Der Minister fuhr dann fort: „Wir streben an und verlangen die völlige Entkonfessionalisierung des gesamten öffentlichen Lebens. Es hat keinen Sinn mehr, heute katholische Beamtenvereine zu haben, wir brauchen nicht katholische und protestantische, sondern nur deutsche Beamten. (Lebhafter Beifall.) Es hat auch keinen Sinn, noch eine katholische Tagespresse zu haben, wir brauchen die deutsche Tagespresse und ebenso ist die Zeit auch nicht mehr für katholische berufsständische Vereine und konfessionelle Jugendverbände, weil alle diese Organisationen doch immer wieder auf Gebiete übergreifen, die sich der nationalsozialistische Staat für die Erfüllung seiner nationalsozialistischen Erziehungs- und Volksbildungsaufgabe vorbehalten muß. Dieser Kampf wird und muß durchgefochten werden, weil wir nicht darauf verzichten können, nicht nur als politische, sondern auch als Weltanschauungspartei unsere Ideen im Volke durchzusetzen. (Bravo.)

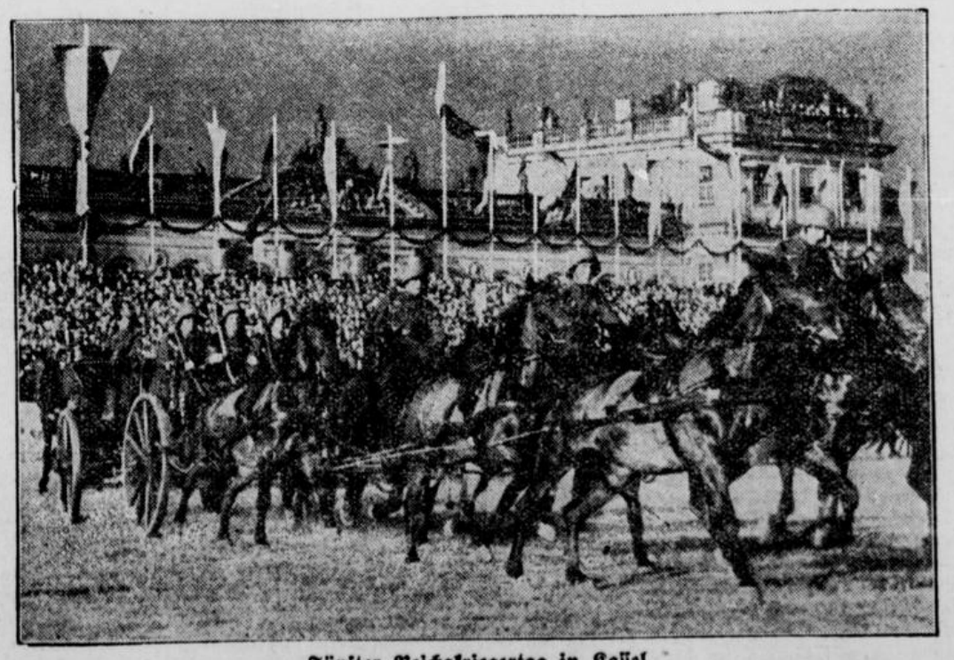
Minister Frick hob dann die außerordentlich großen Erfolge der nationalsozialistischen Regierung innen- und außenpolitisch seit der Machtergreifung hervor. Diese Erfolge seien nur möglich gewesen durch die Volksgemeinschaft, die wie ein Augapfel gehütet werden müsse. Deutschland dürfe nicht zurückfallen in die Zustände des Mittelalters mit dem Kampf zwischen geistlichen und weltlichen Mächten. Die letzten 400 Jahre hätten unter dem Zeichen des konfessionellen Haders gestanden, und während andere Völker die Welt verteilten, hätten sich die Deutschen in konfessionellen Kämpfen die Schädel eingeschlagen. Das müsse vorbei sein. Wenn wir alle in diesem Sinne einig zusammenstünden, dann müsse es unserem Führer gelingen, daß Deutschland wieder freiwerde, eine große angesehene Nation werde und sich den Platz an der Sonne erobere. Dr. Frick schloß unter brausendem Beifall mit den Worten: Alles für Deutschland!

Stabschef Lutze wies darauf hin, daß die Macht eines Staates nicht so sehr auf Kanonen und Maschinengewehre beruhe, als vielmehr auf der dem ganzen zu Grunde liegenden Weltanschauung. Seine Worte gipfelten in der Aufforderung, alles zu tun, damit auch der letzte Deutsche für die nationalsozialistische Weltanschauung gewonnen werde.

Aeußerst packend und eindrucksvoll trugen hierauf die Männer des Arbeitsdienstes einen Sprechchor vor, der in ein Gedenken der Toten der Bewegung ausklang.

Gauleiter Oberpräsident Wagner, auf das lebhafteste begrüßt von den Männern seines Gaues, führte u. a. aus, daß man am neuen Reich baue und sich nicht durch Kleinigkeiten hemmen lasse. Der Bau werde vollendet, auch wenn hier und da ein Stein herausbröckele. Die Verantwortung für die Vollendung des Baues lasse man sich von niemanden abnehmen. Es sei ein großes Werk, um das gekämpft werde, ein Werk, das aus dem Innern des Menschen heraus gestaltet werden müsse. Gauleiter Wagner schloß: Die Probleme sind schwieriger geworden, weil es sich um die völlige Neugestaltung des Menschen handelt. Wir haben die Ueberzeugung, daß uns das Schicksal diese Mission übertragen hat, und wir sind der Zuversicht, daß nichts in der Welt uns aus dieser Bahn verdrängen kann, und wir haben den Glauben, daß der Führer uns geschickt ist, um diese große Aufgabe zu lösen und für alle Zeit zu sichern. Wir sind jeder an unserem Platz ein Rad in dem Betrieb und alle zusammen eine große Gemeinschaft, die nichts anderes kennt, als das neue Deutschland und in diesem Deutschland das ewig junge und ewig starke zukunftsfrohe deutsche Volk! (Langanhaltender Beifall.)

Stellvertretender Gauleiter Stürtz schloß den Gautag Westfalen-Süd mit einem Gedenken an den Führer und einem dreifachen Sieg-Heil. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied erklangen. Die Formationen marschierten zum Rathaus, wo der Vorbeimarsch von den Führern der Partei abgenommen wurde. Damit war der Gautag der NSDAP von Westfalen-Süd beendet.



Fünfter Reichskriegertag in Kassel

Nahezu 200 000 Mitglieder des Kyffhäuserbundes nahmen in Kassel am fünften Reichskriegertag teil. Unser Bild gibt einen Ausschnitt von der Generalprobe der Vorführungen Kasseler Truppenteile auf der Karlswiese, die die Tagung zusammen mit anderen Veranstaltungen umrahmten. (Scherl — M.)

Kyffhäuserbund an den Führer

Grußtelegramme vom Reichskriegertag

Anläßlich des 5. deutschen Reichskriegertages in Kassel hat der Bundesführer a. D. Reinhardt folgendes Telegramm an den Führer gesandt:

Dem Führer und Reichskanzler melde ich in kameradschaftlicher Verbundenheit, daß rund 300 000 Kyffhäusermänner, Waffenträger der alten Armee aus allen deutschen Gauen, am ersten Reichskriegertag im Dritten Reich zu einer machtvollen Kundgebung der Wehrfreiheit und Volkseinheit angetreten sind.

Weitere Telegramme wurden an den Stellvertreter des Führers, Reichskriegsminister v. Blomberg, Frick, Lutze, Reichsführer der SS Himmler, Generalfeldmarschall von Mackensen, Admiral Raeder und Präsident Loerzer gesandt.

Der Reichsverband deutscher Offiziere hat dem Deutschen Reichskriegerbund Kyffhäuser anläßlich seiner Haupttagung in Kassel folgendes Telegramm gesandt: An Oberst v. Reinhard, Kyffhäuser-Tagung Kassel. Den zur Kyffhäuser-Tagung versammelten Friedens- und Kriegskameraden sendet der Reichsverband deutscher Offiziere in treuer Kameradschaft herzliche Grüße. General Graf von der Goltz.

In wenigen Zeilen

Die Chefs der Marinestation der Ost- und Nordsee führen mit sofortiger Wirkung die Bezeichnung Kommandierender Admiral der Marinestation der Ostsee bzw. Kommandierender Admiral der Marinestation der Nordsee.

Der Reichsjugendführer hat zum Leiter des Grenz- und Auslandsamtes der Reichsjugendführung seinen langjährigen Mitarbeiter Diplomingenieur Reinhold Schulze unter gleichzeitiger Ernennung zum Gebietsführer ernannt.

In einer feierlichen Gedenkstunde auf dem historischen Langen Markt wurden die in Danzig befindlichen Fahnen der alten Armee vom deutschen Generalkonsul mit dem Ehrenkreuz des Weltkrieges geschmückt. Es handelt sich um die Fahnen des ehemaligen 5. Grenadierregiments und des Infanterieregiments 128 sowie um die Kriegsflagge des Kreuzers „Danzig".

Der deutsche Kunstflieger Gerd Achgelis führte in Kanton vor einer riesigen Zuschauermenge, unter der sich auch viele hohe Beamte befanden, auf seiner Focke-Wulf-Maschine Kunstflüge vor und erntete damit großen Beifall.

Die vom Schwurgericht in Göttingen wegen Mordes an der Witwe Margarete von Berkefeld zum Tode verurteilte Maria Großkopf wurde am Sonnabend in Göttingen hingerichtet.

Nach Mitteilung der Deutschen Seewarte startete das Luftschiff „Graf Zeppelin" am Sonnabend um 0,05 Uhr MEZ in Pernambuco zur Heimreise.

Bei der am 13. Juli beginnenden Motorisierung der belgischen Kavallerie werden vier von sechs Regimentern eine Motorradfahrerschwadron, eine motorisierte Batterie mit acht 4,7-Zentimeter-Geschützen und eine Staffel von 12 Panzerautomobilen erhalten.

Der belgische Botschafter in Paris, de Gaiffier d'Hestroy, hatte am Samstag mit dem sowjetrussischen Botschafter Potemkin eine Unterredung. Man will darin den Beginn amtlicher Verhandlungen zur Anerkennung Sowjetrußlands durch Belgien erblicken.

Wie die polnische Presse meldet, haben die tschechoslowakischen Behörden 300 Angehörigen der polnischen Minderheit, die an der Tagung der polnischen Auslandjugend in Warschau am 12. Juli teilnehmen wollten, die Ausreiseerlaubnis nicht erteilt.

Die französischen Soldaten der Jahresklasse 1913, die im April 1934 einaezogen und drei Monate über die vorgesehene Frist hinaus unter den Fahnen gehalten worden war, sind am Samstag zur Entlassung gekommen.

Die beiden 17- und 18jährigen älteren Söhne des italienischen Regierungschefs, Vittorio und Bruno Mussolini, haben sich als Freiwillige bei der italienischen Luftwaffe in Ostafrika gemeldet. Das Luftfahrtministerium hat die Meldung angenommen. Bruno Mussolini ist der jüngste Flieger Italiens.

Nach Ansicht des Staatsdepartements ist die Washingtoner Regierung zu einem Verbot von Waffenlieferungen an Abessinien und Italien nicht berechtigt. — Der amerikanische Geschäftsträger in Addis Abeba ist beauftragt worden, den amerikanischen Staatsbürgern in Abessinien den Rat zu geben, das Land zu verlassen.

Aus Westdeutschland

Die Geliebte und sich selbst getötet

Dortmund. Wie die Pressestelle der Polizei mitteilt, wurde am Freitag auf der Eisenbahnbahnstrecke am Wicksweg im Stadtteil Brackel die Leiche eines Jakob Lorenz aus der Körnebachstraße in Dortmund mit abgefahrenem Kopf aufgefunden. Aus einem bei dem Toten vorgefundenen Abschiedsbrief geht hervor, daß Lorenz gemeinsam mit der Ehefrau Hel. Bentheim aus der Lüneburger Straße freiwillig aus dem Leben geschieden sei, weil sich ihrer Verbindung Schwierigkeiten entgegengestellt hätten. Freitag vormittag wurde dann die Ehefrau Bentheim in einem Roggenfeld zwischen der Kirchderner Straße und der Straße am Wannenacker mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Der von der Mordkommission festgestellte Tatbestand hat ergeben, daß die von Lorenz in seinem Brief gemachten Angaben nicht den Tatsachen entsprechen. Die Frau ist nicht freiwillig aus dem Leben geschieden, sondern von dem Mann ermordet worden. Niedergetretene Stellen im Kornfeld deuten auf einen heftigen Kampf hin.

Vater, Sohn und Tochter wandern ins Zuchthaus

Arnsberg. Am Dienstag, dem 25. Juni, begann vor dem Schwurgericht in Arnsberg ein großer Meineidsprozeß, in dem sich sieben Personen aus Neden bei Brilon wegen Meineides, Verleitung zum Meineid und Ueberredung zur Leistung eines Meineides zu verantworten hatten. Die Vernehmung der Angeklagten und der vielen Zeugen dauerte fast zwei Wochen. Jetzt fällte das Gericht folgendes Urteil: Wittler sen. wurde zu vier Jahren sechs Monaten Zuchthaus, Wittler jun. zu einem Jahr Zuchthaus, Grete Wittler zu einem Jahr Zuchthaus, Ferdinand Hardes zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, Franz Hardes zu einem Jahr Gefängnis und Wegener zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt, während der Angeklagte Kupitz freigesprochen wurde.

Mord aus Eifersucht — 15 Jahre Zuchthaus

Duisburg. Der 29 Jahre alte Karl Gollosch aus Hamborn hatte sich vor dem Duisburger Schwurgericht wegen Mordes an seinem Nebenbuhler Karl Höhler zu verantworten. Gollosch, der bereits dreimal wegen Gewalttätigkeiten vorbestraft ist, war am 17. Dezember 1934 nach einer Ehe von Haß und Streit geschieden worden. Seine Frau, die es mit der Treue nicht so genau nahm, war daran nicht schuldlos. Nach der Scheidung versuchte Gollosch sich wieder seiner Frau zu nähern und auch die Frau sagte sich ihm scheinbar wieder zu, bis dann der verhängnisvolle 29. Dezember kam. Gollosch, der an diesem Tage Unterstützung erhalten hatte, suchte nach einer Bierreise das Haus seiner Schwiegermutter auf, wo er seine Frau vermutete. Als er an der Tür lauschte, hörte er die Stimme seines Rivalen Höhler, der gerade auf die Frau einsprach. In diesem Augenblick brach in Gollosch die alte Gewalttätigkeit wieder durch, er drang in das Zimmer ein und stach mit einem Messer mehrere Male auf Höhler ein. Während die Frau flüchten konnte, blieb Höhler grauenhaft zugerichtet tot liegen. Gollosch bedrohte bei seinem Weggang auch noch die Hausbewohner mit dem Messer. Der gerichtliche Sachverständige Medizinalrat Dr. Spiecker bekundete, daß bei dem Angeklagten im Augenblick der Tat weder eine anormale Veranlagung, noch ein übermäßiger Alkoholgenuß vorhanden gewesen sei. Er könne ihm deshalb auch nicht den § 51 zubilligen. Im letzten Augenblick überreichte die Verteidigung dem Gericht zwei Briefe der Frau, in denen sie Gollosch die Wiederherstellung des ehelichen Verhältnisses in Aussicht stellte. Diese Briefe veranlaßten das Gericht, die Anklage auf Mord fallen zu lassen und den Angeklagten entgegen dem Antrage des Staatsanwalts, der die Todesstrafe verlangt hatte, zur Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus zu verurteilen.

Der Prinzenwechsel über 500 000 RM

Frau Weil und der Prinz von Hohenlohe

Frankfurt. Vor der dritten Strafkammer erschien die jetzt 71jährige Witwe Anna Weil, geborene Müller. Die alte Dame wird umfangreicher Betrügereien seit dem Jahre 1919 beschuldigt. Sie ist sehr temperamentvoll und legt bei der Beantwortung der an sie gestellten Fragen eine große Schlagfertigkeit an den Tag. Unzweifelhaft ist die Frau intelligent, was auch schon daraus hervorgeht, daß es ihr gelang, jahrelang zahlreiche Personen zu schädigen. Die Anklage schätzt das Ergebnis ihrer jahrelang verübten Schwindeleien auf rund 180 000 RM. Zu den Geschädigten zählen Reiche und Arme, die Hausangestellte, der Lebensmittellieferant, der Arzt, der Anwalt, der Vermieter und zahlreiche andere Leute.

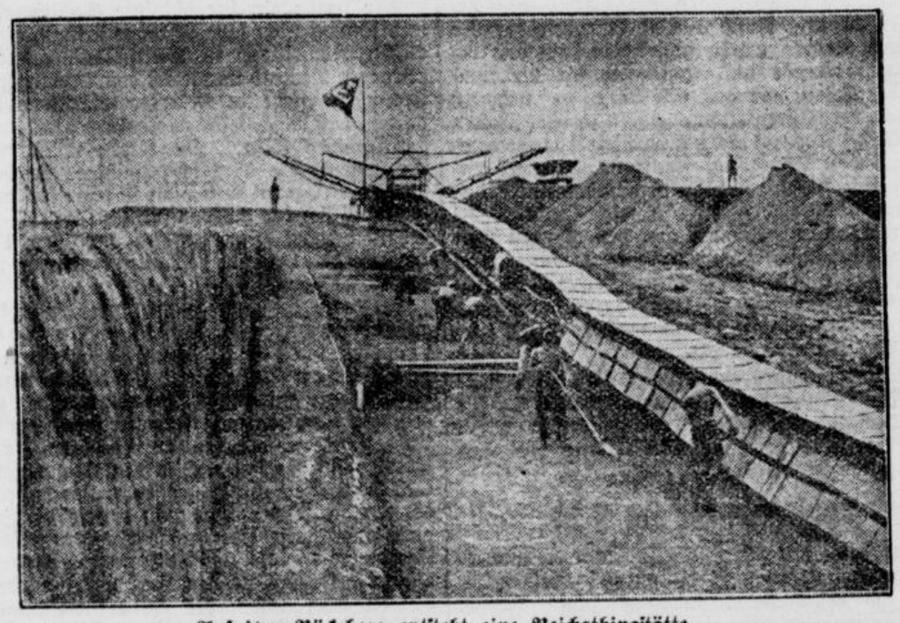
Die Mehrzahl der Betrugsfälle, die ihr zur Last gelegt werden, steht in Zusammenhang mit einer Prinzenaffäre. Der Prinz Alexander von Hohenlohe, der sich zuletzt Baron Gabelstein nannte, war von dem Wunsch beseelt, eine reiche Frau heimzuführen und kam durch eine Anzeige mit der Angeklagten, die als Heiratsvermittlerin tätig war, in Verbindung. Der 1871 geborene Prinz wurde 1894 von dem Amtsgericht Kassel wegen seiner Verschwendungssucht entmündigt. Diese Entmündigung hob das Amtsgericht Charlottenburg im November 1915 jedoch auf. Der Prinz ist mittlerweile gestorben.

Die Angeklagte will nun bedeutende Geldforderungen an den Prinzen haben, und es wird in den Akten erwähnt, daß der Prinz ihr einen Wechsel über 500 000 RM. ausstellte, daß sie aber nur Ansprüche in Höhe von 150 000 RM. erworben habe. Aber auch das soll nicht stimmen, sie will dem Prinzen, wie sie jetzt sagt, 35 000 RM. in bar gegeben haben. Frau Weil lieh sich nun unter Hinweis auf ihre Ansprüche an den Prinzen Beträge für Reisen, Konferenzen, Anwaltskosten usw. Die Forderung der Angeklagten wird von der Anklage als ein Phantasiegebäude bezeichnet. Das Haus Hohenlohe soll nie daran gedacht haben, diese Forderungen anzuerkennen, geschweige denn zu erfüllen.

In der Verhandlung spielte Frau Weil die Unzufriedene, da sie sich schuldlos fühlt und betrogen worden sein will. Auf einen Einwurf des Staatsanwalts ruft sie einmal theatralisch aus: „Wenn ich auch ein Lügengesicht habe, ich lüge Ihnen nichts vor."

Das Gericht beschloß schließlich, Medizinalrat Dr. Strüder als Sachverständigen über den Geisteszustand der Angeklagten zu vernehmen. Aus den Ausführungen des Sachverständigen ging hervor, daß die Angeklagte bereits im Dezember 1894 in eine Heil- und Pflegeanstalt kam, und zwar galt sie damals als unheilbar geisteskrank und gemeingefährlich.

Nach diesem Gutachten brach das Gericht die Verhandlung ab und überwies die Angeklagte einer Heilanstalt zu einer sechswöchigen Beobachtung ihres Geisteszustandes.



Auf dem Bückeberg entsteht eine Reichsthingstätte

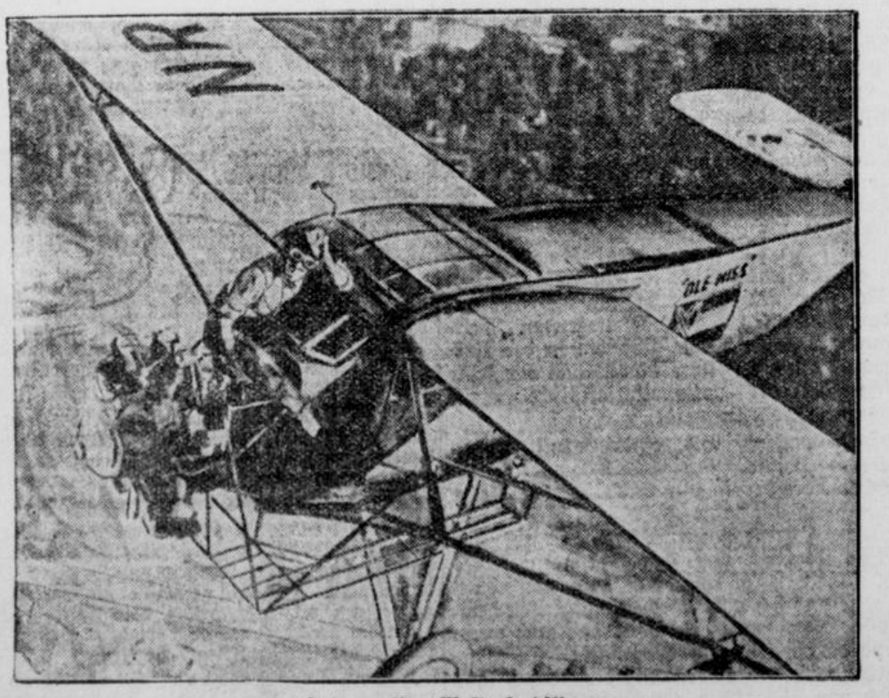
Die Stätte der gewaltigen Erntedankfeiern der Reichsregierung, der Bückeberg bei Hameln in Westfalen, wird jetzt zu einem Reichsthingplatz ausgestaltet. Unser Bild zeigt das riesige Stahlförderband, auf dem das Erdreich bewegt wird. (Weltbild — M.)

SS gräbt eine germanische Festung aus

Köln. Ueber sehr interessante Ausgrabungen bei Bensberg in der Nähe von Köln berichtete das Deutschland-Echo. Danach ergaben sich bei Erdarbeiten Anhaltspunkte dafür, daß hier Ueberreste von Bauwerken germanischen Ursprungs aus der Zeit um etwa 200 nach Christi zu finden sind. Die Ausgrabungsarbeiten, die von der SS in engster Zusammenarbeit mit berufenen Vertretern der Wissenschaft — die Ausgrabungen leitete ein hervorragender Kenner der deutschen Vorgeschichte — vorgenommen und vornehmlich aus weltanschaulichen Gründen betrieben wurden, hatten überraschende Ergebnisse. In diesen Tagen besichtigte Reichsführer der SS Himmler die Arbeiten und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die SS hier eine für die deutsche Vorgeschichte überaus ersprießliche Arbeit geleistet hat, die für die Wertung der alten germanischen Kultur von nicht zu unterschätzender Bedeutung sei.

Bei den ersten Grabungen wurde ein 50 Meter langer Schnitt durch den Berg gelegt. Dabei konnte einwandfrei festgestellt werden, daß hier eine germanische Befestigung, eine Erdburg mit Bollwerken, Erdwällen und Brustwehren lag. Besonders tiefe Spitzrammen deuten auf eine beachtenswerte Wallkonstruktion hin, die wahrscheinlich für eine Art von von Kasematten geschaffen worden war. Im Vergleich mit anderen derartigen Anlagen ist die verhältnismäßig komplizierte Verteidigungsanlage ein Beweis dafür, daß die Germanen den als Kriegstechnikern gefürchteten Römern zu begegnen wußten.

Bei den Grabungen in den Erdgräben und am Burgturm wurden Scherben gefunden, die etwa aus der Zeit um 100 vor bis 400 nach Christi, also aus der Zeit der Kämpfe zwischen Römern und Germanen stammen. Die Lage der Erdburg (Bensberg hat freie Sicht auf Köln) zeigt, daß sich unsere germanischen Vorfahren durchaus als Herren des Landes gefühlt haben und sich nicht, wie Tacitus fälschlich behauptet, beim Auftauchen der Römer in die Wälder zurückzogen. Etwa 200 nach Christi müssen sich die germanischen Stämme in dieser Gegend zum Volke der Franken zusammengeschlossen haben. Von diesem frühen Frankenvolke sind die Römer um 200 nach Christi dauernd beunruhigt worden. Es ist anzunehmen, daß die Erdburg bei Bensberg mit diesen Kämpfen in Zusammenhang stand.



Todesmutige Weltrekordflieger

Das erste Originalbild von dem neuen Weltrekordflug der Brüder Kay in Amerika, die mit 27 Tagen und 5½ Stunden eine neue Bestleistung im Dauerflug aufstellten, zeigt das Rekordflugzeug „Ile Miß" während des Fluges. Waghalsig hat sich der eine der Brüder aus dem Führerstand über den Motor erhoben, um dem Photographen, der die Aufnahme von dem Tankflugzeug aus gemacht hat, zuzuwinken. (Weltbild — M.)

Festpreise für Getreide

Bonn. Von der Landesbauernschaft Rheinland geht uns folgendes zu:

Die Hauptvereinigung der Deutschen Getreidewirtschaft teilt mit: Nach den in letzter Zeit eingegangenen Meldungen sind vielfach Kaufverträge über Getreide der neuen Ernte, insbesondere Geschäfte über den Verkauf der Wintergerste abgeschlossen worden. Es wird darauf hingewiesen, daß nach § 30 ff. der Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft — RGBl. I S. 629 — feste Preise vorgeschrieben sind. Diese Preise sind für Roggen bis zum 15. 7., für Weizen bis zum 15. 8., für Futtergerste bis zum 15. 7. und für Hafer bis zum 31. 7. 1935 festgesetzt. Die für die spätere Zeit maßgebenden Festpreise werden noch bekanntgegeben. Es ist daher weder angebracht noch zulässig, bereits heute Getreide der neuen Ernte zu einem bestimmten Preise zu kaufen, da der später gültige Preis noch nicht feststeht und auch nicht vorausbestimmt werden kann. Jeder, der schon jetzt vor der Festsetzung der neuen Preise Getreide zu einem bestimmten Betrag handelt, läuft Gefahr, im Falle einer Aenderung der Preise einen erheblichen Schaden zu erleiden.

Es wird deshalb nachdrücklichst vor dem Abschluß derartiger Geschäfte gewarnt und empfohlen, Verträge über die Lieferung von Getreide der neuen Ernte erst nach endgültiger Bekanntgabe der gesetzlichen Festpreise zu schließen.

Verbilligtes Rübenkraut

Bonn. Die Landesbauernschaft Rheinland teilt mit:

Durch die vor einigen Tagen bekanntgegebene Verbilligungsaktion des Reichsnährstandes für Rübenkraut, die im Anschluß an die Verbilligung der Marmelade angeordnet wurde, wird die Bevölkerung mit einem hochwertigen, gesunden und nahrhaften Brotaufstrichmittel versorgt, das die fetthaltigen Brotaufstrichmittel wirkungsvoll ergänzt. Der verbilligte Kleinverkaufspreis von 18 Pfennig für ein lose ausgewogenes Pfund Rübenkraut ist so außergewöhnlich niedrig, daß dieses beliebte Brotaufstrichmittel auch für unsere kaufschwachen und kinderreichen Volksgenossen erschwinglich ist.

Bekanntlich wird das Rübenkraut aus dem sorgfältig gereinigten Saft der hochwertigen Zuckerrüben gewonnen, der ohne jede Beimischung von Farbstoffen oder Essenzen eingedickt wird und somit ein naturreines Erzeugnis aus heimischer Bodenfrucht darstellt. Der große Gehalt an Zucker — etwa 75 v. H. — und das Vorhandensein von Eiweiß und Mineralstoffen (Phosphor-Säure, Eisen und Calcium) sind für den menschlichen Körper als Aufbaustoffe nicht zu unterschätzen. Die chemische Untersuchung des Rübenkrauts stellt zwei Zuckerarten fest, den Rohr- und den Invert-Zucker. Der Invert-Zucker, der etwa ein Drittel des Gesamtzuckers ausmacht, ist in Trauben- und Fruchtzucker gespalten, die von den Körpersäften ohne weiteres, d. h. ohne die Verdauungstätigkeit des Körpers zu beanspruchen, aufgenommen werden. Hieraus erklärt sich die leichte Verdaulichkeit und Bekömmlichkeit des Rübenkrautes, das wegen dieser besonderen Eigenschaften und seines Wohlgeschmacks als appetitliches Brotaufstrich- und hervorragendes Nährmittel gilt. Deshalb ist auch die Verwendung des Rübenkrautes in warmen Jahreszeiten und für Kinder besonders zu empfehlen.

In der Rolle des betrogenen Betrügers

Köln. Die Kölner Kriminalpolizei befaßt sich zurzeit mit der Klärung einer reichlich dunklen Angelegenheit. Erschien da am Donnerstag bei der Kriminalpolizei ein hiesiger Kaufmann und erstattete eine Anzeige, daß ihm ein hier durchreisender Araber am gleichen Tage einen Barbetrag von 2500 RM. unterschlagen habe. Diesen Betrag wollte der Kaufmann dem Fremden übergeben haben, um damit eine Schuld des Kaufmanns in Aachen zu bezahlen. Im Laufe der polizeilichen Ermittlungen stellte es sich aber heraus, daß der Kaufmann mit dem Araber und dessen Freundin aus Köln, die der Ausländer gelegentlich eines Aufenthaltes in Spanien kennen gelernt hatte, gemeinschaftlich nach Aachen gefahren waren, um hier den Betrag zu einer Devisenschiebung zu benutzen. Der Araber nahm in Aachen das Geld an sich und fuhr allein zur Grenze, um es verabredungsgemäß hier umzusetzen. Die Freundin des dunkelhäutigen Burschen und der Kaufmann warteten dieweil auf die Rückkehr des Arabers. Nach einigen Stunden kam auch der Araber zurück und klagte mit viel Worten und Gebärden, daß man ihm das ganze Geld an der Grenze abgenommen habe. Bei der Polizei erklärte er dann später allerdings, daß er von dem Kaufmann überhaupt kein Geld bekommen habe. Festgestellt werden muß nun, wo dieser hohe Betrag geblieben ist. Alle drei Personen wurden festgenommen, da es sich bei ihnen um Volksschädlinge übelster Art handelt. Bei dem Araber handelt es sich zudem um einen vom Ausland gesuchten Weltreisenden im Alter von 35 bis 36 Jahren, bei dem ein neues Auto und sonstige größere Werte beschlagnahmt wurden.

Gauparteitag Westfalen-Nord in Münster

Westfalens Provinzialhauptstadt im Zeichen der Bewegung — Machtvolle Kundgebungen

Westfalens Hauptstadt Münster hat ihr schönstes Festkleid angelegt. Von allen Häusern wehen die Fahnen des Dritten Reiches, trägt der Blumen- und Grünschmuck zur Belebung des Stadtbildes bei. Die Bögen der stolzen Giebelhäuser des Prinzipalmarkts, einem der Hauptplätze des Geschehens, sind mit goldenem Lorbeer umrahmt, auf dem Vorplatz des Bahnhofs stehen riesige Palmen, überragt von riesigen Masten, an denen hochoben die Fahnen im Winde wehen. Der Bahnhof selbst trägt reichen Grünschmuck, ihm entströmen schon in den ersten Vormittagsstunden des Sonnabends in wachsendem Maße die vor auswärts kommenden Besucher des Gautreffens.

Die feierliche

Grundsteinlegung des Gauhauses am Aasee

bildete den Auftakt des Samstag und zugleich den Abschluß des Treffens der alten Garde. An der Stelle, wo das neue Gauhaus sich erheben wird, hatten sich Gauleiter Dr. Meyer, die Spitzen der Partei und ihrer Gliederungen sowie Vertreter der Wehrmacht und der Behörden eingefunden. In seiner Rede wies Oberbürgermeister Hillebrand auf die Notwendigkeit hin, die Gauverwaltung, die zurzeit noch an 16 verschiedenen Stellen der Stadt arbeite, zusammenzufassen.

Gauleiter Dr. Meyer führte sodann u. a. aus: Wir denken zurück an den Tag, an dem der Gau Westfalen-Nord in Buer in einem kleinen Keller zum ersten Male sein Geschäftszimmer einrichtete, wir denken daran, daß wir dann in Gelsenkirchen in einem Laden mit zwei Hinterzimmern den Gau installierten und dann einen größeren Schritt wagten: Das Ludwig-Knickmann-Haus in Gelsenkirchen, das die Zentrale des Kampfes wurde, der das ganze Industriegebiet, das Münsterland und das Minden-Ravensbergerland dem Führer erobern mußte. Wir verlegten dann den Gau nach Münster in größere Gebäude, zunächst in das Gauhaus am Aasee und jetzt in das Gauhaus am Domplatz. Das Haus, das wir nun bauen wollen, soll eine Kampfzentrale sein und bleiben, es soll in sich tragen den Geist des Führers und jede Handlung in diesem Gauhaus soll von diesem Geist des Führers beseelt sein.

Gauleiter Dr. Meyer begab sich in Begleitung des Oberbürgermeisters zu der Stelle, an der die Urkunde eingemauert wurde. Nach dem Absingen des Horst-Wessel-Liedes wurde die Urkunde von den beiden Maurern eingemauert, die dabei abwechselnd drei Sprüche aufsagten. Gauleiter Dr. Meyer gab der Einmauerung das Geleitwort „Dem Führer und seiner Idee", Oberbürgermeister Hillebrand „Für Deutschland und seine Freiheit". Der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes beschloß die Feier.

Begrüßung im Rathaussaal

Vor dem Rathaus am Prinzipalmarkt und in den angrenzenden Straßen hatte sich inzwischen eine vieltausendköpfige Menschenmenge angesammelt, um der Anfahrt der Ehrengäste und des Gauleiters zur Teilnahme an der Begrüßung im großen Rathaussaal, die durch Lautsprecher auf die Straße übertragen wurde, beizuwohnen. Kurz vor 2 Uhr erschien der Chef des Stabes Viktor Lutze in Begleitung des Gauleiters und zahlreicher höherer SA-Führer und schritt die Front der vor dem Rathaus aufgestellten Ehrenformationen ab, während die Menge in laute Heilrufe ausbrach.

Im alten Rathaussaal hatten sich inzwischen zahlreiche Ehrengäste versammelt, unter denen man auch den Reichsleiter der Kommunalpolitik, Oberbürgermeister Fiehler, und für die Wehrmacht Oberst Pfeffer bemerkte. Oberbürgermeister Hillebrand überbrachte dann die Grüße der Stadt und der Bürgerschaft an den Gauleiter und die Alte Garde. Politisch gesehen, sei Münsters Boden nicht leicht zu beackern gewesen. Die Partei habe aber alle Mittel angestrengt, um gerade hier nachzuweisen, daß mit Gemeinschaftssinn u. Gefolgschaftswille in kultureller und materieller Hinsicht stärkere Erfolge zu erzielen sind, als dies durch die Arbeit früherer Koalitionen möglich war.

Gauleiter Dr. Meyer dankte dem Oberbürgermeister namens der Führerschaft der Partei und der anwesenden Gäste. Das Gautreffen werde die Idee der Bewegung in Münster sicher weiter fest verankern. Der Gauleiter eröffnete dann das Gautreffen mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Das Horst-Wessel-Lied beschloß die Begrüßungsfeier.

Sondertagungn am Samstag

Nach der feierlichen Begrüßung im Rathaussaal fanden in den größeren Sälen der Stadt die Sondertagungen der Parteigliederungen statt. Auf der Tagung der Kriegsopfer überbrachte General Dr. von Rabenau die Grüße der aktiven Truppe. Die Festansprache hielt der Stabschef der SA Viktor Lutze, der auch die Weihe einer Reihe von Fahnen der Kriegsopfer vornahm.

Zu einer schönen Feierstunde, die vom Geist der jungen Generation getragen war, wurde die Sondertagung des Gauschulungsamtes im großen Rathaussaal. Im großen Saal des evgl. Vereinshauses versammelten sich die Propagandisten des Gaues zu einer Sondertagung, deren Höhepunkt Ausführungen des Reichssendeleiters Hadamovsky über den Stand des Fernsehens war.

In der überfüllten Stadthalle fand am Samstagnachmittag eine Sondertagung für Erzieher (NS-Lehrerbund, Amtswalter der Partei, des NS-Studentenbundes und des Stabes der HJ) statt, in der Professor Grimm-Essen über den Kampf Adolf Hitlers um die Erringung der deutschen Wehrhoheit und Ministerialrat Professor Dr. Bargheer-Berlin über die Grundsätze der Erziehung im Dritten Reich und über die Ausformung dieser Grundsätze sprachen.

Gaukongreß in der Halle Münsterland

Nachdem die einzelnen Aemter der Gauleitung am frühen Nachmittag zu Sondertagungen zusammengetreten waren, begann am späten Nachmittag in der Halle Münsterland der große Gaukongreß. Unter Trommelwirbeln und dem Fanfarengeschmetter der Hitlerjugend hielten Gauleiter Dr. Meyer und die Ehrengäste ihren Einzug in die festlich geschmückte Halle. Nach dem Fahneneinmarsch eröffnete Gauleiter Dr. Meyer den Kongreß. Nach der Totenehrung durch SA-Gruppenführer Schramme sprach der Stabschef der SA Viktor Lutze. Er gab in längeren Ausführungen einen Ueberblick über die letzten zehn harten Kampfjahre der Partei. Seine Ausführungen klangen darin aus, daß der Nationalsozialismus sich in seiner Arbeit nicht hindern und auf keinen Fall und von niemanden provozieren lasse, auch nicht von den Geistlichen, ganz gleich welcher Konfession. Der Nationalsozialismus mische sich nicht in die Belange der Kirche, verlange aber auch, daß die Kirche sich nicht in die nationalsozialistischen Angelegenheiten einmische. Man dürfe die Ruhe und Anständigkeit des Nationalsozialismus nicht mit Schwäche verwechseln. Mit denen, die sich am nationalsozialistischen deutschen Staat vergehen, würde man das machen, was man mit solchen Leuten machen müsse.

Den Höhepunkt des Kongresses stellte die große etwa zweistündige Rede des Gauleiters Dr. Meyer dar. Er betonte nach einleitenden Begrüßungsworten u. a.: Das Treffen des Gaues Westfalen-Nord hat auch die Aufgabe, allen Feinden des nationalsozialistischen Staates und der Bewegung die Größe und Schlagkraft der Partei vor Augen zu führen. Unser Aufmarsch soll ihnen zeigen, daß die Kraft der Bewegung im Wachsen, unser Fanatismus ungebrochen und der Wille unerschütterlich ist. Die durch Staat und Partei geübte Toleranz hat die alten Feinde des Nationalsozialismus wieder frech und übermütig werden lassen. Sie finden sich überall, segeln bald unter der Flagge der Kirche, bald im Zeichen des Staates, oft sogar unter der Flagge des Nationalsozialismus. Aber der Kampf ist der Vater aller Dinge; er schmiedet uns zusammen, er stählt unsere Kraft und läßt uns den Feind erkennen.

Der Gauleiter gab dann einen umfassenden Rechenschaftsbericht über die Arbeit der Partei im Gau, der gleichzeitig eine empfindliche Abfuhr für alle Nörgler und Kritiker darstellte. Besonders wies er auf die enge Verbundenheit aller Parteigliederungen mit der HJ hin. Die Partei werde der Staatsjugend in ihrem Kampf gerne Waffenhilfe leisten und sie unterstützen, wo immer nur sie könne. Ende Juli würden im Gau in 20 Zeltlägern 16 000 Jungen untergebracht; mit dieser Zeltlageraktion werde die HJ wieder ein großes Stück vorwärts kommen. Auf dem Gebiete der Wirtschaft wies der Gauleiter auf den starken Rückgang der Arbeitslosigkeit hin. Er betonte noch, daß es der Partei gelungen sei, maßgebende Minister der Reichsregierung von der Notwendigkeit eines hilfebringenden Eingriffs im Industriegebiet zu überzeugen und sagte: Wir sind des festen Glaubens, daß die befreiende Tat bald folgen wird. In der Sorge um die Bergarbeiterschaft im Gau sei die Partei zusammen mit dem Staat zur Zeit mit allen Kräften bemüht, für die Zukunft ausgleichende Verbesserungen zu schaffen. Er erwarte in diesem Zusammenhang, daß auch die führenden Männer des Bergbaus Maßnahmen ergreifen, um die besonders schlecht beschäftigten Zechen durch eine Ausgleichsaktion besserzustellen.

Nach dem Hinweis auf die große und erfolgreiche Arbeit der NSV und die vielfältigen Unterstützungsmaßnahmen der DAF beschäftigte sich Gauleiter Dr. Meyer mit der kirchenpolitischen Frage und mit dem Brief des Bischofs von Münster. Er verwies schließlich darauf, daß deutsche Mannen nie einen besseren Mann und Herzog auf ihren Schild erhoben hätten als Adolf Hitler, dem das ganze Sein und Leben aller Nationalsozialisten gehöre und um den uns die ganze Welt beneide.

Es ist nie so viel und inbrünstig in Deutschland geglaubt worden wie heute. Eure Kirchen stehen offen, keiner hindert Euch zu beten und zu predigen. Zu Zeiten des „christlichen" Zentrums hatten die Gotteslästerer freie Bahn. Unter der Herrschaft des „frommen" Zentrums konnte sich die Freidenkerpropaganda hemmungslos austoben. Als Nationalsozialisten stehen wir nicht an zu erklären, daß unter der Zentrumsherrschaft Deutschland mitsamt seinen Kirchen begraben worden wäre und daß der Bolschewismus deutsche Art, Glauben und Christentum ausgerottet hätte. Wenn Staat und Partei beleidigt werden und wenn Geistliche sich offensichtlich auf politischem Gebiet schädigend bewegen, dann wollen wir eisern zugreifen und nichts ungetan lassen. Im übrigen haben wir gar kein Interesse daran, Märtyrer zu machen. Es ist ja auch ein billiges Märtyrertum, einige Wochen in Schutzhaft zu sitzen. Was wahres Märtyrertum ist, davon hat sicher ein großer Teil der Pfarrer, die heute noch Staat und Partei gegenüberstehen, nicht die geringste Ahnung. Sie sollten sich einmal mit der Märtyrergeschichte unserer von der roten Bestie gemordeten Kameraden befassen; das sind Märtyrer gewesen! Vor ihrem Märtyrertum neigt sich heute wie vor den Toten des Weltkrieges in Schweigen und Ehrfurcht die ganze Nation.

Der Gauleiter streifte dann noch kurz die Judenfrage. Ihre Lösung sei ein gutes Stück vorgetrieben, wenn wir unsere deutschen Volksgenossen dazu erzögen, ihre Geschäfte nur mit deutschen Volksgenossen zu machen.

Wir haben, so führte Gauleiter Dr. Meyer am Schlusse aus, 14 Jahre einen fanatischen opferreichen Kampf um die Macht geführt und haben in diesem Kampf am 30. Januar 1933 gesiegt. Wir sehen den deutschen Einheitsstaat, wir sehen das Deutsche Reich germanischer Nation erstehen. Wir haben keine Zeit, müde zu werden und an das eigene Ich zu denken, wir müssen jede Minute unseres Lebens ausnutzen und die letzte Kraft einspannen, um die durch die deutsche Revolution gesteckten gewaltigen Ziele zum Segen Deutschlands und der ganzen Welt zu erreichen. Das wollen wir tun, indem wir auf unseren Führer sehen. Nie haben deutsche Mannen einen besseren deutschen Mann und Herzog auf ihren Schild erhoben. Wir alle sind glücklich, Adolf Hitler zum Führer zu haben. Ihm gehört unser Sein und Leben.

Auch die Rede des Gauleiters wurde wiederholt von Beifall unterbrochen. Mit einem kurzen Schlußwort des Gauinspekteurs Hartmann, dem Gesang der nationalen Lieder und dem Ausmarsch der Fahnen ging der große Gaukongreß zu Ende.

Massenkundgebung vor dem Schloß

Um 20 Uhr abends begann auf dem Hindenburgplatz die große Massenkundgebung, in deren Mittelpunkt die große Rede des Reichsleiters Alfred Rosenberg stand.

Der weite Platz war mit einer nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge besetzt. Auf der großen Tribüne bemerkte man unter den Ehrengästen den Kommandierenden General und Befehlshaber im Wehrkreis VI, Generalleutnant Kluge, sowie alle Generale, Regimentskommandeure und selbständigen Kommandeure in Münster und den Chef des Stabes, Oberst Mummenthey, die Reichsleiter Dr. Ley und Rosenberg, Stabschef Lutze, Gruppenführer Schramme und zahlreiche andere höhere Führer der SA und SS und zahlreiche Vertreter der in Münster ansässigen Behörden.

Gegen 22 Uhr waren die Formationen der Wehrmacht und der NSDAP und ihrer Gliederungen zu der gewaltigen Kundgebung aufmarschiert, die mit einem Fanfarenmarsch des Arbeitsdienstes eröffnet wurde. Unter der zauberhaften Beleuchtung der Scheinwerfer folgte der Einmarsch der Fahnen. Nach einem wuchtig vorgetragenen Sprechchor der SA und HJ, der mit dem Lied „Volk ans Gewehr" ausklang, eröffnete Gauleiter Dr. Meyer die Kundgebung. Nicht endenwollende Heilrufe und minutenlanges Beifallklatschen schallten über den weiten Platz, als Alfred Rosenberg dann das Wort zu seiner großangelegten Rede ergriff.

Stürmische Heilrufe folgten den Ausführungen Rosenbergs. Gauleiter Dr. Meyer dankte Alfred Rosenberg für seine mannhaften Worte und brachte anschließend ein stürmisch aufgenommenes dreifaches Sieg-Heil auf den Führer aus. Nachdem das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied verklungen waren, verließ Reichsleiter Alfred Rosenberg unter den nicht endenwollenden Heilrufen der Menge den Platz. Nur mit Mühe konnte Stabschef Lutze, dem sich viele Hände entgegenstreckten, den Platz verlassen.

Den Abschluß der großen Kundgebung bildete der von der Kapelle des NS-Arbeitsdienstes gespielte Zapfenstreich und das große Feuerwerk, das gegen 12¼ Uhr sein Ende erreichte. Als am Schlusse des Feuerwerks das Hoheitszeichen am nächtlichen Himmel erschien, stimmte die riesige Menschenmenge spontan das Deutschlandlied an.

Generalappell am Sonntag

Im Rahmen des Gautreffens fand Sonntag vormittag der große Generalappell auf dem Hindenburg-Platz in Münster statt.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wies in einer Ansprache darauf hin, daß die nationalsozialistische Bewegung der Sieg der Vernunft über die Unvernunft sei. Ohne die Partei sei Deutschland nicht denkbar. Die Partei stehe heute geschlossener denn je und sie sei kampfmutiger und angriffsfreudiger als je zuvor. Wenn wir, so fuhr Dr. Ley u. a. fort, den Anspruch der Totalität erheben können und müssen, weil wir vom Schicksal berufen sind, da die anderen versagten, so nicht nur, weil wir das geschlossene Bild der Einheit geben, sondern wir müssen auch Kameraden sein und müssen uns durchkämpfen zu jenem Führerorden, den der Führer will. Wir wollen in Treue und brüderlicher Liebe Kameradschaft halten, wie die Geschichte des Volkes sie noch niemals gesehen hat. Wer einen von uns angreift der greift uns alle an. Wer eine Formation angreift, der greift die NSDAP an. Dann wird es heißen: Dieser Führerorden hat seine Weltanschauung als ein Fundament, auf dem alle stehen, er hat den Anspruch auf die alleinige Seelsorge Deutschlands. Wenn wir schwankend wurden, schauten wir auf den Führer, auf ihn, der niemals die Nerven verloren hat. Zum ersten Male, so weit die Geschichte zurückreiche, habe ein Mann den Versuch gemacht, und es sei ihm gelungen, ein ohnmächtiges, entwaffnetes Volk zurückzuführen zu Ehre und Achtung und ihm die Waffen wieder in die Hand zu drücken. Hitler habe Deutschland zur Vernunft geführt aus einer Welt des Wahnsinns in eine Welt der Gesetzlichkeit, der Natürlichkeit, Einfachheit und Klarheit.

Stabschef Lutze, der darauf sprach, betonte: Wir wollen auch in Zukunft nur eines kennen: Kampf um Deutschland, um jeden einzelnen, damit wir das Ziel des Führers erreichen: Ein freies, stolzes Volk in einem starken Deutschland.

Reichsinnenminister Dr. Frick, der dann sprach, wurde mit lauten Heilrufen empfangen. Seine Ansprache war oft durch Beifallskundgebungen begleitet.

In seinem Schlußwort verlas der Gauleiter zwei Telegramme an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und an seinen Stellvertreter Rudolf Heß.

Mit dem Absingen der nationalen Lieder schloß der Generalappell. Anschließend folgte der große Vorbeimarsch vor dem Gauleiter und den Reichsgästen auf dem Michaelisplatz, der etwa zwei Stunden in Anspruch nahm.

Die große Jugendkundgebung

Als Abschluß des großen Gautreffens veranstaltete HJ und NS-Arbeitsdienst am Sonntagnachmittag in der Halle Münsterland eine gemeinsame Feierstunde. Diese Feierstunde gab einen markanten Ausschnitt aus dem Wollen und Werden dieser beiden wichtigen Säulen in der Erziehung unserer heutigen deutschen Jugend. Die weite Halle war bis in die äußersten Winkel von der HJ, DJ, dem Arbeitsdienst besetzt. Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer, der Stabsführer und Stellvertreter des Reichsjugendführers Lauterbacher, Gauarbeitsführer Zimmermann sowie Vertreter der Wehrmacht, der einzelnen Gliederungen der Partei und der Behörden wohnten dieser einzigartigen Kundgebung bei.

Lustmörder in Wien verhaftet

Die Wiener Polizei hat einen zweifachen Lustmörder dingfest gemacht. Vor einigen Tagen wurde auf der Sophien-Alpe bei Wien die Leiche einer Frau gefunden, die einem Lustmord zum Opfer gefallen war. Als vermutlicher Täter wurde bald darauf ein gewisser Josef Höller verhaftet, der nach hartnäckigem Leugnen zusammenbrach und die Tat gestand. Die Polizei trug weiteres Material gegen ihn zusammen. Am Sonnabend legte er das Geständnis ab, daß er bereits vor einem Jahre im Schottenwald bei Wien eine Frau ermordet hatte.

Kleine Unglückschronik

Schweres Kraftwagenunglück bei Müncheberg

Zwei Tote, eine Schwerverletzte

Auf der Strecke der Oderbruchbahn zwischen Diedersdorf und Seelow bei Müncheberg wurde Samstag mittag auf einem durch keine Schranke gesicherten, aber übersichtlichen Bahnübergang der Wagen des Berliner Bezirksbürgermeisters Lach von einem Personenzug überfahren. Lach und einer seiner Begleiter wurden getötet. Die Gattin des Begleiters trug eine Gehirnerschütterung davon.

Die deutsche und die französische Regierung haben sich überzeugt, daß die durch den Notenwechsel vom 25. Juni 1935 festgesetzte Zeit der Verlängerung der Geltungsdauer des Abkommens über den deutsch-französischen Warenverkehr und des Abkommens über die Zahlungen aus dem Warenverkehr nicht ausreicht, um den beiden Delegationen die Erledigung ihrer Aufgabe zu ermöglichen. Sie sind daher übereingekommen, das Datum des Erlöschens der Abkommen vom 15. Juli auf den 31. Juli einschließlich hinauszuschieben.

Der Reichsleiter der DAF hat, wie der Amtliche Nachrichtendienst der DAF meldet, nach Rücksprache mit dem Pg. Gauleiter Forster den Pg. Heid seines Postens als stellvertretender Leiter des Amtes für Berufserziehung enthoben. Zum Nachfolger in diesem Amt, das gleichzeitig in „Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung in der Deutschen Arbeitsfront" umbenannt wird, wurde der Pg. Dr. Arnhold ernannt.

Der französische Ministerpräsident und Außenminister Laval hat am Samstagnachmittag den britischen Botschafter empfangen.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute abend 7 Uhr wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Balster

im fast vollendetem 61. Lebensjahre von seinem schweren Leiden erlöst.

In tiefer Trauer:

Hermine Balster
geb. Steffen
Hanna Busemann
geb. Balster
Wilhelm Balster
Ludwig Busemann

Schwerte, den 6. Juli 1935.
Ostenstraße 11

Die Ueberführung nach Dortmund vom Trauerhause findet Dienstag um 4 Uhr nachm. statt.
Trauerfeier ½ Stunde vorher.
Die Einäscherung erfolgt in aller Stille.

Trauerdrucksachen liefert schnell **C. Braus**

Preisausschreiben!

Wieviel Zeilen umfaßt Gildo Müllers Textbuch?

Der Große Duden, das maßgebende Wörterbuch der deutschen Rechtschreibung veranstaltet ein großes lustiges Preisausschreiben mit Geld- u. Bücherpreisen im Wert v. über 2000 ℳ

Nicht nur für Dudenbesitzer, sondern auch für Interessenten!

Verlangen Sie die Bedingungen kostenlos b. der

Buchhandlung C. Braus
Adolf-Hitler-Platz 3

Bürger-Schützen-Verein e. V.
Schwerte

Zur Beerdigung unseres Beiratmitgliedes

Wilhelm Balster
Oberst a. D.

tritt der Verein am Dienstag, dem 9. Juli 1934 3.30 Uhr beim Schützen Kordeck an.

1337 **Der Vereinsführer.**

Tüchtiges, evgl.
Hausmädchen
nicht unter 20 Jahren für sofort ges. Vorzustellen zw. 10—11 Uhr.
Dr. Dinger
Brückstr. 3.
1338

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 10. Juli 1935.

6,00 Choral, Morgenruf, anschließend Leibesübungen.
6,15 Frühkonzert.
7,00 Nachrichten.
8,00 Frauenturnen.
8,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,20 Frauenfunk.
9,00 Sendepause.
10,00 Zeit, Wasserstandsmeldungen.
10,15 Schulfunk.
10,50 Westdeutschland stellt vor.
11,30 Jede Woche Schlachtviehmarkt.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Fortsetzung der Musik am Mittag.
13,50 Hörbericht „Aus der Probearbeit der Heidelberger Reichsfestspiele".
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Allerlei von Zwei bis Drei.
14,15 Wir treiben Familienforschung.
15,00 Jungmädelstunde.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Zur Geschichte des deutschen Handwerks.
16,00 Walter Niemann. Impressionen: Stimmen des Morgens — Juli-Schwermut usw.
16,30 Neue Dichtung im Deutschunterricht.
16,45 Deutsche Volkskunde als Erschließerin deutscher Kultur.
17,00 Nachmittagskonzert.
18,30 Waldschicksal — Bauernschicksal.
18,45 Volksfunk und Volkssender.
18,55 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Symphoniekonzert des Rundfunk-Orchesters von München.
19,50 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Sendepause.
20,15 Stunde der jungen Nation: Singende Jugend.
20,45 Uebertragung aus Münster: Soldaten! Kameraden! (Militärkonzert).
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Was bedeutet der Sportgroschen?
22,30 Nachtmusik und Tanz.

Ein Abenteuer

Das Lagerfeuer glimmt nur noch, es wird dunkel und kalt. Ein letztes Lied und dann ins Zelt. Großer Rat! Müssen wir eine Wache aufstellen? — „Ist nicht nötig, unser Wimpel ist so angebracht, daß niemand 'ran kann, und unsere Sachen nehmen wir mit ins Zelt." Rudi und ich legen uns ganz vorn hin, wir werden schon hören, wenn was los ist. Bald verkünden Schnarchen und tiefe Atemzüge, daß alles schläft. Auch Rudi und ich versuchen zu schlafen. Es ist doch so ein eigen Ding um die Verantwortung; sonst schlafe ich immer wie ein Murmeltier. Ab und zu leuchte ich auf die Uhr. Rudi guckt hoch. „Schlaf doch!" Es geht nicht.

Plötzlich ein Schuß ganz in der Nähe. „Was ist los?" Wir setzen uns hoch und horchen. Wieder ein Schuß und wieder. Rudi schleicht im Dunkeln vors Zelt und gibt Nachricht zurück. „Dicht vor uns ist es, es ist ein Luftgewehr, ich höre es am Laden." Ich gehe auch vors Zelt und leuchte die Gegend ab, — es ist nichts zu sehen, aber ha — = wieder ein Schuß.

„Rudi, komm" und nun drauf los. Langsam, 10, 20, 30 und 40 Schritte vor, immer das Gelände ableuchtend. Da sehen wir vier Schritte vor uns etwas Dunkles. Sind es mehrere, die da zusammengekauert liegen? Wieder leuchte ich und entdecke einen Busch, und hinter dem Busch vier Beine in langen Hosen, zwei junge Burschen in grauer Drillichuniform. Und nun entlädt sich die ganze Spannung in einem Redeschwall. Die beiden Schützen sind so sprachlos, daß sie platt liegen bleiben. Dann aber richten sie sich auf, stottern im Davonlaufen eine Entschuldigung und, hast du nicht gesehen, laufen sie schleunigst den Berg hinunter.

Wir gehen zurück ins Zelt, um endlich beruhigt zu schlafen. Um ½6 Uhr wecken. Jetzt geht die Fragerei los: „Was war eigentlich los?" Ich erzähle. Alle lachen. Einer meint: „Ich weiß, wer es gewesen ist. In der Nähe ist ein Landjahrheim. Daher die grauen Uniformen. Gestern nachmittag lachten und spotteten sie über uns und fragten, ob es auch Lagerwache gäbe. Der wollten sie bestimmt in der Nacht graue Haare verschaffen."

Den Brief, den die von uns bekamen. Ich weiß nicht, ob sie darüber gelacht oder sich geärgert haben. Wir haben angefragt, wann wir uns die grauen Haare abholen sollen.

Jeder Volksgenosse wird Mitglied der N.S.V.



Aus der Bewegung

Arbeitsdank.

Für die im Arbeitsdienst gestandenen Kameraden findet am Dienstag, den 9. Juli, um 20 Uhr eine Versammlung im Lokal Wilkes statt.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner Schwerte-R.
D.-A. VI./35 1479

MARIA VON SAWERSKY: **Blauer Page gesucht**

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

40. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Artischocken? Warum so ein teures Gericht nehmen?" wehrte die sparsame Charly.

„In Italien sind die Dinger nicht teuer, Page. Sie kosten nach unserem Gelde einen Pfennig das Stück. Sobald sie aber den Brenner überschritten haben, werden sie größenwahnsinnig und stellen sich uns als Kostbarkeiten vor. Wollen wir Langusten essen mit einer Kräutertunke? Oder Huhn auf italienische Art mit Reis und Pilzen gefüllt? Und dazu istrischen Rotwein?"

„Schon wieder Rotwein? Männe, du bist doch ein Säufer! Ich denke, du trinkst nur, wenn du unglücklich bist?"

„Hm, auch wenn ich glücklich bin."

Die beiden tafelten und allmählich kam die fröhliche Stimmung wieder. Traß hielt sie fest, indem er von seinen Reisen erzählte.

Auf seiner letzten Weltfahrt hatte er Siam besucht. Er schilderte dies merkwürdige Land und seinen größten Strom, den Menam.

„Auf dem Menam gibt's übrigens eine Art sonderbare Gondoliere, die ihre langen, schmalen Boote mit den Beinen rudern. Sie stehen aufrecht im Boot, haben ihre muskulösen Beine um den Ruderschaft geschlungen und bewegen auf diese Weise ihre Fahrzeuge vorwärts. Oft sieht man sechs bis acht Mann hintereinander. Sie rudern im Takt und kommen sehr schnell voran!"

„Ich stelle mir das Rudern im Stehen sehr anstrengend vor."

„Das denkt man auch, wenn man die Gondoliere Venedigs auf ihren Fahrzeugen sieht, und doch behandeln diese Männer ihre schwarzen Kähne mit spielender Leichtigkeit. Warst du schon in Venedig, kleine Braut?"

Charly schüttelte den Kopf.

„Ich werde dir diese zauberhafte Stadt zeigen, wenn wir in Portorose mit unseren Angelegenheiten fertig sind. Wer mag wohl diese Lingen Nummer zwei sein?"

Damit war man wieder bei dem Thema, das man vermeiden wollte, und das Gespräch schlief ein.

Auch den Kaffee nahm man schweigend.

Man hatte ihn gerade getrunken, als der kleine Dampfer mit gewaltigem Tuten in der Portorosebucht einlief.

Traß und Charly eilten den Landungssteg hinab.

Sie standen auf dem winzigen Platz, auf den die Geschäftsstraße des Oertchen mündete. Die gleiche Straße, in der Wally und Lilli den Armbandverkauf vor zwei Tagen mit einem kleinen Mahl gefeiert.

Da war die Cremeria, der Andenkenladen, das Postkartengeschäft.

Da war auch das photographische Geschäft des Herrn Cesare Borgia, und vor ihm staute sich eine wild erregte Menschenmenge, die heftig gestikulierte.

„Was mag dort passiert sein, Männe?" fragte Charly. „Es sieht so aus, als ob es ein Unglück gegeben hätte."

„Wenn im Süden sechs Menschen beisammenstehen, sieht es immer nach Unglück aus, so heftig gibt diese lebhafte Rasse selbst bei einer harmlosen Unterhaltung an. Als ich zum ersten Male nach Neapel kam, glaubte ich, eine Revolution sei ausgebrochen. Es waren aber nur harmlose Zeitungshändler, die die Morgenausgabe an den Mann bringen wollten."

„Nein, nein, Männe, es muß wirklich etwas Aufregendes sein. Sieh nur den alten Herrn dort! Er ist ganz außer sich."

„Ach, wahrscheinlich hat er nur sein Taschentuch verloren oder sonst eine Wichtigkeit. Nanu, er spricht ja deutsch."

Baron Karl Dittchen sprach deutsch, und zwar in einem Tempo, mit dem ein Vollblutitaliener Ehre eingelegt hätte.

Er redete auf Cesare Borgia ein, obschon das gar keinen Zweck hatte.

Denn erstens verstand Herr Cesare kein Wort. Und zweitens schnatterte er seinerseits auf die Umstehenden los. Alle waren gräßlich aufgeregt, aber es war nicht ersichtlich, warum.

„Man muß sie befreien," schrie Baron Dittchen und hielt Herrn Borgia am Aermel fest. „Es ist ein Justizirrtum, sage ich Ihnen, ein furchtbarer Justizirrtum!"

„Non parlo tedescha!" versicherte Borgia dem Baron zum hundertsten Male höflich, aber nachdrücklich.

„Fräulein von Lingen ist eine Dame, für die ich bürge!" schrie Dittchen.

„Si, si, si!" versicherte Herr Borgia zuvorkommend und schnatterte mit seinen Landsleuten weiter.

„Für wen wollen Sie bürgen, mein Herr?" fragte Traß.

„Für Fräulein von Lingen, mit der ich bekannt bin. Sie arbeitete bei diesem Photographen als Assistentin. Man hat sie vorhin verhaftet. Es ist ein Justizirrtum, mein Herr."

„Das glaube ich nicht," versicherte Traß vergnügt. „Spreche ich vielleicht mit Herrn Baron Dittchen?"

„Der bin ich."

„Mein Name ist von Traß. Dies ist meine Braut, Fräulein Mendel. Wir bringen Ihnen Grüße von Fräulein von Perkeit, Baron."

„Von Jettchen? Ich danke Ihnen, Herr von Traß. Ich bin froh, einen Bekannten meiner alten Freundin zu sehen. Ich freue mich, gnädiges Fräulein. Ich bin wirklich sehr glücklich, Freunde aus Deutschland in einem so kritischen Augenblick zu treffen. Ich muß Sie um Ihre Hilfe bitten. Fräulein von Lingen muß befreit werden. Sie müssen mich unterstützen —"

„Nee, lieber Baron! Ich nämlich habe diese Dame verhaften lassen."

Karl Dittchen erstarrte zur Salzsäure.

„Sie haben diese sympathische Dame festnehmen lassen? Weshalb?"

„Hm, weil sie wahrscheinlich eine ausgekochte Schwindlerin ist."

„Unmöglich!"

„Na, zum mindesten ist sie nicht Fräulein von Lingen. Das steht fest. Sehr wahrscheinlich gehört sie zu einer Bande von Gaunern und Mädchenhändlern."

„Diese reizende, junge Person mit den netten Manieren?"

„Hochstapler haben immer nette Manieren," zitierte Traß Kommissar Frettchens Ausspruch. „Ich schlage vor, wir begeben uns zum Podesta und sehen uns den gefangenen Vogel mal an. Wollen Sie sich anschließen, Baron?"

Karl Dittchen wollte.

Auf dem Wege zum Bürgermeisteramt erzählte er von seiner Bekanntschaft mit dem vermeintlichen Fräulein von Lingen.

„Ich bin überzeugt, daß die junge Dame einwandfrei ist," schloß er. „Wie ich schon sagte, arbeitete sie seit einigen Tagen bei dem Photographen. Sie machte gerade eine Aufnahme von mir, als zwei Karabinieri auftauchten und sie festnahmen. Es war ein schreckliche Szene. Und bestimmt ist es ein Mißgriff."

„Die Beamten werden sicher gesagt haben, weshalb die Verhaftung erfolgte," bemerkte Traß.

„Ja. Wegen Führung eines falschen Passes."

„Na also. Hat die Beschuldigte Widerspruch erhoben?"

„Nein," sagte der Baron kleinlaut.

(Fortsetzung folgt.)

Sport-Spiel

Schmeling siegt über Paolino

„Maxe" feiert einen überlegenen Punktsieg — Harte Kämpfe im Rahmenprogramm

Es war vorauszusehen, daß der Großkampf zwischen Max Schmeling und dem Spanier Paolino am ersten Juli-Sonntag im Berliner Poststadion ein Interesse sondergleichen auslösen würde. Und so kam es auch. 30 000 Zuschauer versammelten sich rund um den Kampfring, um den Kampf ihres Landsmannes gegen einen der besten Schwergewichtsboxer der Welt zu sehen. Schon um 15 Uhr waren die Ränge gut besetzt und vor allem die Stehplätze schwarz voll Menschen. Pünktlich um 16 Uhr setzte dann der Kampftag ein.

Marohns erste Niederlage

Nachdem Boxsportführer Erich Rüdiger die Gäste begrüßt hatte, und vor allem die spanischen Besucher herzlich willkommen hieß, leiteten zwei der besten deutschen Nachwuchsleute im Halbschwergewicht den Großkampftag ein: Willi Pürsch (158 Pfd.) und Leonhard Marohn (156 Pfd.). Es war ein farbiger Kampf, der von Pürsch nach acht mitreißenden Runden nach Punkten gewonnen wurde. Bis zur dritten Runde lag Marohn durch beherzte Angriffe vorne, dann spielte Pürsch seine größere Reichweite aus und kam durch rechte Gerade und linke Körperhaken langsam in Front und schließlich verdient zum Punktsiege.

Ambrosz aus dem Ring!

Ein unerwartetes Ende nahm das Treffen zwischen Hans Schönrath (182 Pfd.) und Ruda Ambrosz (188 Pfd.). In der fünften Runde schlug der Krefelder den tschechoslowakischen Volksschullehrer aus dem Ring. Ambrosz fiel durch die Seile etwa 1½ Meter tief hinunter auf den Boden und kam nicht rechtzeitig wieder hoch, so daß der Ringrichter ihn auszählte. Es war auch kein besonders schöner Kampf. In der vierten Runde zog sich der Krefelder am linken Auge eine stark blutende Verletzung zu, ohne daß aber der Kampf deswegen gestoppt wurde. Die fünfte Runde brachte dann das Ende. Nach wildem Schlagwechsel, der in Ringkampf auszuarten drohte, stürzte der Tscheche dann durch die Seile.

Ernst Pistulla wieder k. o.

Ernst Pistulla mußte in seinem Kampf mit dem Halbschwergewichtsmeister Adolf Witt erneut die Bitternis einer k.-o.-Niederlage kosten. Der Kieler, der 157 Pfund in den Ring brachte, siegte in der vierten Runde über Pistulla (158 Pfund) durch Niederschlag. Pistulla, der den Distanzkampf suchte, wurde in der vierten Runde zunächst von einem linken Haken bis „7" auf die Bretter geschickt, kam zu schnell wieder hoch und wurde erneut, diesmal von einem linken Schwinger, genau auf die Kinnspitze, erwischt. Er fiel auf den Hinterkopf, kam bei „9" hoch, stand zwar bei 10 auf den Beinen, lehnte aber kampfunfähig seinen Kopf an die Seile. Sieger durch k. o. in der vierten Runde: Witt.

40 000 beim Hauptkampf

Als man sich dann nach der Pause kurz vor dem Hauptkampf nach der Besucherzahl umhörte, erfuhr man, daß zwischenzeitlich noch weitere 10 000 Interessenten gekommen waren, so daß also 40 000 den großen Kampf sahen. Nachdem schon die einleitenden Kämpfe für eine fabelhafte Stimmung gesorgt hatten, fieberte man nun dem dritten Kampf von Max Schmeling mit dem Basken Paolino förmlich entgegen. Gegen 6 Uhr ist es so weit. Paolino erscheint als erster, kurz darauf Schmeling. Schmeling hatte 174 Pfund auf die Waage gebracht, der Spanier 192 Pfund und besaß damit einen Vorteil von 18 Pfund. Noch kurze Formalitäten und dann setzt unter der Leitung von Max Pippo der Kampf ein.

Natürlich Schmeling

Ueberlegener Punktsieger über Paolino

Entgegen seiner sonstigen Gewohnheit übernimmt Schmeling sofort die Führung. Nach kurzem Abtasten reißt er bereits kurze Haken hoch, die Paolino jedoch sämtlich mit der Stirn abfängt. Linke Gerade läßt er als Stopper folgen, aber der Spanier nimmt weiter alles und gibt diese Runde an seinen Gegner ab. Das gleiche Bild in der zweiten Runde, in der Paolino energisch den Nahkampf sucht. Schmeling stellt sich den Spanier immer wieder mit seiner langen Linken zurecht; er will auf einen k. o. hinaus, aber er ist mit seiner Rechten noch nicht so weit. Paolino versucht immer wieder in den Nahkampf zu kommen und kämpft ohne jede Linie. Die beiden folgenden Runden sind offen. Der Spanier kommt auf „Touren", schlägt kurze Haken auf die Rippen des Deutschen, der alles leichtfertig nimmt, und in der vierten Runde muß sich Schmeling sogar einige Rechte ans Kinn knallen lassen, nachdem ihn Paolino getäuscht hatte. In der neutralen Ecke kann Paolino gleich darauf seinen Gegner festnageln und hier weitere Punkte sammeln. In der fünften Runde setzt sich dann wieder Schmelings Stil durch, aber der Baske ist zu frisch, als daß ihn unser Mann mit einem Volltreffer erledigen könnte. Die sechste Runde hätte fast die Sensation gebracht, auf die die Zuschauer so sehnsüchtig warteten. Schmelings Rechte kommt schon genauer und schneller. Da plötzlich landet Paolino einen Tiefschlag und erhält eine Verwarnung. Der Spanier läßt sich in der folgenden Runde noch einmal mitreißen, als Schmeling immer wieder seine Haken abfeuert. Schmelings Doubletten muß der Spanier serienweise einstecken. Paolino aber übersteht alles und in der 10. Runde schwingert er verzweifelt, aber Schmelings gutes Auge läßt ihn leerlaufen. Schmeling trifft links und läßt die Rechte folgen, während Paolino seinen Gegner immer wieder am Körper zu treffen versucht. Die Schlußrunden bringen keine Aenderung. Paolino verteidigt sich verbissen, eine schwere Rechte ins Gesicht und ein darauf folgender Kinnhaken können ihn ebenfalls nicht zu Boden bringen und Schmeling muß sich mit einem sicheren und verdienten Punktsiege begnügen. Paolino beglückwünscht ihn als erster, in den Beifall der Menge mischen sich Pfiffe, das Publikum ist nicht restlos zufrieden.

Kritisch gesehen

ist die Enttäuschung des Publikums verständlich. Allgemein hatte man einen k.-o.-Sieg erwartet, aber der Spanier erwies sich als undankbarer Gegner. Sein Kampf ohne Linie war nur darauf eingestellt, dem Deutschen die k.-o.-Chance niemals zu bieten. Schmeling, der zuletzt in Hamburg gegen Hamas eine wesentlich bessere Leistung zeigte, hatte sich vielleicht zu sehr auf den entscheidenden Sieg versteift. Schmeling wartete von der ersten bis zur letzten Runde auf seine Chance, den entscheidenden Treffer anzubringen. Der Spanier aber, der sich hinter einer famosen Deckung verschanzte, gab sich selten eine Blöße und dadurch wirkte der Kampf bis zum Schluß eintönig. Der Punktsieg Schmelings ist auf Grund der technisch besseren Leistung verdient. Leider konnte unser Landsmann nicht an seine frühere große Form anknüpfen, die er seinerzeit in Amerika gegen den Basken zeigte.

Ebenso schnell wie der zweite k.-o.-Sieg von Adolf Witt über Ernst Pistulla kam das Ende im Schlußkampf im Leichtgewicht zwischen Radtke (Danzig) und Leopold (Berlin). In der dritten Runde wurde der offene Leopold hart erwischt und nach mehreren Niederschlägen brach der Ringrichter den Kampf zugunsten von Radtke ab.

115,5 : 73,5 für Deutschland

Ueberlegener Sieg der deutschen Schwimmer gegen Frankreich

Nach der 55:33-Führung des ersten Tages brachte die 4mal 200-Meter-Kraulstaffel einen deutschen Erfolg. 65:38 Punkte lautete jetzt der Stand. — Im 100-Meter-Kraulschwimmen der Frauen verbesserte René Blondeau den französischen Rekord auf 1:08,8 und ließ damit Gisela Ahrend und Ruth Halbsguth klar hinter sich.

Weinender Cartonnet

Ein dramatisches Ende nahm das 200-Meter-Brustschwimmen der Männer, wo Frankreichs Schwimmheros Jacques Cartonnet, der bisher den Deutschen aus dem Wege gegangen war, auf unsere Besten traf. Sietas und Paul Schwarz machten sich von vornherein ihr Rennen allein und setzten überlegen gegen Cartonnet. 2:47,2 — 2:50,1 — 2:52,8 waren die auf der schweren Bahn erzielten Zeiten. Nach seiner Niederlage brach Cartonnet vollkommen zusammen und mußte weinend in seine Kabine geführt werden. — Es folgte dann das Turmspringen der Frauen, das Frl. Poiret vor der jungen Hamburgerin Köhler für Frankreich gewann. Aber die 400 Meter Kraul, die ohne Jean Taris geschwommen wurden, fielen schon wieder an Deutschland. Freese kam in 5:13,4 vor Rüske (5:17,4), Joder (5:25,7) und Navarre (5:37) als Sieger ein. Der deutsche Vorsprung war nun auf 91:56 P. vergrößert. Auch die zweite Staffel, die 4mal 100 Meter Kraul der Frauen, ergab in 4:55,2 einen deutschen Sieg. Ruth Halbsguth, Salbert, Ohliger und Ahrend schwammen so großartig, daß die Französinnen mit einer halben Bahnlänge zurückblieben. — Im Kunstspringen setzte sich einmal mehr die große Klasse von Europameister Esser durch. Dagegen sprang Mahraun sehr unsicher und belegte nur den vierten Platz.

Das Wasserballspiel endete nach hartem Kampf unentschieden mit 3:3, nachdem Deutschland mit 2:0 führte. Damit hatte Deutschland den Länderkampf in der Gesamtwertung mit 115,5:73,5 P. gewonnen. Die Männer erzielten ein Punktverhältnis von 70,5:36,5 und die Frauen von 45:37 P. An den Reichssportführer wurde folgendes Telegramm abgeschickt: „Herrn Reichssportführer von Tschammer und Osten, Berlin. Melden ergebenst, daß Fachamt Schwimmen im Länderkampf Deutschland — Frankreich in Paris mit 115,5:73,5 P. gewonnen. Heil Hitler!

Der Auftakt zum Länderkampf der besten Schwimmer von Frankreich und Deutschland am Samstagnachmittag gestaltete sich zu einem vollen Erfolg für Deutschland. Obwohl die Bahn im Olympischen Schwimmstadion von Tourelles recht schwer ist, warteten unsere Schwimmer und Schwimmerinnen zum Teil mit ganz hervorragenden Leistungen auf, wenn auch in dem einen oder anderen Falle die Zeiten hinter den Erwartungen zurückblieben. Jedenfalls sind das positive Ergebnis des ersten Tages drei neue deutsche Höchstleistungen, die der Bremer Kraulschwimmer Freese im Rennen über 1500 m aufzustellen vermochte. Mit 10:50,4 Min. für 800 Meter, 13:38,8 Min. für 1000 Meter und 20:39 Min. für 1500 Meter verbesserte er jeweils die deutschen Höchstleistungen, die Raymond Deiters noch zu seiner Kölner Zeit mit 10:53 Min., 13:40,8 Min. und 20:46,3 Min. aufgestellt hatte. Das 400-Meter-Rennen beendete Halbsguth in 5:59,4 Min. und blieb damit nur um eine Zehntel-Sekunde hinter ihrer eigenen deutschen Bestzeit zurück. In diesem Rennen der Frauen gab es auch durch Frl. Fleuret zwei neue französische Landesrekorde, und zwar über 300 Meter mit 4:17 Minuten und über 400 Meter mit der ausgezeichneten Zeit von 5:47,6 Minuten, die beide von Frl. Fleuret selbst gehalten wurden. Der Anerkennung der deutschen Höchstleistungen wird nichts im Wege stehen, da die Zeiten jeweils von drei deutschen Zeitnehmern gestoppt wurden. Nach den Kämpfen des ersten Tages liegt Deutschland mit 55:33 Punkten so klar in Führung, daß an einem überlegenen Sieg nicht mehr zu zweifeln ist.

Nach der Intonierung der beiden Nationalhymnen tauschten die Mannschaftsführer Blumensträuße aus und dann begann der Länderkampf mit dem 100-Meter-Kraulschwimmen der Männer, in dem Fischer schon bei 50 Meter in 28,6 Sekunden eine klare Führung hatte. Heibel und Diener lieferten sich vor allem auf den letzten 25 Metern einen harten Kampf, in dem sich der Franzose erfolgreich durchsetzte. Im 100-Meter-Rückenschwimmen der Frauen war die Französin Therese Blondeau unseren Vertreterinnen klar überlegen. Im 200-Meter-Brustschwimmen zeigte die Duisburgerin Trude Wallschläger eine hervorragende Leistung, sie führte vom Start weg und erreichte mit 3:07,4 Minuten eine in Tourelles noch nicht erzielte Zeit. Auch im 100-Meter-Rückenschwimmen der Männer machten die deutschen Vertreter die Entscheidung unter sich aus. Küppers und Schlauch lagen bei 50 Meter (34 Sekunden) noch dicht zusammen, schließlich entschied Küppers' größere Routine knapp. Im 400-Meter-Kraulschwimmen der Frauen war die französische Rekordschwimmerin Fleuret in bester Form und ungefährdet. Im 1500-Meter-Kraulschwimmen der Männer vermißte man Jean Taris. Die beiden Deutschen waren schon bald ungefährdet und Freese (Bremen) schwamm auch ohne Kampf drei neue deutsche Rekorde.

Den Beschluß der Prüfungen des Samstags bildeten das Turmspringen der Männer und das Kunstspringen der Frauen. Bei den Männern belegten Stork und Grothe mit weitem Vorsprung die ersten Plätze, bei den Frauen setzte sich erwartungsgemäß Hertha Schieche erfolgreich durch und auch der dritte Platz der erst vierzehnjährigen Nürnbergerin Daumerlang ist hoch anzuerkennen.

Heerschau der Leichtathleten

Gaumeisterschaften in Westfalen

Der erste Teil der westfälischen Leichtathletik-Gaumeisterschaften wurde am Samstag in Wanne-Eickel abgewickelt. Die neun Konkurrenzen brachten teilweise recht guten Sport, insbesondere sind die Zeiten im 200- und 400-Meter-Lauf beachtenswert. Zu einem Doppelerfolg kam der Münsteraner de Lambay, der sich den Weitsprung mit 6,75 Meter und den Dreisprung mit 13,85 Meter holte. Der Wind beeinträchtigte etwas die Leistungen. Am ersten Tage wurden folgende neuen westfälischen Meister 1935 ermittelt: Kugelstoßen: Werring (Gronau 09) 14,89 Meter; Weitsprung: de Lambay (Polizei Münster) 6,75 Meter; 10 000 Meter: Legge (Bochum 48) 33:33,6; 400 Meter Hürden: Ebert (Hörde) 58,4; Hammerwerfen: Lutz (Polizei Dortmund) 41,47; 800 Meter: Mertens (Reichsbahn Gelsenkirchen-Bismarck) 2:01,1; Dreisprung: de Lambay (Polizei Münster) 13,85 Meter; 200 Meter: Buthe-Pieper (Gelsenkirchen-Bismarck) 22,5; 4×1500-Meter-Staffel: VfL Stahlwerke Dortmund 17:36.

Am Sonntag war der Veranstaltung ein durchweg besserer Besuch beschieden. Nachdem der Vormittag noch mit den Vorentscheidungen ausgefüllt war, konzentrierte sich das Hauptinteresse naturgemäß auf die Endkämpfe am Nachmittag, die in allen Wettbewerben einen stets spannenden und abwechslungsreichen Verlauf nahmen. Erwartungsgemäß setzten sich auch hier die Favoriten durch, wenn auch der stark nach vorne strebende Nachwuchs den alten Kämpen das Siegen reichlich erschwerte. Westfälische Meister wurden in den Ausscheidungen bei den Männern: 400 Meter: Rohleder (Preußen Münster) 50,0; Diskus: Brüggemann (Sp. Vgg. Hamm) 41,71 Meter; 1500 Meter: Waltenrath (Tus Westfalen Jahn Münster) 4:12,3; 100 Meter: Dembski (Borussia Dortmund) 10,7; Speerwerfen: Stechemesser (Preußen Münster) 56,28 Meter; 5000-Meter-Lauf: Saake (VfL Hagen) 15:38,4; Stabhochsprung: Dwiza (Tus Bochum) 3,72 Meter; 110 Meter Hürden: Kumpmann (Hagen) 15,5; Hochsprung: Plieth (Reichsbahn Tus Bochum) 1,86 m; (mehrere Versuche, 1,88 zu überspringen, mißlangen). — Bei den Frauen gab es folgende erste Plätze: 80 Meter Hürden: Holze (TG Witten) 14,4; Speerwerfen: Graul (Dortmund 95) 39,12 Meter; 100 Meter: Holze (TG Witten) 12,9; Hochsprung: Wagner (Petershagen) 1,42; Diskus: Kirchhoff (Töllenbeck) 34,82 Meter.

In den Staffeln gab es spannende Kämpfe vom Start bis zum Ziel. Die 4×100 Meter sicherten sich die Preußen aus Münster in 43,8; die 4×400 Meter sahen OSV Hörde in 3:29,0 als sicheren Sieger, und die 4×100 Meter für Frauen holte sich Eintracht Dortmund mit 54,4 Sekunden.

Gaumeisterschaften in Rheydt

Jonath nicht am Start

Den Zuschauern mußte eine Enttäuschung bereitet werden, blieb doch Jonath (Essen) ohne jede Entschuldigung dem Start fern.

Den Beginn machten die Mittelstreckler, die sich über 1500 Meter trafen. Neu (Polizei Mülheim) sorgte für einen überlegenen Sieg vor Raff (Oberhausen). Die 3000 Meter über Hindernisse zeigten Halfmann (Duisburg) als Spezialist. In 10:09,4 Min. hatte er den Sieg sicher. Der 800-Meter-Lauf für Junioren brachte mit 1:59,8 Minuten eine gute Zeit, die von Beckerhorst (Oberhausen) erzielt worden war. Den 100-Meter-Endlauf bestritten die Krefelder Preußen-Läufer als Favoriten. Es gab dennoch eine Ueberraschung, da Riether nicht über den vierten Platz hinauskam. Hendrix war sehr gut aufgelegt und gewann in 10,7 Sekunden mit Handbreite vor Voß (Elberfeld), Heithoff und Riether. Erst der dritte Start klappte. Die 10 000 Meter brachten zunächst einen Kampf zwischen Osthoff und Klus. Nach halber Distanz zog Osthoff klar davon und siegte in 32:20,8 Minuten. In den technischen Uebungen kamen einige beachtliche Leistungen zustande. Mit 6,81 Meter war Rauch im Weitsprung siegreich. Im Stabhochsprung kam Kall (Aachen) mit 3,45 Meter zum Siege, während Brouvers das Hammerwerfen für sich entschied. Janßen (Rheydt) stieß die Kugel 13,68 Meter weit, allerdings in der Juniorenklasse, doch übertraf er damit den Niederrheinmeister Sarx (12,85 Meter) ganz erheblich.

Am 2. Tag der Gaumeisterschaften des Gaues Niederrhein hatten sich in Rheydt etwa 1000 Zuschauer eingefunden. Der erfolgreichste Verein war TSV Duisburg 99, der für die beste Gesamtleistung — die Duisburger holten sich acht Meisterschaften — die Ehrengabe der Stadt Rheydt erhielt.

Der Essener Hellerforth holte sich mit 13,76 Meter nicht nur den Dreisprung, sondern belegte auch im Hochsprung mit 1,80 Meter den ersten Platz. Er kam so zu zweifachen Meisterehren.

Die Ergebnisse: Männer: Hochsprung: 1. und Meister: Hellerforth (E.-Margaretenhöhe) 1,80 m. — Diskus: Frochte (Duisburg 99) 41,52 m. — 800 Meter: Begowich (Duisburg 99) 1:58,6. — Speer: Bender (Duisburg 99) 56,66 m. — 400 Meter: Kisters (Post Düsseldorf) 49,4. — 400 Meter Hürden: Kürten (DSC Düsseldorf) 55,9. — 5000 Meter: 1. Sander (SSV Elberfeld) 15:24,2. — 110 Meter Hürden: Vollmanns (DSC Düsseldorf) 15,7. — 200 Meter: Riether (Preußen Krefeld) 21,9. 2. Hendrix (Preußen Krefeld) 22,4. — Dreisprung: Hellerforth (E.-Margaretenhöhe) 13,76 Meter. — Frauen: Speer: Rüßmann (Duisburg 99) 41,34 Meter. — 100 Meter: Albus (Barmer TV) 12,5. — 80 Meter Hürden: Steuer (Duisburg 99) 12,5. — Diskus: Heublein (SSV Barmen) 38,26 Meter.

Die Mittelrhein-Elite in Trier

Weinkötz Rekordversuch gescheitert

Obwohl sich am Wochenende die Elite des Gaues Mittelrhein zu den Grenzland-Meisterschaften in Trier vollzählig versammelte, fiel der Besuch bei schönem Wetter nur sehr mäßig aus. Mit der Tagesbestleistung wartete der Kölner Lörring im Hammerwerfen auf, das er mit 47,44 Meter gewann, aber außer Konkurrenz das Gerät auf 48,94 Meter brachte, womit er nur knapp unter dem deutschen Rekord von Seeger-Oßweil (49,16 Meter) blieb. Unser Meister und Rekordmann Weinkötz (Köln) bewies erneut, daß er auch ein befähigter Weitspringer ist. Mit 7,01 Meter ging er als Sieger hervor. In der kurzen Sprintstrecke war Vent wegen Verletzung nicht am Start. Den Sieg trug Steffens (Köln) in 11 Sekunden mit Brustbreite vor Dott (Mülheim) davon. Im Vorlauf erreichte Steffens mit 10,8 Sekunden eine weitaus bessere Zeit. Anläßlich der Grenzland-Gaumeisterschaften fand dann am Abend im Trierer Stadttheater ein Festakt statt; hierbei sprach Dr. Diem über die Olympischen Spiele 1936 in Berlin.

Im Mittelpunkt der Gaumeisterschaften des Gaues Mittelrhein in Trier stand der Rekordversuch des Kölner Weinkötz im Hochsprung, der allerdings fehlschlug. Er erreichte „nur" 1,97 Meter, während er vorhatte, die Zwei-Meter-Grenze zu überspringen. Im Anschluß an die sportlichen Leistungen gab es eine Massendemonstration der Trierer Sportler im Stadion zu einem „Bunten Rasen".

Die Ergebnisse: Männer: 3000-Meter-Hindernislauf: 1. Froitzheim (KBC) 9:50,5. — Stabhoch: 1. Lohmar (Deutzer TV) 3,30 Meter. — 200 Meter: 1. Beyer (Post Trier) 22,9; 2. Steffens (ASV Köln) 23,0. — 800 Meter: 1. Dilger (ASV Köln) 1:57,8. — 400 Meter Hürden: 1. Rottbrock (ASV Köln) 56,6. — Dreisprung: 1. Debus (ASV Köln) 13,44 Meter. — Diskus: 1. Debus (ASV) 42,40 Meter. — 5000 Meter: 1. Berg (KBC) 15:59,4. — Hochsprung: 1. Weinkötz (ASV) 1,97 Meter. — Speer: 1. Weiland (ASV) 51,68 Meter. — Frauen: 100 Meter: 1. Grete Winkels (Godesberger TV) 12,5. — Speer: 1. Wera Bänkelberg (TV Neuendorf) 32,35 Meter.

All-England-Meisterschaften

Helen Moody schlägt Helen Jacobs 6:3, 3:6, 7:5

Am letzten Tage der All-England-Meisterschaften fielen programmgemäß die letzten Entscheidungen. Zunächst holte sich Helen Moody wieder einmal den Titel im Fraueneinzel durch einen 6:3-, 3:6-, 7:5-Sieg über ihre Landsmännin Helen Jacobs.

Im Männerdoppel gab es den erwarteten großen Kampf zwischen den Australiern Crawford-Quist und den Amerikanern Allison-van Ryn. Crawford-Quist siegten schließlich nach heißem Fünfsatzkampf mit 6:3, 5:7, 6:2, 5:7, 7:5.

Im Frauen-Doppel gab es ebenfalls einen englischen Sieg. Miß Stammers-James triumphierten verhältnismäßig leicht mit 6:1, 6:4 über Mathieu-Sperling.

Flottenabkommen bahnbrechend

Die Flottenfrage wieder im Mittelpunkt der englischen Presseerörterungen

Das internationale Flottenproblem und das deutsch-englische Flottenabkommen stehen am Sonnabend im Mittelpunkt der Betrachtungen der führenden englischen Morgenblätter, die sich augenscheinlich auf amtliche Anregungen stützen.

Zunächst wird die Frage der geplanten internationalen Flottenkonferenz angeschnitten, wobei wiederum betont wird, daß das deutsch-englische Flottenabkommen einen wertvollen Ausgangspunkt für die kommenden Besprechungen finde. Die britische Regierung hoffe immer noch, daß eine Konferenz der fünf vom Washingtoner und Londoner Flottenvertrag betroffenen Länder — England, Amerika, Frankreich, Italien und Japan — in diesem Jahre zustandekommen werde. Da aber die früheren Verhandlungen nur wenige Einigungspunkte hervorgebracht hätten, erscheine es wahrscheinlicher, daß eine allgemeine Flottenkonferenz zusammentreten könne, nachdem die Grundlagen vorbereitet seien. Für diese Konferenz würden sicherlich Deutschland und wohl auch Sowjetrußland eingeladen werden. In diesem Zusammenhang wird betont, daß irgend ein neuer Flottenvertrag nicht mehr nach den Richtlinien des Washingtoner und des Londoner Vertrages abgeschlossen werden könne. Die Begrenzung der Gesamttonnagen nach dem Verhältnissystem scheine nach den bisherigen Erfahrungen unmöglich zu sein. Dagegen hoffe man, einen neuen Weg dahin zu finden, daß jeder Unterzeichnerstaat sein Flottenbauprogramm für die nächsten fünf Jahre mitteilen werde.

Viel wichtiger als irgendwelche mengenmäßigen Begrenzungen, so schreibt die „Times", würde ein Abkommen über eine Begrenzung der Schiffsgrößen sein, wobei die Höchsttonnage und Stärke einzelner Schiffe überwacht werden müßten. Nach einer Aufzählung der hauptsächlichsten Begrenzungen fährt das Blatt fort:

Der große Gewinn des freiwilligen Beschlusses Deutschlands, sich auf 35 v. H. der britischen Flottenstärke zu beschränken, sei um so augenscheinlicher, wenn man sich die ergebnislosen Besprechungen mit anderen Mächten über das Verhältnissystem in Erinnerung rufe.

Anschließend beschäftigte sich „Times" mit der Frage, wie das deutsch-englische Flottenabkommen im einzelnen in Schiffe, Tonnage und Geschütze übersetzt werden soll und wendet sich dann der Unterseebootfrage zu, die, wie das Blatt meint, durch die Behauptungen Lloyd Georges eine übertriebene Bedeutung erhalten habe.

Der Flottenberichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt, die britische Regierung sehe in dem deutsch-englischen Abkommen einen Teil eines neuen und universalen Systems der Flottenbegrenzung. Das Blatt erklärt, der einzige praktische Weg für die internationalen Flottenverhandlungen scheine ein Abkommen unter allen führenden Mächten zu sein, auf eine Dauer von mindestens fünf Jahren nicht über eine gewisse Höchsttonnage hinaus zu bauen und weiterhin volle gegenseitige Informationen über ihre Flottenbauprogramme auszutauschen. Schließlich meint die Zeitung, kein Teil des deutsch-englischen Flottenabkommens werde mit größerer Befriedigung betrachtet als das deutsche Versprechen, seine U-Bootsstärke auf 45 v. H. der englischen zu beschränken.

Angesichts der Unterseebootflotten Japans, Frankreichs und Italiens habe Deutschland moralisch einen unbestreitbaren Anspruch auf Parität in dieser Waffe. Daß es sich dennoch bereit erklärt habe, auf weniger als die Hälfte der englischen Stärke aufzurüsten, werde als ein Beweis des guten Willens Deutschlands und seiner freundlichen Absichten angenommen.

Der Flottenberichterstatter der „Morningpost" schreibt, die britische Admiralität habe erklärt, daß das deutsch-englische Flottenabkommen einen bekannten Faktor in eine Gleichung eingeführt habe, in der sämtliche Faktoren unbekannt gewesen seien. Es habe daher weitgehend zu einer Lösung der gesamten Frage der Flottenbegrenzung beigetragen.

Gemeiner Mordversuch eines 16jährigen

Er wollte zwei Säuglinge aus Rache vergiften

Die Berliner Kriminalpolizei wurde wegen eines mit besonderer Rohheit eingeleiteten Giftmordversuches eines 16jährigen Burschen am Sonnabendvormittag nach dem Berliner Westen gerufen. Dort hatte der mit seiner Mutter in einer zweistöckigen Villa wohnende 16jährige J. B. die beiden Kinder einer in der Kellerwohnung zur Untermiete wohnenden Familie, ein Mädchen von 14 Monaten und ein Mädchen von acht Wochen, mit Gas zu vergiften versucht.

Zwischen der Mutter des jungen B. und den Untermietern bestand infolge Mietstreitigkeiten schon seit längerer Zeit ein gespanntes Verhältnis. Darüber hinaus hegte der Junge eine persönliche Feindschaft gegen den Vater der beiden kleinen Kinder, weil dieser ihm einmal die Schläuche seines Fahrrades zerschnitten haben soll. Um nun, wie er bei seiner Vernehmung aussagte, „seine Rachegefühle zu stillen", benutzte der Bursche die Abwesenheit der Eltern der Kinder, um mit einem Nachschlüssel in die Wohnung einzudringen und den Haupthahn der Gasleitung zu öffnen, um die in ihrem Bett schlafenden Kinder zu vergiften. Glücklicherweise kehrte die Mutter schon nach einer Viertelstunde zurück, so daß die Kinder gerettet werden konnten.

2000 Häuser verbrannt

Das Brandunglück in Abottabad

Das Brandunglück in der nordwestindischen Stadt Abottabad hat nach den inzwischen eingetroffenen ausführlichen Meldungen einen noch größeren Umfang angenommen, als man ursprünglich befürchtet hatte. Im indischen Stadtteil sind insgesamt etwa 2000 Häuser und Läden verbrannt. Der Sachschaden wird auf fünf Millionen Rupien geschätzt (rund 4½ Millionen RM). Der Schaden in den nur teilweise in Mitleidenschaft gezogenen Nachbarvierteln läßt sich noch garnicht übersehen. Das Feuer konnte inzwischen eingedämmt werden, jedoch dürften die Löscharbeiten noch mehrere Tage in Anspruch nehmen. Militär hat das niedergebrannte Viertel abgesperrt, um Plünderungen zu verhüten. Fast die gesamte indische Bevölkerung hat die Nacht im Freien zubringen müssen. Militärlastwagen sorgten für die Fortschaffung der den Flammen entrissenen Wohnungseinrichtungen.

Das Feuer konnte sogleich einen so riesigen Umfang annehmen, weil eine ständige Feuerwehr in Abottabad nicht vorhanden ist und weil die Hydranten aus bisher ungeklärten Gründen versagten. Hinzu kam, daß ein leichter Wind herrschte, so daß das Feuer die von der Hitze ausgetrockneten Holzbauten mit ungeheurer Schnelligkeit ergreifen konnte.

„Das Drahtverhau ist durchschnitten"

Der Bundesführer des NS Deutschen Frontkämpferbundes, Reichsminister Franz Seldte, nimmt in seinem Monatsbrief an die Ortsgruppenführer zur gegenwärtigen Lage Stellung, wobei er u. a. ausführt: Das Drahtverhau, das sich um ein nachgiebiges und müdes Deutschland zog, ist durchschnitten; durchschnitten durch Adolf Hitlers kühne Tat, durch die Schaffung der Armee und allgemeinen Dienstpflicht. Das haben wir alten Frontsoldaten immer gewollt. Und nun gewinnt diese echte Frontsoldatenhandlung Adolf Hitlers ihre weitere Folge und Stoßkraft. England schließt mit Deutschland als eine Tat welthistorischer Bedeutung das deutsch-englische Flottenabkommen, und Mitte Juli kommen unsere ehemaligen Gegner aus dem Felde, englische Frontkämpfer, nach Berlin. Darauf können alle deutschen Frontsoldaten stolz sein. Denn in all diesem Geschehen wirken sich die Taten im Felde und die Kampfziele unseres Freiheitskampfes von 1918 ab aus. Nicht immer war der Weg der alten Frontsoldaten in Krieg und Frieden leicht. Immer mußten sie kämpfen und opfern, weil sie für die deutsche Idee eintraten. Aber immer siegt doch das starke und richtige, und darum laßt uns alle dankbar sein, daß Sie im Stahlhelm Mitträger der für Deutschland starken, richtigen und notwendigen Idee sein dürfen.

Die Ergänzungen des Strafgesetzbuches

Schutz der Wehrpflicht, des Verkehrs, der NSDAP und freiere Richterstellung

Das jetzt im Wortlaut amtlich bekanntgegebene Gesetz zur Aenderung des Strafgesetzbuches, das mit dem 1. September 1935 in Kraft tritt, enthält über die bereits bekanntgegebenen Neuerungen hinaus noch eine Reihe sehr wichtiger aktueller Bestimmungen.

Vor allem werden die Strafbestimmungen für Verletzung der Wehrpflicht und der Wehrkraft neu gefaßt. Wehrpflichtige, die vor Erfüllung der aktiven Dienstpflicht oder im Beurlaubtenstande, nach Erfüllung der aktiven Dienstpflicht, ohne Erlaubnis das Reichsgebiet verlassen, werden mit Gefängnis von einem bis zu sechs Monaten bestraft. Ehrenstrafen und Geldstrafen sind daneben möglich. Auch der Versuch ist strafbar. Wer einen deutschen Soldaten zur Fahnenflucht verleitet oder die Fahnenflucht ihm erleichtert, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten, in besonders schweren Fällen mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft. Die gleiche Strafe droht demjenigen, der einen Deutschen zum Heeresdienst einer ausländischen Macht anwirbt oder ihren Werbern zuführt. Wer sich vorsätzlich durch Selbstverstümmelung usw. zur Erfüllung der Wehrpflicht untauglich macht, wird mit Gefängnis nicht unter einem Jahr bestraft. Wer Wehrmittel oder Einrichtungen der deutschen Wehrmacht beschädigt und zerstört, erhält Gefängnis nicht unter einem Monat, in besonders schweren Fällen bis zu lebenslänglich Zuchthaus oder Todesstrafe.

Ein neues Delikt: Die Gemeingefahr

Bei Neufassung der Bestimmungen des Strafgesetzbuches gegen die Gefährdung des Eisenbahnverkehrs, der Schiffahrt oder Luftfahrt bringt das Gesetz als neues Strafdelikt den Begriff der Gemeingefahr in Anwendung. Gemeingefahr bedeutet eine Gefahr für Leib oder Leben, sei es auch nur eines einzelnen Menschen, oder für bedeutende Sachwerte, die im fremden Eigentum stehen oder deren Vernichtung gegen das Gemeinwohl verstößt. Wer eine Gemeingefahr dadurch herbeiführt, daß er die Sicherheit des Betriebes einer Eisenbahn, Schwebebahn, der Schiffahrt oder Luftfahrt gefährdet, wird mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren, in besonders schweren Fällen mit bis zu lebenslangem Zuchthaus oder Todesstrafe bestraft. Gefängnisstrafe und in besonders schweren Fällen Zuchthaus ist auch für Beeinträchtigung der Sicherheit des Betriebes einer Straßenbahn vorgesehen.

Wer öffentlich die NSDAP, ihre Gliederungen, Hoheitszeichen, Standarten oder Fahnen, ihre Abzeichen oder Auszeichnungen beschimpft oder böswillig und mit Ueberlegung verächtlich macht, wird mit Gefängnis bestraft. Die Tat wird nur auf Anordnung des Reichsjustizministers verfolgt, der die Anordnung im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers trifft.

Die Strafbestimmungen gegen Unzucht zwischen Männern sind erheblich bis zu Zuchthaus bis zu 10 Jahren verschärft worden. Neu eingefügt wird in das Strafgesetz eine Bestimmung über den Schutz vor Waldbränden. Danach wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten und Nebenstrafen bedroht, wer Wald-, Heide- oder Moorflächen durch verbotenes Rauchen, Fortwerfen brennender oder glimmender Gegenstände usw. in Brandgefahr bringt. Neu ist weiter die Bedrohung des Automatenmißbrauchs mit Gefängnis bis zu einem Jahr. Schließlich ist von besonderer Bedeutung der neue Paragraph 330 c, wonach derjenige mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder Geldstrafe bedroht wird, der bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not nicht Hilfe leistet, obwohl dies nach gesundem Volksempfinden seine Pflicht ist. Schließlich ist der Schutz der Jagd und Fischerei verstärkt und das unbefugte Uniformtragen sowie die falsche Namensangabe unter Strafe gestellt worden. — Ein besonderes Gesetz zur Aenderung des Gerichtsverfassungsgesetzes macht die Stellung von Richter und Staatsanwalt freier als bisher.

Oberst Lawrence lebt noch?

Neue Geheimnisse um den Totgesagten

Auf einem aus Englisch-Somaliland in Marseille eingetroffenen Dampfer soll sich, wie der „Matin" berichtet, Frau Lawrence, die Mutter des berühmten „Königs der Wüste", dessen Ableben vor einiger Zeit gemeldet wurde, befinden. Sie stehe nicht auf der Liste der Fahrgäste, und nur die Anwesenheit eines starken Polizeiaufgebots habe ihre Ankunft bestätigt. Frau Lawrence sei an Bord geblieben und im Laufe des Abends mit dem Dampfer nach London weitergereist.

Das Pariser „Journal" verzeichnet allerhand Gerüchte, wonach hinter dem als „Fräulein Shaw" ausgegebenen geheimnisvollen Fahrgast in Wirklichkeit der totgeglaubte oder totgesagte Oberst Lawrence stehe, der unter dem Namen Shaw in einem englischen Fliegerregiment gedient hat. Das angebliche Fräulein Shaw habe trotz aller Bemühungen von englischen Berichterstattern, die eigens aus London gekommen seien, sich geweigert, ihre Kabine zu verlassen. Man habe ihr eine Anzahl von Briefen übergeben. Einige Fahrgäste und Mitglieder der Besatzung seien überzeugt, daß hinter der geheimnisvollen Dame tatsächlich Oberst Lawrence stehe.

„Luftschlachtkreuzer" in Amerika

Das amerikanische Kriegsministerium kündigte Versuche mit einem neuen gewaltigen Bombenflugzeug aus Metall an, das die Firma Boeing in Seattle gebaut hat und mit vier Hornet-Motoren von insgesamt 700 PS ausgerüstet sein soll. Das Bombenflugzeug, dessen Konstruktion Stromlinienform aufweist, soll bei einziehbaren Rädern eine Höchstgeschwindigkeit bis zu 400 Stundenkilometer erreichen. Die Durchschnittsgeschwindigkeit soll 350 Stundenkilometer betragen, und zwar in einer Höhe von etwa 3000 Meter eine Geschwindigkeit, die sechs bis zehn Stunden durchgehalten werden könne. Das Flugzeug wird als „Luftschlachtkreuzer" bezeichnet. Es soll die gewaltigste Luftwaffe darstellen, die bisher in der Welt hergestellt worden sei. Die Länge des Flugzeuges soll etwa 21,5 Meter betragen, die Flügelspannweite ungefähr 30,5 Meter, das Gewicht etwa 15 240 Kilogramm.

Beck dankt dem Führer

Der polnische Außenminister Beck hat aus Reichenhall dem Führer und Reichskanzler telegraphisch seinen herzlichsten Dank für die freundliche Aufnahme, die er in Berlin gefunden hat, zum Ausdruck gebracht und hinzugefügt: Er sehe in dem ihm entbotenen Empfang ein Zeugnis des Interesses, das der Herr Reichskanzler der Festigung der gutnachbarlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern entgegenbringt.

Neue Richtlinien

für die Erteilung von Unterrichtserlaubnisscheinen und Privatschulkonzessionen

Reichsminister Rust hat in einem an die preußischen Schulaufsichtsbehörden gerichteten Erlaß vom 20. Juli 1935 neue Richtlinien für die Erteilung von Unterrichtserlaubnisscheinen und Privatschulkonzessionen aufgestellt.

Danach haben die bisherigen Bestimmungen über die Zulassung von Nichtariern zum Privatunterricht an Jugendliche unter 18 Jahren eine Ergänzung erfahren. Bereits durch frühere Anordnungen waren deutsche Reichsangehörige nichtarischer Abstammung von der Erteilung privaten Unterrichts an Jugendliche ausgeschlossen, sofern es sich nicht um Frontkämpfer oder solche Personen handelt, deren Väter oder Söhne im Kriege gefallen sind, oder um solche Antragsteller, die schon vor dem Kriege Privatunterricht erteilt bezw. eine Privatschule geleitet haben. Nunmehr können auch Antragsteller arischer Abstammung, die mit einer Person nichtarischer Abstammung verheiratet sind, zum Privatunterricht an Jugendliche grundsätzlich nicht mehr zugelassen werden. Ausgenommen sind Antragsteller, die Frontkämpfer sind, mit einem Frontkämpfer verheiratet sind, deren Väter oder Söhne im Weltkriege gefallen sind oder die schon vor dem Kriege Privatunterricht erteilt bezw. eine Privatschule geleitet haben, sofern die Ehe vor dem 2. Juli 1933 geschlossen ist. Wer nach dem 2. Juli 1933 eine Ehe mit einem nichtarischen Ehepartner einging, wird zum privaten Unterricht an arische Jugendliche nicht mehr zugelassen. Unterrichtserlaubnisscheine, die nach dem 2. Juli 1933 entgegen diesen Vorschriften erteilt worden sind, werden eingezogen. In Zukunft sind alle Privatschulleiter und Privatlehrer einschließlich der Leiterinnen und Lehrerinnen verpflichtet, dem zuständigen Kreisschulrat von der Eingehung der Ehe Mitteilung zu machen. Sie verlieren die Unterrichtserlaubnis, wenn sie mit einer Person nichtarischer Abstammung die Ehe eingehen. Selbstverständlich wird auch in den erwähnten Ausnahmefällen die Unterrichtserlaubnis nur erteilt, wenn die Antragsteller die Gewähr bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten.

Durch diesen Erlaß ist dafür gesorgt, daß die für den gesamten öffentlichen Unterricht auf Grund des Gesetzes vom 30. Juni 1933 geltenden Grundsätze nunmehr auch zum Schutze derjenigen Jugendlichen gelten, die privaten Schul- oder Fortbildungsunterricht empfangen. Die Notwendigkeit einer Rassengemeinschaft zwischen Lehrer und Schüler hat damit für das Gebiet der privaten Unterrichtstätigkeit ihre restlose Anerkennung und praktische Auswirkung gefunden.

Eine notwendige Anordnung

Nachzensur aller vor der nationalsozialistischen Erhebung zugelassenen Filme

In Zeiten vorübergehender Filmknappheit ergibt sich für die Filmindustrie die Notwendigkeit, auf ältere Tonfilme und sogar Stummfilme zurückzugreifen. Hierbei ist es wiederholt vorgekommen, daß Filme zur Vorführung gebracht worden sind, die auf Grund des im liberalen Staat geltenden Lichtspielgesetzes zugelassen worden waren. In verschiedenen Fällen ist sogar die Vorführung von Filmen mit nichtarischen Mitwirkenden festgestellt worden, deren Zulassung in heutiger Zeit nicht mehr in Frage kommt. Zwar ist ein großer Teil der mit den Zielen der nationalsozialistischen Regierung nicht zu vereinbarenden Filme im Wege des Widerrufsverfahrens auf Grund des neuen Lichtspielgesetzes durch die Filmoberprüfstelle ausgemerzt worden. Um jedoch nunmehr alle Filme, die mit dem Geist der neuen Zeit nicht vereinbar sind, endgültig vom Umlauf in den deutschen Lichtspieltheatern auszuschließen, bedarf es einer grundsätzlichen Regelung dahin, daß alle vor der nationalsozialistischen Erhebung für Stumm- und Tonfilme erteilten Zulassungen außer Kraft treten. Den Herstellern dieser Filme bleibt es überlassen, die für eine Vorführung geeignet erscheinenden Filme einer Nachprüfung durch die Filmprüfstelle unterziehen zu lassen, für die selbstverständlich die Bestimmungen des von der nationalsozialistischen Regierung erlassenen Lichtspielgesetzes maßgebend sind. Eine Wiederzulassung von Stummfilmen kommt nur ausnahmsweise in Frage.

Der neue Schnelldampfer „Potsdam", das zweite 18 000-Tonnen-Tropenschiff im Ostasien-Expreß-Dienst des Norddeutschen Lloyd ist Freitag abend von Bremerhaven zu seiner ersten Fahrt nach Ostasien in See gegangen.

200 weitere polnische Arbeiter mit ihren Familien sind am Freitag aus Nordfrankreich nach Polen abgeschoben worden.

Bei dem im Retiro-Park in Madrid veranstalteten Automobil-Schönheitswettbewerb erhielt Mercedes-Benz den Großen Pokal der Stadt Madrid.

Ditha will dienen

Roman von Klara Haidhausen

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg (Nachdruck verboten)

— — Ohne Hilfe? — Nein, doch nicht ganz. — Wo immer ehrliches Ringen nach Wahrheit, nach dem Rechten und nach dem Guten strebt, da bleibt es niemals ganz auf sich selbst gestellt. Zur guten Stunde wird ihm die beste Hilfe: Gott selbst in seiner Güte neigt sich ihm zu und gibt Kraft und Klarheit und rechtes Erkennen — sei es, daß er unmittelbar einen Gnadenstrahl seines ewigen Lichtes in die suchende Seele gießt, der alles Dunkel erhellt — oder sei es, daß er in irgend einer Gestalt seinen rettenden, helfenden Engel sendet. Unendlich mannigfaltig wie die Schöpfung selbst sind ja auch die Wege des Schöpfers und die Aeußerungen seiner Allmacht, seiner Weisheit und seiner unendlichen Vatergüte.

— — — Ein kleiner, recht schwacher Engel ist es, den er zu Franz und Ditha schickt, damit er sie endlich für immer zusammenführe. Zwei zitternde schweißfeuchte Kinderhändchen sind berufen, die starken Arme des Mannes seinem Glück zu öffnen — ein vom Todesengel schon fast geküßte Mensch wird das erlösende Wort des Lebens für zwei zagende, zögernde Seelen sprechen.

Klein-Erika begann unruhig zu werden und schlug die Augen auf. Zärtlich beugte sich Ditha näher zu ihr, gespannt, ob das Kind sie erkennen werde. Und wirklich! In den anfänglich leeren, abwesenden Blick kam allmähliches Bewußtwerden und nach ein paar vergeblichen Versuchen begannen die fieberzerrissenen Lippen matt, aber völlig klar zu sprechen.

„Tante Lore, Du? Bist Du noch immer das Schneewittchen?"

Und weiter wanderten die dunklen Augen zu dem zweiten Gesicht, das sich über das Bett neigte: „Und Du bist auch da, Onkel Doktor? — Oh, das ist schön!"

„Nicht so viel sprechen, Liebling!" In sanfter Abwehr legte Ditha ihre Hand auf den kleinen Mund. „Du bist sehr krank gewesen und mußt jetzt schön still und ruhig bleiben, gelt? Dann bist Du bald wieder ganz gesund."

Gehorsam schwieg das Kind und ließ es willig geschehen, daß Dithas weiche, geübte Hände den feuchten Körper frottierten und mit Franz' Hilfe in warme, trockene Wäsche hüllten. Dann aber, als sie in wohligem Behagen frisch gebettet in den Kissen lag und Franz Hormann sich abwandte, um die glücklichen Eltern zu rufen, hielt Erika ihn nochmals zurück: „Sag', Onkel Doktor, hast Du mich gesund gemacht?"

Er schüttelte leicht den Kopf. „Nein, Mäuschen, Tante Lore hat Dich gesund gemacht. Die mußt Du immer recht lieb haben dafür!"

Ditha kniete neben dem Bettchen und schmiegte ihre Wange in das feuchte, dunkle Lockengeringel. „Wir haben uns schon lieb, gelt Erika?"

„Ja, sagte Erika leise, „ich hab' Dich sehr lieb, Tante Lore. Und Du auch, gelt Onkel Doktor?"

Zwei Augenpaare forderten Antwort auf diese Frage — ein dunkles voll Zuversicht und gläubigen Vertrauens, und ein blaues, unendlich banges in rührendem Flehen.

Doktor Hormann nickte dem dunklen zu, seine Antwort aber galt viel mehr dem blauen: „Ja mein Liebling, sehr, sehr lieb!"

Das Kind war zu matt, um den schweren Unterton herauszuhören, der diesem Geständnis für Dithas Ohr noch immer einen bitter wehen Klang gab. Es nickte befriedigt und schloß die Lider ermattet zu neuem Schlummer. Aber es durfte noch nicht ruhen — noch war seine Mission nicht ganz beendet. Ein neuerlicher Gedanke ließ Erika die müden Augen nochmals öffnen und fordernd auf Doktor Hormann heften:

„Gelt, Onkel Doktor, Du läßt die Tante Lore nie, nie mehr fort?"

Da richtete Franz Hormann seine kraftvolle Gestalt voll auf. „Nein, nie mehr!"

Wie ein befreites Aufjauchzen klang das Wort durch den Raum, und seine Arme breiteten sich weit aus: „Kommst Du, mein Lieb?" —

Auf leisen Sohlen ging der Engel der Genesung durchs Zimmer. Unter seinem Kuß schlossen sich die Augen Klein-Erikas zum langen, ruhigen Schlummer der Genesung. Und unter seinem Kuß öffneten sich die Herzen der beiden Großen endlich von allen Hemmungen frei — weit, weit dem seligen Wunder ihrer Liebe.

XI.

Auf dem Perron des Münchener Hauptbahnhofes schritten Franz und Ditha in Erwartung des Lindauer Zuges fröhlich plaudernd auf und ab. Rings um sie her schlug der Trubel des Großstadtverkehrs seine bewegten Wellen, aber sie achteten wenig darauf. Nur über ihren Häuptern spannten sich die rußgeschwärzten Scheiben der mächtigen Bahnhofshalle, über ihren Herzen aber blaute nichts als der endlich, endlich wolkenlose Himmel ihrer großen Liebe. Und obwohl schon mehr als eine Woche darüber hingegangen war, daß sie sich am Krankenbettchen der kleinen Erika gefunden hatten, genossen sie doch in jeder Stunde des Beisammenseins stets von neuem das Glück des Sichgehörens.

Es war die dritte Nachmittagsstunde eines reichausgefüllten Tages. Schon in aller Frühe waren sie — diesmal mit dem schönen Kraftwagen — von B. aufgebrochen — nochmals ins liebe Schlieserland hinüber, um ihrem Versprechen getreu das kranke Lieserl zu holen und mit in die Landeshauptstadt zu nehmen.

Vorher hatten sie auch noch einen Abstecher in den kleinen Bergwallfahrtsort gemacht. Der Kranz lieber Erinnerung, der sich ihnen um das schöne Plätzchen wand, hatte sie beide dorthin zurückgezogen. Und namentlich Dithas tiefreligiöses Empfinden war es gewesen, als könne sie die Dankesschuld, die sie dem Höchsten gegenüber in ihrem übervollen Herzen trug, nirgends besser abstatten, als in der trauten Stille der kleinen Kapelle.

Freilich war ihr heißer Dank dann — wie ja fast jedes Dankgebet der Menschen unlösbar schon wieder mit neuer Bitte verknüpft ist — unversehens zu einem innigen Flehen geworden: Herr segne! Segne uns und unsere Liebe, laß uns auf guten Wegen durchs Leben geh'n, hilf mir den Mann an meiner Seite glücklich zu machen, — ihm immer das zu sein, was er von mir erwartet.

Im Einödhaus waren sie voll dankbarer Freude aufgenommen worden, die sich noch steigerte, als sie beide nach sorgfältiger Untersuchung den Eltern des kranken Lieserls die gute Hoffnung geben konnten, daß es wieder in den vollen Gebrauch seiner Glieder kommen würde.

Freilich war die Trennung von ihrem Kinde namentlich der Mutter schwer aufs Herz gefallen, aber sie hatte kein überflüssiges Wort darüber verloren, sondern das Schicksal ihres Sorgenkindes vertrauensvoll in die Hände gelegt, die sich so hilfsbereit boten.

Als das Lieserl schon bequem gebettet in den Polstern des Autos lag, hatte Ditha die überströmenden Dankesbezeugungen der Frau mit einem leisen Wort zum Schweigen gebracht: „In drei Wochen ist unsere Hochzeit — da denken Sie an uns, nicht wahr?"

Da hatte sie unter Tränen gelächelt: „Gelt, i habs do gwußt, daß ös zammghörts! I wünsch' Eana halt von Herz'n alls Guate, Frau Dokta!"

In München war das kranke Kind dann vorläufig in der Universitäts-Kinderklinik untergebracht worden, bis Dr. Römer und Lore es mit zurück nach Luzern nehmen würden.

Die beiden waren es nämlich, die Franz und Ditha eben erwarteten. Sie sollten kommen, um teilzuhaben an ihrem Glück und an der Feier des heutigen Abends. Denn heute sollte Verlobung sein.

Frau Ilse hatte es sich nicht nehmen lassen, der geliebten Freundin zu Ehren dieses Fest zu veranstalten, an dessen Zustandekommen sie ihrem diplomatischem Geschick mit Recht einen reichlichen Anteil beimaß. Und Franz und Ditha hatten — so wenig ihnen beiden auch an Aeußerlichkeiten lag — die begeisterte Freude der kleinen Frau nicht trüben wollen.

Die Zeit nach dem Mittagstisch hatte Ditha wieder in dem Salon des Friseurs zugebracht und sich dabei lächelnd an die martervollen Stunden vor sieben Wochen erinnert. Zwar — die Prozedur, die sie diesmal über sich ergehen lassen mußte, um ihrem Haar wieder einigermaßen zu der früheren Farbe zu verhelfen, war nicht viel angenehmer als die erste damals. Aber die Begleitumstände waren besser. Heute hatte sie dem Geschäftsmann, der sie sofort wiedererkannte, offen erklären können, daß es sich damals lediglich um die Mystifikation eines lieben Freundes gehandelt hätte, die inzwischen ihren Zweck voll erreicht habe — eine Mitteilung, die er mit verständnisvollem, diskreten Lächeln entgegennahm. Und dann war die Umwandlung in die blonde Ditha von einst in einem mühsamen Entfärbe- und Bleichverfahren mit ziemlichem Erfolg vonstatten gegangen. Franz' Blicke suchten im fröhlichen Auf und Abpromenieren immer wieder verstohlen das Gesicht seiner Begleiterin. Er wurde gar nicht satt zu sehen, daß das Lockengeringel, das sich unter der grünen Mütze in die hohe, freie Stirn stahl, nun wirklich hell und goldig schimmerte.

„Gefall ich dir denn auch so noch, Liebster?" hatte Ditha schelmisch gefragt, als sie sich vor einer halben Stunde im Kaffee Stadt Wien getroffen hatten, und hatte fast ein bißchen zaghaft die Mütze abgenommen.

Ob sie ihm gefiel!

Jetzt wo die Zöpfe wieder in ihrer blonden Fülle wie eine schwere Krone auf dem feinen Kopf lagen und die Augen — ungedämpft durch die dunklen Bogen der Brauen — ganz rein und klar in ihrem sieghaften Blau erstrahlten — jetzt war sie ja erst wieder voll und ganz seine Ditha von einst. Sein sonniges blondes Lieb vom Vierwaldstätter-See! War es denn nicht nur ein böser Traum gewesen, daß er so viele Jahre ohne sie hatte bleiben müssen?

Doch nein — Ditha war heute eine andere als damals! Nicht mehr das verwöhnte, törichte Kind, das in spielerischem Eigensinn seine Macht über den geliebten Mann erproben will, sondern die reife, geläuterte Frau, die freudig bereit ist, jedes Opfer für ihre Liebe zu bringen. Er hatte wahrlich nicht umsonst gewartet!

„Ob sie wohl beide kommen werden?" sagte Ditha sinnend. „Eigentlich ist es unverantwortlich von mir, nun auch noch Doktor Römer von der Anstalt fortzulocken! Aber ich möchte sie so gern alle zwei hier haben und außerdem glaube ich, daß es ihnen beiden eine große Freude bereitet, zusammen reisen zu können."

„Ich weiß schon, liebe Kupplerin Du!" lachte Dr. Hormann. „Du willst die zwei also unbedingt zusammenbringen?"

„Sie passen so gut zueinander und Lore liebt Dr. Römer schon lange. Außerdem ist auch noch ein egoistischer Grund dabei: Ich sähe niemand lieber als künftige Herrin in meinem schönen Haus als eben Lorle. Sie versteht es so gut, mit ihren weichen Händen zu hegen und zu pflegen, was einem andern teuer gewesen ist. Dazu muß sie aber Gerts Frau sein. Denn das Haus gehört doch 'mal zur Anstalt und kommt nur als Wohnung des künftigen Leiters in Frage."

„Wie gut du dir alles schon zurecht gelegt hast! Du bist also fest entschlossen, die Klinik in Dr. Römers Hände zu übergeben?"

„Ja, ganz fest. Er ist sehr tüchtig und hat mit mir zusammengearbeitet — ich bin sicher, daß er das Werk in meinem Sinn fortführen wird."

„Und du wirst es wirklich nie bereuen, das alles um meinetwillen aufgegeben zu haben, Ditha? Sieh, noch ist es Zeit — wenn wir erst einmal mit Dr. Römer darüber gesprochen haben, ist es viel schwerer."

Wie oft er diese Frage schon an sie gerichtet hatte! Er kannte die Antwort schon so gut: „Nein niemals, Franz. Mein Platz, mein Glück ist nur bei dir!"

Aber er wurde nicht müde, dieses Wort zu hören und aus ihm die große, beglückende Hingabe der liebsten Frau zu empfinden. — Was sie wohl sagen würde, wenn sie nun heute erfuhr, daß er gar nicht daran dachte, ihre Opfer anzunehmen? Daß er sich längst darüber klar geworden war, daß er kein Recht besaß, eine Kraft wie sie, ihrem Beruf zu entziehen? Ob sie wohl den Nachfolger akzeptieren würde, den er ihr an Dr. Römers Stelle vorschlagen wollte?

„Der Zug!" Rasch zog Dr. Hormann Ditha durch die geöffnete Sperre auf den Bahnsteig hinaus, indes der lange D-Zug schon ratternd und fauchend zum Stehen kam.

Aus einem Abteil zweiter Klasse flatterte ein Taschentuch, ein unterdrückter Jubellaut: „Ditha!"

„Lorle, Du!" In innigster Wiedersehensfreude lagen sich die beiden Freundinnen in den Armen, während zwei Paar Männeraugen einen Herzschlag lang prüfend, sondierend ineinandertauchten. Dann faßte Franz Hormann mit festem Druck die Hand des jüngeren Kollegen: „Willkommen, Dr. Römer! Ich hoffe, daß Dithas Freund auch der meine sein wird."

„Von ganzem Herzen, Dr. Hormann!"

Gerts Blick flog mit unendlich warmem Leuchten Ditha entgegen, die sich eben aus Lores Armen gelöst hatte und ihm nun mit Augen, in denen ihre ganze Seele lag, beide Hände bot. Und indes er diese lieben Hände an seine Lippen führte, fühlte er beglückt, daß er der Freundin und dem Manne ihrer Wahl wirklich aus freiem Herzen seine Freundschaft bieten durfte — daß sein Gefühl für sie ganz frei geworden war von jedem Wünschen und Begehren für sich selbst.

Das lebhafte Treiben des Bahnsteiges litt ein längeres Stehenbleiben nicht und so schlossen sich die vier baldigst dem Strom der Reisenden an, der dem Ausgang zustrebte. Das Gedränge ließ ein zusammenhängendes Gespräch nicht aufkommen. Sobald sie aber den geräumigen Mittelbau erreicht hatten, begann Ditha Dr. Römer mit Fragen zu überschütten.

„Erzählen Sie, bitte, schnell von daheim, Gert! Konnten Sie dort ruhig fort? Wie geht es allen? Was machen die Schwestern? Fragen die Kinder noch nach mir?" usw. usw.

Schweigend beobachtete Franz die geliebte Frau. Wie ihre Augen strahlten, wie sie dem Freund die Antwort förmlich von den Lippen riß! — Wahrlich! Wenn er in seinem Entschluß, sie ihrem Beruf zu erhalten, noch wankend gewesen wäre — diese Minuten hätten ihn unerschütterlich darin befestigen müssen. Sie zeigten ihm deutlicher als Ditha in ihrem Opferfanatismus dies selber ahnte, wie mit jeder Faser verwachsen sie ihrem Wirkungskreis in Luzern war.

Erst als sie schon auf dem Bahnhofsplatz vor dem parkenden Wagen standen, unterbrach Franz das eifrige Gespräch, in das sich auch Lore Berger lebhaft berichtend eingeschaltet hatte.

„Ich weiß nicht, ob ich den Herrschaften nach der immerhin anstrengenden Reise nun auch noch die Autofahrt zumuten darf? Die Zeit ist freilich ein bißchen knapp — aber wenn Sie sich noch etwas ausruhen und ein bißchen erfrischen wollen . . ."

Lore wehrte heiter ab: „Nein, danke schön, Herr Doktor! Wir haben von Lindau her im Speisewagen gegessen und Kaffee getrunken und sind zu allem möglichen gestärkt. Nicht wahr, Doktor?"

Sie sagt noch Doktor zu ihm, konstatierte Ditha bei sich, bemerkte aber zugleich voll froher Hoffnung das weiche Streicheln, mit dem Gerts Blick die zierliche Gestalt der Freundin umfing, als er ihr fröhlich beistimmte. „Aber freilich! Nur auf nach B.!"

Dr. Hormann öffnete die Türen des Viersitzers und meinte lächelnd zu Lore gewandt: „Ich denke, Sie setzen sich zu mir, Fräulein Lore! Wir wollen den beiden da die Heimfahrt zu einem ausgiebigen Konsilium freigeben. Zu Hause ist aber dann energisch Schluß mit aller Fachsimpelei, verstanden?"

Diesmal fügte sich Ditha ein wenig beschämt widerspruchsvoll seiner Anordnung. Als er aber dann — ein paar Stunden später, nachdem man in Frau Hormanns gemütlichem Stübchen den Tee eingenommen hatte, ähnlich bestimmt seine Dispositionen treffen wollte, muckte sie auf.

„Wir haben gerade noch zwei Stunden Zeit, ehe wir zu Lindners fahren müssen," hatte er mit einem Blick auf die Uhr festgestellt. „Ich schlage vor, daß wir den Damen diese Zeit für ihre Toilette zur Verfügung stellen, indes wir, wenn es Ihnen recht ist, Kollege, wohl noch über einiges Geschäftliche ins Reine kommen könnten. Ich hätte diese Fragen gern noch vor der heutigen Feier gelöst."

Da legte ihm Ditha ein wenig betroffen die Hand auf die Schulter. „Das letztere ist mir ja aus der Seele gesprochen, Franz — ich werde auch heute abend viel freier und fröhlicher sein können, wenn ich Gerts Zusage habe. Aber, daß ich bei dieser Unterredung nicht dabei sein soll, zumal wir doch noch gar keine Einzelheiten besprochen haben, das . . ."

Franz Hormann ließ sie nicht ausreden. Lächelnd nahm er ihr Gesicht zwischen seine Hände und sah ihr forschend in die Augen: „Hast du Vertrauen zu mir, Ditha? Ja? Dann laß mich allein mit Kollegen Römer sprechen. Geschäfte sind Männersachen. Ich verspreche dir, daß du mit mir zufrieden sein wirst."

„Ja, wenn du mir so kommst, Tyrann Du!" schalt Ditha, aber der Blick unendlicher Liebe, mit dem sie diese Worte begleitete, machte dieselben zu einer zärtlich weichen Liebkosung. „Du hast recht, ich lege alles in deine Hände. — Komm, Lorle, nun wollen wir beide uns einmal tüchtig ausplaudern!"

Zärtlich umschlungen verließen die Freundinnen, nachdem sie sich von Frau Hormann beurlaubt hatten, das Zimmer.

„Gelt, aber über dem Plauschen das Umkleiden nicht vergessen! Pünktlich um halb acht Uhr ist Appell hier bei Mütterchen!" rief Franz ihnen lachend nach.

Dann aber wandte er sich, rasch ernst werdend, Dr. Römer zu: „Darf ich Sie nun in mein Arbeitszimmer hinunterbitten, Kollege? Unsere Unterredung wird freilich eine etwas andere Richtung nehmen, als Sie dies nach Dithas Briefen erwarten dürften. Doch hoffe ich, daß ich Ihnen keine allzugroße Enttäuschung bereiten muß."

— — — Mit wahrhaft militärischer Pünktlichkeit betraten die Herren — beide schon im abendlichen Smoking — um halb 8 Uhr wieder das Erkerzimmer, wo sie die drei Damen schon ihrer wartend fanden.

Die zierliche Gestalt Frau Hormanns steckte in einem einfachen, aber sehr gut gearbeiteten Kleid aus matter, schwarzer Seide, das sehr hübsch zu dem Grau ihres Scheitels und zu den in der freudigen Erregung lebhaft geröteten Wangen kontrastierte. Sie war schon voll Vorfreude und Quecksilbrigkeit, ging dauernd im Zimmer hin und wieder und machte sich bald hier, bald dort zu schaffen.

Ditha und Lore aber waren draußen auf dem Balkon gestanden und wandten sich beim Eintritt der Herren um, ihnen entgegenzugehen. Nun standen sie im Rahmen der offenen Flügeltüre und wirkten in ihren festlichen Gewändern mit dem Hintergrund der abendlich dämmernden Landschaft wie ein köstliches Gemälde.

Mit frohem Aufleuchten in den Augen sahen die beiden Männer das liebliche Bild: Die hohe, anmutige Gestalt Dithas, die heute zum erstenmal wieder eine ihrer eigenen kostbaren Toiletten trug — ein schwer fließendes Kleid aus mattgrüner irrisierender Seide. Und daneben die kleinere, dunkelhaarige Lore, sehr zart und jung, in einem weißen Spitzenkleid, als einzigen Schmuck einen Tuff lebender Rosenknospen auf der linken Schulter.

Mit einem lieben Lächeln quittierte Ditha die unverhohlene Bewunderung der beiden Herren als wohlverdienten Tribut, ja, sie verstieg sich im Frohgefühl ihrer Jugend und Schönheit sogar zu der übermütigen Frage: „Nun, gefallen wir Euch?"

Es hätte nicht viel gefehlt, daß Franz sie in aller Oeffentlichkeit beim Schopf genommen und abgeküßt hätte. Aber er bezwang sich und zog sie nur an beiden Händen dicht an sich heran: „Du!"

Gert Römer aber sagte lachend: „So etwas heißt man nach Komplimenten fischen, Frl. Doktor, — darauf fallen wir nicht herein, gelt Franz!"

Ueberrascht hoben die Mädchen den Kopf und Ditha sagte erfreut: „Ihr duzt Euch? O, das ist hübsch! Und" — eine kleine Unruhe klang auf — „sicher ein gutes Zeichen für den Verlauf Eurer Unterredung, nicht wahr?"

Franz hielt sie noch immer an den Händen fest und sagt warm: „Ja, wir haben uns prachtvoll verstanden. Und ich hoffe, daß auch Du mit unserem Uebereinkommen zufrieden sein wirst."

(Schluß folgt)

Was wir nicht immer beachten

Ist der Rechtsstandpunkt immer richtig?

Worauf es bei Streitfällen des täglichen Lebens ankommt

Taktgefühl ist mehr als Rechthaben

Die Auseinandersetzung darüber, ob man im Recht oder im Unrecht ist, durchzieht in mehr oder minder starkem Ausmaße unser ganzer tägliches Leben. „Ich habe aber doch recht!" das rufen schon die kleinen Knirpse beim Spiel einander zu; Eheleute haben häufig sehr langwierige Auseinandersetzungen darüber, wer recht und wer unrecht hat. Geht man weiter, so nimmt der Streit um Recht oder Unrecht noch schroffere Formen an, so z. B. in den Zwistigkeiten zwischen Hauswirt und Mieter, zwischen Käufer und Lieferant, zwischen Hausfrau und Hausangestellter usw. Jeder möchte recht haben, jeder glaubt, auf dem allein richtigen Standpunkt zu stehen. Unrecht haben will keiner, noch weniger sich Unrecht geschehen lassen, — und so kommt es eben immer wieder dazu, daß man sein Recht geltend zu machen sucht, — durch die Klage vor Gericht. Viele Menschen stehen auf dem Standpunkt, daß man nur das Gericht anzurufen braucht, um einerseits in den verbrieften Besitz seines „Rechtes" zu gelangen, und andererseits — und dieses Moment spielt in zahlreichen Fällen überhaupt die wichtigste Rolle — dem andern Teil „eins auszuwischen".

Wer aber die gerichtlichen Schritte unterläßt, versucht zum mindesten, sich über die Rechtslage eingehend zu informieren, um dann dem Partner im Streit bei jeder Gelegenheit vorhalten zu können, daß und warum man im Recht ist und daß man ja sogleich Klage erheben könne, wenn man nur wollte ... Denn, so fragt man sich: wenn man im Recht ist, — warum soll man sich da nicht auf den Rechtsstandpunkt stellen?

Diese Anschauung, der man sehr häufig begegnet, läßt sich indessen nicht ohne weiteres gutheißen. Vor allem muß man da Unterschiede machen zwischen einem Geschäftsmann und einer Privatperson. Ein Geschäftsmann muß selbstverständlich innerhalb seines Geschäftsbereiches versuchen, überall und zu jeder Zeit seine Rechte geltend zu machen. Für einen Privatmenschen aber ist es nicht angebracht, sich stets und allzu schroff auf einen rein kaufmännischen Standpunkt zu stellen.

Eines ist freilich richtig: jeder, der irgendwie in Differenzen lebt, handelt klug, wenn er sich über seine rechtliche Lage möglichst eingehend informiert. Dazu bieten ja heutzutage die gemeinnützigen Rechtsberatungsstellen und die zahlreichen sonstigen Rechtsauskunftsstellen die beste Gelegenheit. Ist man sich darüber im klaren, wie in dem persönlichen Falle das Gesetz anzuwenden wäre, so ist man seiner selbst viel sicherer geworden und hat für den weiteren Streitverlauf schon einen gefestigten Standpunkt gewonnen. Etwas anderes ist es, ob man von diesem Wissen nach außen hin Gebrauch machen soll oder nicht!

Da ist nun wieder ein grundlegender Unterschied in der Richtung zu machen, ob die Vertrags- und Streitpartner zur Familie und näheren Freundschaft gehören oder nicht. Bei Streitigkeiten mit Fremden, z. B. mit unserem Hauswirt, mit unserem Kaufmann oder unserer Schneiderin, tun wir oft ganz gut, uns diesen gegenüber gelegentlich auf unseren Rechtsstandpunkt zu stellen in einer Form, die nicht allzu schroff zu sein braucht, die die Betreffenden aber deutlich spüren läßt, daß wir die Rechtslage kennen. Ein energischer Brief, ein deutliches Wort mit Hinweis auf die juristische Sachlage hat hier schon manchmal Wunder gewirkt.

Ganz anders aber liegt der Fall, wenn es sich um unsere nahen Angehörigen oder enge Freunde handelt! Hier sind Streitigkeiten ja meist sehr viel häufiger als mit Fremden, — schon allein deshalb, weil die Möglichkeit dafür viel reicher gegeben ist. Auch hier tun wir, — wenn diese Streitigkeiten wirklich ein übergroßes Ausmaß annehmen sollten, — gut daran, uns auf alle Fälle über den Rechtsstandpunkt zu unterrichten. Aber — wäre es nun vielleicht auch klug, dieses Wissen bei jeder Gelegenheit auszuspielen?

Man stelle sich einmal die praktischen Konsequenzen vor! Wie wirkt es z. B., wenn eine Frau zu ihrem Manne sagt: „nach Paragraph so und so hätte ich jetzt einen Scheidungsgrund, — bei nächster Gelegenheit werde ich Klage einreichen!", oder wenn der heranwachsende Sohn zum Vater sagt: „Nach Paragraph XY mußt du mir ja Unterhalt gewähren, und zwar standesgemäß!", — oder wenn eine Freundin der anderen eine Klage auf Schadenersatz in Aussicht stellt, weil diese ihr Buch beschädigt oder verloren hat! In diesen Fällen, die man vielfach vermehren könnte, wirkt die Betonung des Rechtsstandpunktes nicht als klärend, sondern als taktlos, erkältend, lieblos. Was Fremden gegenüber richtig ist, verkehrt sich nahen Angehörigen gegenüber in das Gegenteil: die Beziehungen zu einander werden nicht gefestigt, sondern verschlechtert. Derjenige Teil, gegen den der Rechtsstandpunkt geltend gemacht wird, ist mit Recht gekränkt und verärgert, da er sich so geschäftsmäßig behandelt sieht; eine Erbitterung macht sich auf beiden Seiten geltend, die das Zusammenleben immer mehr trübt, anstatt es zu bessern.

Häufig kommt es dann vor, daß man schließlich doch noch vor Gericht gehen wird, und daß dann sehr oft die Streitigkeiten durch einen „gütlichen Ausgleich" beigelegt werden. Meistens aber ist dann schon der Kern einer Gemeinschaft zerstört, und zu einer wirklichen Harmonie kommt es dann nicht mehr. Die Erfahrung lehrt auch, daß z. B. zurückgenommene Scheidungsklagen nach einiger Zeit neu eingereicht werden. Der eine Teil vergißt es dem klagenden Partner nicht, daß dieser die eigensten Angelegenheiten zweier Menschen vor Fremden dargelegt hat.

Also: stellen wir uns niemals zu einseitig auf den Rechtsstandpunkt! Im innigen Verkehr von Mensch zu Mensch siegt letzten Endes nicht, der „Recht hat", sondern derjenige, der am besten zu lieben und auszugleichen versteht.

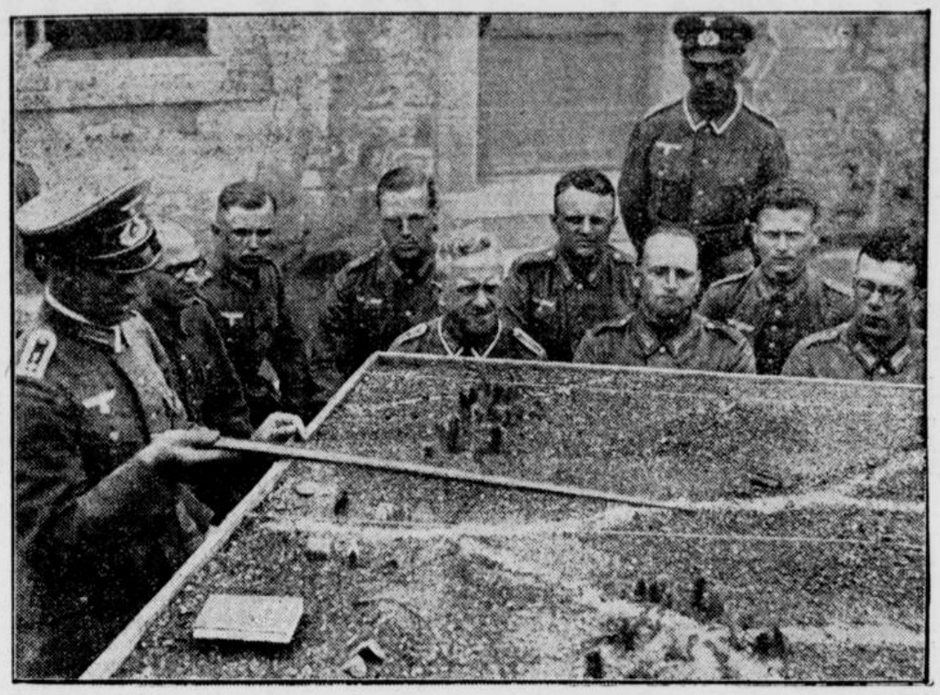
Dr. Eva Wendorff.



„Der Gesuchte konnte elektrisch verhaftet werden ..."

So wird es vielleicht bald in den amerikanischen Zeitungsberichten zu lesen sein, wenn der elektrische Handschuh, das Werk eines Erfinders aus Havanna, nach dessen Wunsch von der Newyorker Polizei eingeführt sein wird. Eine Batterie von 1500 Volt liefert den Strom, der stark genug sein dürfte, lähmend und fesselnd zugleich zu wirken, wenn der Kriminalbeamte mit seinem „Freund" aus der Unterwelt Shake hands tauscht. (Scherl — M.)

Acht Wochen Soldat



Bildbericht von einem achtwöchigen Ausbildungskursus für die Ersatzreserve in der alten Festungsstadt Glatz (Schlesien). Der Unterricht am Sandkasten vermittelt einen plastischen Eindruck von der Gefechtsübung. (Scherl — M.)

„Fensterputzer" an der Arbeit

Einbruchsdiebstahl in einer Hauptverkehrsstraße in Paris

Ein ungewöhnlich frecher Einbruchsdiebstahl wurde Freitag mittag in einer stark belebten Straße in Paris zwischen Börse und Oper verübt. Drei angebliche Fensterputzer machten sich während der Mittagspause in einem Juwelierladen daran, die Schaufenster des Geschäfts zu reinigen. Sie waren zunftmäßig mit Leitern, Eimern, Wasser und sonstigen Reinigungsgeräten ausgerüstet. Zwei der „Fensterputzer" wuschen ganz gemütlich die Fenster. Der dritte brach in dieser Zeit, von einem großen Holzbrett, das sie mitgebracht hatten, gedeckt, die Ladentür auf und stahl für etwa 300 000 Franken (etwa 50 000 Mark) Edelsteine und Broschen. Sodann gingen die drei in aller Ruhe in ein benachbartes Kaffeehaus, wo sie Bier tranken. Ohne Mitnahme ihres Handwerkszeugs sind sie darauf verschwunden. Erst als der Eigentümer des Ladens vom Essen zurückkehrte, wurde der Einbruch bemerkt. Von den Tätern hat man bisher keine Spur gefunden. Sie haben lediglich viele Fingerabdrücke an der Schaufensterscheibe zurückgelassen.



Die Entwicklung der Lokomotive auf vier Briefmarken

Die Schaubilder dieser Gedenkmarken, die die Deutsche Reichspost anläßlich der Jahrhundertfeier der deutschen Eisenbahnen jetzt herausgegeben hat, zeigen von der ersten Lokomotive der Nürnberg—Fürther Bahn, „Der Adler", bis zur neuesten Stromlinienmaschine, vier markante Etappen in der Entwicklung der Lokomotive. (Scherl — M.)

Bilder vom Tage



Von links:

Polens Außenminister im Berliner Ehrenmal. Am Donnerstagvormittag legte der polnische Außenminister Oberst Beck im Ehrenmal Unter den Linden in Berlin einen Kranz nieder. Der Reichskriegsminister, Generaloberst v. Blomberg, und der Oberbefehlshaber des Reichsheeres, General von Fritsch, wohnten der feierlichen Ehrung der deutschen Gefallenen durch Oberst Beck bei. Unser Bild zeigt Außenminister Beck beim Betreten des Ehrenmals. (Scherl — M.)



Mitte oben:

Leopold Wölfling 66jährig gestorben. Leopold Wölfling, der frühere Erzherzog Leopold Ferdinand von Oesterreich, ist am Donnerstag im Alter von 66 Jahren gestorben. Der ehemalige Habsburger, der im Jahre 1902 gegen eine Abfindung seine Zugehörigkeit zum Herrscherhause aufgab, lebte zuletzt unter bürgerlichem Namen in Berlin. (Scherl — M.)

Rechts:

Ein ganzer Güterzug ausgebrannt. In Arkansas (Amerika) entgleiste — vermutlich durch Hindernisse, die von Kindern auf die Schienen gelegt worden waren — ein Güterzug in voller Fahrt und geriet in Brand. Die 17 Wagen des Zuges, die eine besonders leicht brennbare Ladung hatten, und die Lokomotive wurden ein Raub der Flammen. (Scherl — M.)